Heute auf Seite 3: Auschwitzlüge Prager Art

Das Ostpreußenblatt





UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 49 – Folge 2 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 10. Januar 1998 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 20144 Hamburg | C 5524

Arbeitsmarkt:

Schwarze Klassenkämpfer

CDA-Vize Arentz betreibt Unternehmer-Schelte in trostloser 68er-Tradition

Was der Vizechef des CDU-Arbeitnehmerflügels CDA, Hermann-Josef Arentz, jetzt den Unternehmern vorwarf, mutet an wie eine Klassenkampfparole vom linken SPD-Flügel. Die Unternehmer verhinderten „systematisch" neue Beschäftigung. Ja, es sei unverschämt, wenn die Arbeitgeber trotz „explodierender Gewinne" immer neue Forderungen nach Sozialabbau und Lohnzurückhaltung stellten, poltert Arentz.

Ganz im Stil der 70er Jahre, als (damals noch) Jung-68er und Altsozis die Maschinen stürmten, wird da das Feindbild „Kapitalist" aufgewärmt, nur diesmal aus den Reihen der Union. Die Arentz-Tiraden sind somit bei weitem nicht das erste Beispiel dafür, daß der von Linken angetretene „Marsch durch die Institutionen" die CDU längst erreicht hat, aber sie sind eines der drastischsten.

Völlig unbeeindruckt von immer neuen Pleiterekorden und schwindenden ausländischen Investitionen in Deutschland geht es den Betrieben laut CDA-Sicht offenbar immer noch viel zu gut. Man faßt es nicht. Freilich: Unbestreitbar verdienen zahlreiche Konzerne bombig. Indes, ihnen zu unterstellen, sie betrieben Arbeitsplatzabbau aus bösem Willen, ist absurd. Ebenso absurd wie Zahlenspiele, die belegen wollen, daß die Unternehmen „ohne Überforderung" mal eben eine Million Stellen schaffen könnten, wie der CDA-Vize locker vom Hocker räsoniert.

Der Fall liegt klar: Die Politik ahnt ihr Versagen und will jetzt die Verantwortung loswerden. Hans-Olaf Henkel, Präsident des Bundesverbandes der Deutschen Industrie (BDI), hatte den Bonner Olymp schwer erschüttert, als er Arbeitsminister Blüm in die Nähe eines Hofnarren stellte. Und bekannte, daß ihm die Wirtschafts- und Steuerpolitik der (sozialdemokratischen) Regierung Englands weit besser gefalle als die der Bonner Koalition (gleichwohl anfügend, daß er sich von Rot-Grün – „Gott bewahre" – keine Besserung erhoffe).

Was passieren kann, wenn nichts geschieht, dafür gab Hamburg zur Jahreswende einen Vorgeschmack. Dort traten auf einen Schlag 1100 Einzelhandelsbetriebe aus ihrem Fachverband aus, der bislang die Tarifverträge mit den Gewerkschaften aushandelte. Wegen mangelnder Flexibilität geht hier das Flächentarifsystem zum Teufel und mit ihm auch das Terrain klassischer Gewerkschaftsarbeit. Künftig werden an der Alster die Tarifverträge in jedem Betrieb einzeln ausgehandelt – eine Vorstellung, der nicht nur Arbeitnehmervertreter mit gemischten Gefühlen entgegengehen.

Die Flucht aus dem System der Flächentarife wie die Flucht aus Deutschland überhaupt sind Seiten der gleichen Medaille und machen deutlich: Wer die dringenden Reformen – tarifpolitisch wie gesamtpolitisch – behindert, verteidigt nicht bewährte Strukturen, er untergräbt sie.

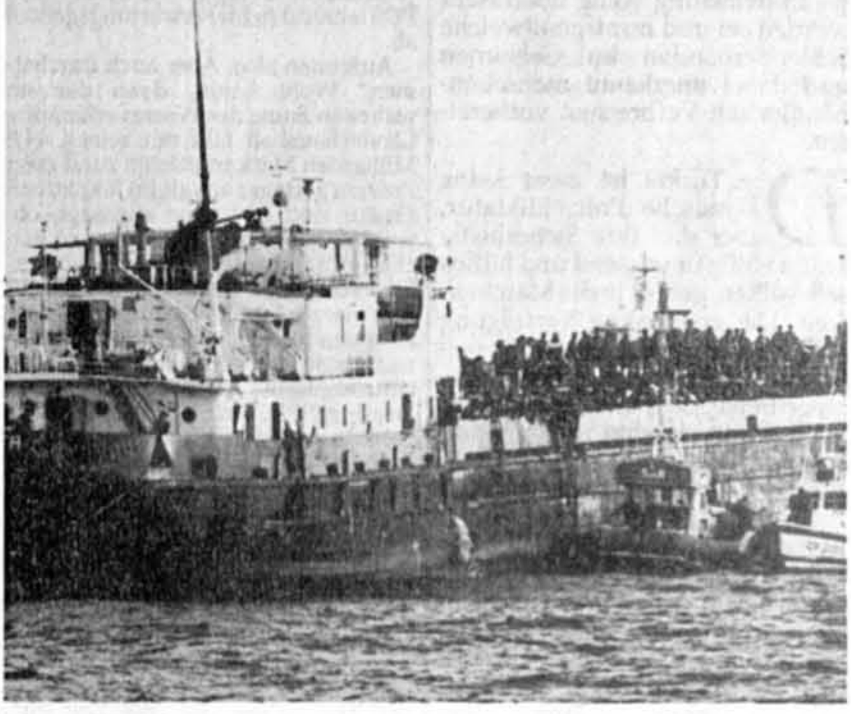
Unbestritten ist, daß der Kostendruck nur ein Teil des Problems darstellt, für die Masse kleiner und mittlerer Betriebe oft noch nicht einmal das entscheidende. Dort fallen undurchschaubarer Gesetzesdschungel oder lange Genehmigungsverfahren und ein Berg von Auflagen mindestens ebenso ins Gewicht wie hohe Steuern und Abgaben.

Überdies haben die Unternehmen insgesamt mit einer noch immer wenig wirtschaftsfreundlichen Stimmung zu kämpfen, die sich im Lande ausgebreitet hat und auf der linke Populisten wie der CDU-Politiker Arentz nun reiten wollen. Aber warum sollten sich die Deutschen auch mit „ihrer" Wirtschaft solidarisieren, selbst wenn es nicht um den unmittelbar persönlichen Vorteil geht. Der Berliner Publizist Arnulf Baring brachte es auf den Punkt, als er formulierte: „Ohne Patriotismus geht es nicht!" Wer, wie Henkel, eine nationale Anstrengung einfordert, wer dazu aufruft, auch persönliche Einschränkungen hinzunehmen zum Nutzen des „Ganzen", der sollte vorher dafür gesorgt haben, daß dieses „Ganze", die Nation also, von den Menschen als etwas Positives, Erstrebenswertes angesehen wird, für das sich einzusetzen lohnt.

Hierbei hat jedoch nicht nur die Politik, hier hat auch die Wirtschaft sträflich gefehlt. Gute Bilanzen allein schaffen noch nicht den Humus für eine wirtschaftsfreundliche Haltung im Volk. Henkel und seine Kollegen hätten frühzeitiger deutlich machen sollen, daß es nicht nur um *„Made in Germany"*, sondern um „Germany" insgesamt geht und daß sich das Engagement hierfür lohnt.

So aber bleibt uns nur zu beobachten, wie sich die zur „Gesellschaft" zerfaserte Gemeinschaft weiter in Lagerkämpfen und -krämpfen selbst blockiert.

Hans Heckel



Seit Wochen wächst der Strom illegaler Einwanderer aus der Türkei an Italiens Küsten. Rom läßt diese „Flüchtlinge" weiterziehen und unterläuft damit das Schengener Abkommen, das nur funktionieren kann, wenn die Außengrenzen der europäischen Staatengemeinschaft wirkungsvoll kontrolliert werden. Foto dpa

Massenexodus / Von Elimar Schubbe

In der Vision von einem vereinten Europa haben Schlagbäume und Grenzkontrollen keinen Platz. Darum haben sich inzwischen auch neun der fünfzehn EU-Staaten im sogenannten Schengener Abkommen verpflichtet, diese ärgerlichen Reisehindernisse zu beseitigen. Funktionieren kann indes dieses Abkommen nur dann, wenn zugleich die Außengrenzen der Staatengemeinschaft gegen illegale Einwanderung und gegen Zuzug von Kriminellen gesichert werden. Wie ernst in manchen Hauptstädten Europas – insbesondere im Süden – diese Verpflichtung genommen wird, erleben wir in diesen Tagen auf beschämende Weise:

Während Italien illegale Einwanderer aus Albanien, die sich in Italien niederlassen wollen, postwendend zurückschickt, verhält sich Rom gegenüber allen anderen, die sich wegen der Sozialhilfe nach Deutschland in die Niederlande oder nach Skandinavien absetzen wollen, grundsätzlich anders. Diese Flüchtlinge werden keinem Asylverfahren unterworfen. Sie dürfen sich zwei Wochen lang frei im Lande bewegen, ehe sie wieder (theoretisch!) zurückgeschickt werden. Theoretisch, denn inzwischen haben sie Italien längst in Richtung Norden verlassen - über die offene Grenze zu Frankreich oder über die bis vor kurzem offene, inzwischen wieder kontrollierte Grenze zu Österreich. Dies dürfte der italienischen Regierung kaum entgangen sein. Ihr Verhalten zeugt daher von einer gemeinschaftsschädigenden und unsolidarischen Einstellung jenen Ländern gegenüber, in welche die Illegalen einzusickern versuchen.

Daß die Bundesregierung Rom energisch auffordert, sich vertragstreu zu verhalten, und überdies auf europäischer Ebene gegen den illegalen Zustrom von echten und unechten Flüchtlingen initiativ geworden ist, war nicht nur aus nationalem deutschen Interesse geboten. Daß inzwischen führende Sozialdemokraten – wie der nicht gerade als Hardliner bekannte niedersächsische Innenminister Glogowski – sogar ein zeitweiliges Aussetzen des Schengener Abkommen fordern, zeigt den Ernst der Lage.

Daß sich unter den „Boat-People" aus der Türkei echte politisch Verfolgte aus dem unterdrückten

„Von politischen Vorgaben abgewichen"

Vortragsverbot für Bundeswehr-Professor Franz W. Seidler in Ulm

In dem Bemühen, alles niederzuhalten, was nicht politisch korrekt ist und damit der Karriere des Ministers schaden könnte, verliert das Bundesverteidigungsministerium jedes Maß. Durch die Veröffentlichung der Tageszeitung „Südwest Presse" wird bekannt, daß das Ministerium eine in Tübingen geplant gewesene Vortragsveranstaltung des Verteidigungsbezirkskommandos 54 mit dem Professor an der Münchener Universität der Bundeswehr Franz W. Seidler verboten hat.

Seidler, der als profunder Kenner der Militärgeschichte gilt, sollte auf Einladung eben dieses Verteidigungsbezirkskommandos über den Partisanenkrieg und die Anti-Wehrmachtsausstellung des Kommunisten Heer und des Linksliberalen Reemtsma referieren, die zur Zeit im nahen Konstanz gezeigt wird.

Der Kommandeur des Verteidigungsbezirkskommandos 54, Oberst Horst-Henner von Hopffgarten, hatte in der Einladung aus seiner Ablehnung der Anti-Wehrmachtsausstellung keinen Hehl gemacht. Er bezeichnete sie korrekt als ein Unternehmen, mit dem Heer und Reemtsma „die strukturelle Kriminalität der Wehrmacht beweisen" wollte und die Geschichte deutscher Soldaten zu politischen Zwecken mißbrauchen. Den Tatsachen gemäß erwähnte er auch, daß diese Ausstellung in der Fachdiskussion von Historikern der Unwissenschaftlichkeit und der Halbwahrheiten überführt worden sei.

Nun dürfen zwar hohe Bundeswehroffiziere durch ihre Anwesenheit der Eröffnung der Propagandaausstellung Glanz verleihen; es dürfen auch an der Hamburger Bundeswehrhochschule Professoren und Dozenten lehren, die durch ihre demonstrative Zusammenarbeit mit Linksextremen beweisen, daß sie ihnen nicht fern stehen, doch ist es offenbar für das Rühe-Ministerium unerträglich, wenn sich ein ausgewiesener Wissenschaftler wie Prof. Dr. Seidler auf einer Veranstaltung, die von einer Dienststelle der Bundeswehr mit durchgeführt wird, kritisch mit der Ausstellung beschäftigt. So desavouiert das Bundesverteidigungsministerium einen Wissenschaftler, der an der Universität der Bundeswehr Neuere Geschichte lehrt.

Verwundern kann das nicht. Bereits 1978 hat ein Kabinettskollege des Volker Rühe, nämlich der Minister Norbert Blüm, Soldaten der Wehrmacht mit KZ-Wächtern gleichgesetzt. Volker Rühe, der sich gern bullig gibt, wenn es um die Verteidigung seiner Karriere geht, hat sich in der Aktuellen Stunde des Bundes über die umstrittene Reemtsma-Ausstellung um die Verteidigung der Soldaten der Wehrmacht herumgedrückt. So paßt er in diese Gesellschaft, in der man ungestraft Soldaten als Mörder beschimpfen kann, in der Überläufer heroisiert und Ritterkreuzträger diskriminiert werden. Deserteuren werden Denkmale gesetzt, während es der Polizei noch nie gelungen ist, Täter zu ermitteln, die Ehrenmale für gefallene deutsche Soldaten schänden.

Ein Wissenschaftler wie Seidler stört in einer solchen Landschaft.

Der Sprecher des Verteidigungsministeriums erklärte, der Kommandeur des VBK, Oberst von Hopffgarten, sei mit seiner geplanten Veranstaltung „von politischen Vorgaben des Bundesverteidigungsministers Rühe abgewichen". Daher wurde der Vortrag verboten.

Hans-Joachim von Leesen

DIESE WOCHE

Volk der Kurden befinden, die Anspruch auf Asyl haben, wird kaum jemand bezweifeln, doch der derzeitige Massenexodus wirft schlimme Fragen auf. Wenn schon Journalisten ohne Schwierigkeit feststellen können, wann und wie viele „Flüchtlingsschiffe" türkische Häfen mit wie vielen Flüchtlingen verlassen; wenn sie ohne große Recherche erkennen können, wie diese Fluchtaktionen organisiert werden und welche Leute – mit modernsten Kommunikationsmitteln ausgestattet – ständig Lageberichte an Empfänger vor allem in Deutschland absenden, kann uns kein türkischer Politiker weismachen, daß Ankara von dieser Entwicklung völlig überrascht worden sei und nur irgendwelche Schlepperbanden im Geheimen und dabei unerkannt menschenhändlerisch Verbrechen vorbereiten.

Die Türkei ist zwar keine klassische Polizeidiktatur, aber daß ihre Sicherheitskräfte völlig unwissend und hilflos sein sollten, gehört in die Märchenwelt. Die gnadenlose Verfolgung nicht nur kommunistischer Terroristen, sondern auch jeder kurdischen Bewegung, die nur minimale Volksgruppenrechte anmahnt, spricht eher für ein polizeistaatliches als für ein liberales Rechtsstaatssystem. Brüssel und die EU-Regierungen sollten daher den bösen Gerüchten nachgehen, daß der Massenexodus mit Wissen, wenn nicht gar mit aktiver Duldung Ankaras erfolge – sozusagen als Antwort auf die Weigerung der Europäischen Union, die Türkei ohne Wenn und Aber aufzunehmen.

Sollte sich diese Gerücht bewahrheiten, dürfte die Türkei auf lange Sicht jede Chance verspielen, Mitglied der EU zu werden. Dies muß die Europäische Union, dies muß auch Bonn der türkischen Regierung unzweideutig zu verstehen geben.

Hauptstadt:

„Täglich Zinsen in Millionenhöhe"

Die Parteien sind kaum den Herausforderungen des Regierungsumzugs gewachsen

Der schwarz-rote Senat an der Spree und damit auch die Berliner Bevölkerung können zumindest aufatmen: Nach Wehen, die einer Zangengeburt alle Ehre machten, ist der Landeshaushalt für das Jahr 1998 dieser Tage verabschiedet worden. CDU und SPD, die so ungleichen Partner einer Berliner Springprozession, fanden schließlich doch noch die notwendigen Kompromisse und nahmen den darin verborgenen Zündstoff in Kauf; die Oppositionsfraktion Bündnis 90/Grüne und PDS lehnte den Etat erwartungsgemäß ab.

Aufatmen also. Aber auch durchatmen? Wohl kaum, denn der im wahrsten Sinne des Wortes erkämpfte Landeshaushalt fällt mit seinen 44,8 Milliarden Mark immerhin rund zwei Prozent geringer aus als im Jahr zuvor. Erneut sind Abstriche angesagt, obwohl es kaum noch Abstriche zu machen gibt. Zwar sollen durch den Verkauf von Landesvermögen in nächster Zeit etwa 6,1 Milliarden Mark eingenommen werden und Nettokreditaufnahmen nach Vorstellungen der Finanzsenatorin Annette Fugmann-Heesing (SPD) um 650 Millionen Mark gesenkt werden. Hinzu kommen in absehbarer Zeit Einkünfte aus der zwar beschlossenen, aber weiterhin äußerst umstrittenen Zweitwohnungssteuer. Allein, der Schuldenberg des Landes Berlin beträgt dann ungeachtet des gefährlich eng geschnürten Gürtels beispielsweise bei Geldern für Kindertagesstätten oder den universitären Bereich immer noch annähernd 61 Milliarden Mark. „Täglich", so kommentiert lapidar die „Berliner Zeitung", „fallen Zinsen in Millionenhöhe an".

Daß angesichts derart erschreckender Perspektiven Meldungen über die Spitzenstellung Berlin im Hinblick auf die Zahl von Sozialhilfe-Empfängern zu mehr oder weniger hingenommenen Hiobsbotschaften werden, verwundert kaum. Zum hinzunehmenden Alltag gehören ohnehin seit langem Berichte über steigende Kriminalität aller Altersklassen, quälende Asylantenprobleme und brutale Machtausübung multinationaler Mafiaorganisationen. Alles in allem: Ein ebenso merkwürdiger wie beklemmender Gegensatz zum gigantisch wachsenden Hauptstadtambiente mit Blick auf den Einzug der Bonner Gladiatoren im Jahr 1999.

Fast scheint es so, als mache diese skizzierte Situation parteipolitisches und koalitionäres Leben in der Spreemetropole auf Jahre hinaus weitgehend zu einer sekundären Angelegenheit. Denn, so heißt es in einem alten Wiener Lied, „Ohne Geld spielt ka Musi". Und in der Tat: Es war in den letzten Wochen und Monaten merkwürdig still geworden um den Regierenden Bürgermeister Eberhard Diepgen (CDU). Nichts mehr zu sehen war von des Politikers gefürchtetem Adlerblick, nichts mehr zu hören, was eine scharfe Zunge sonst schliff. Die Initiative, sieht man einmal von klugen Aussagen des alerten Diepgen-Freundes und CDU-Fraktionsvorsitzenden Klaus Landowsky ab, schien an SPD und alternativrote Opposition übergegangen zu sein.

So kann es kaum verwundern, daß sich innerhalb der Berliner CDU oppositionelle Kräfte, unter dem klangvollen Namen „Union 2000" firmierend, zum Komplott zusammenfanden, um an Diepgens Stuhl als Parteivorsitzender zu sägen. Daß die Säge aus, wie es heißt, neuen Berliner CDU-Bezirken auch dem Amt des Regierenden galt, scheint unverkennbar. Zehlendorfs Kreisvorsitzender Uwe Lehmann-Brauns zeichnet sozusagen als Gallionsfigur der Meuterer, die offenbar in Selbstüberschätzung übersehen, wie mager die Palette an charismatischen Persönlichkeiten bei der Berliner CDU ist. Noch ist die Union an der Spree ohne Diepgen nur die Hälfte wert, und das wäre denn wenig genug. Daß die Berliner Sozialdemokraten gleichzeitig Gerangel um Führungsansprüche in ihrer Partei durchsickern ließen, gleicht bei den beiden Koalitionspartnern eher dem Pfeifen im dunklen Wald angesichts der desolaten wirtschaftlichen und sozialen Lage der Stadt.

Wenig später aber fand der liberalkonservative Diepgen überraschend zu seinen alten Qualitäten zurück. Er „stauchte die Dissidenten der CDU zusammen", wie die gewöhnlich gut unterrichtete „Berliner Morgenpost" zu berichten wußte. Seither herrscht Stille, zumindest vorübergehend. Dazu beigetragen haben mag aber auch die Tatsache, daß der Koalitionspartner SPD kürzlich die Katze aus dem Sack gelassen und offen seine Vorliebe für eine rot-grüne Koalition mit Duldung der post-kommunistischen PDS verkündet hat.

Offenbar scheint sich bei der Berliner CDU die Erkenntnis durchzusetzen, daß ungeachtet der immer noch beträchtlichen Zeitspanne zwischen jetzt und den nächsten Senatswahlen darüber konkret nachgedacht werden muß, wie Berlins Bürger wieder von einer klaren Mehrheit ohne Gerangel koalitionärer Provinienz regiert werden können. Die Aussichten dafür sind nicht eben rosig, dümpeln doch beispielsweise die Freien Demokraten in der Wählergunst an der Spree etwa bei zwei Prozent. Wenig Hoffnung sehen Beobachter auch für eine Öffnung der FDP in rechtere Gefilde, obwohl die Potentiale vorhanden sind. Im Gegenteil: Mit dem Zuzug Bonner Regierungsbeamter aus dem liberalen Lager werde sich der links-liberale FDP-Anteil eher verstärken.

Wer aber könnte „Königsmacher" für die Union in Berlin sein? Beim Achselzucken angesichts schwindender Wählergunst an der CDU-Basis kann es jedenfalls nicht bleiben. Es steht zu vermuten, daß Diepgen seinen möglichen Kronprinzen Landowsky jetzt zur entsprechenden Aussage angeregt hat: Die Koalition wird in Berlin bis zum Ende der Legislaturperiode dauern. In der Umbruchsituation zu Beginn des nächsten Jahrhunderts biete sich die Möglichkeit für völlig neue Parteikonstellationen und Parteien. Selbst die Entwicklung der bürgerlichen Parteien sei offen. **Konrad Rost-Gaudenz**

Kommentare

Zwei Ellen Moral

Dieser Tage wurde in der Wochenzeitung „Welt am Sonntag" auf zwei verschiedenen Seiten dieses Journals auf ein und denselben Sachverhalt, den der willkürlichen Justiz hingewiesen, auch wenn die Autoren vermutlich meinten, mit zwei Ellen die Moral messen zu können: Einmal wird darüber berichtet, daß der englische Geheimdienst im besiegten Nachkriegsdeutschland ein Spezialkommando zusammenstellte, das auf eigene Faust „NS-Verbrecher" ermordete, die in Kriegsgefangenlagern einsaßen. Sie wurden nach Aussagen des Mordagenten Peter Mason („Ich bin stolz auf das, was ich getan habe") unter einem Vorwand aus den Lagern geholt und ohne Prüfung ihrer vermeintlichen Straftat erschossen. Ähnlich verhielt sich auch die sowjetische Besatzungsmacht, die, wie die an anderer Stelle plazierte Meldung ausweist, die Treibjagd auf bisher nachweislich 3417 Jugendliche im Alter von 15 bis 18 Jahren eröffnete, um sie unter dem selbstverständlich gleichfalls ungeprüften Vorwand, nebulösen Werwolf-Verbänden (1946!) angehört zu haben, ebenfalls zu erschießen. Völkerrecht? Keine Strafe ohne Gesetz? Abendland? Unfug! Vorwärts, Soldaten Christi ... **Peter Fischer**

Präsidentensorge

Es gehört zu den guten Gepflogenheiten der Demokratie, dem Amt des Bundespräsidenten und dem Amtsträger besonderen Respekt zu zollen. Manchmal fällt dies jedoch schwer.

Der alte Papa Heuss, wie der erste Bundespräsident liebevoll genannt wurde, war ein vorbildlicher Präsident, dem nie Respekt versagt wurde, der – zu Unrecht – ob seines Ausspruches „Nun siegt mal schön!" kritisiert wurde. Der jetzige Amtsträger wird nach anfänglicher Skepsis, als er vor Amtsantritt sagte „Ich liebe die Deutschen", heute allgemein anerkannt, und man kann annehmen, daß er von der überwiegenden Mehrheit der künftigen Bundesversammlung mit den Stimmen aller Parteien in seinem Amt bestätigt würde.

Roman Herzog genießt seinen guten Ruf nicht zuletzt deshalb, weil er mit seinen Deutschen Tacheles redet, ihnen die Leviten liest. Aber was gibt ihm Anlaß, nun auch über Tabus in der Lehre der Führungsakademie nachzudenken? Denn dies tut er, indem er die Frage stellt, „was eine Führungsakademie veranlaßt, über die Besiedlung des nördlichen Teils von Ostpreußen nachzudenken".

Von der Führungsakademie wird Weltoffenheit gefordert, kritischer Dialog, Freiheit der Lehre und geistige Unabhängigkeit. Sie befaßt sich mit Brasilien, Afghanistan und Japan, warum nicht mit Ostpreußen? Nein, dieser Akademie sollten nicht Tabu-Themen befohlen werden. Das wäre der Anfang vom Ende akademischer Bildung. **Gerd-H. Komossa**

Das Ostpreußenblatt
UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND
Chefredakteur: Elimar Schubbe
(Verantwortlich f. d. redaktionellen Teil)
Politik, Zeitgeschehen, Feuilleton, Leserbriefe: Peter Fischer, Hans Heckel (Freier Mitarbeiter); **Kultur, Unterhaltung, Frauenseite:** Silke Osman; **Geschichte, Landeskunde, Ostpreußen heute, Wissenschaft:** Dr. Jan Heitmann; **Heimatkreise, Gruppen, Aktuelles:** Maike Mattern; **Ostpreußische Familie:** Ruth Geede.
Ständige Mitarbeiter: Alfred v. Arneth (Wien/Bozen), Wilfried Böhm (Melsungen), Pierre Campguilhem (Paris), Helmut Kamphausen (Gartow), Eleonore Kutschke (Allenstein/Stettin), Jürgen Mathus (Bonn), Dr. Paul Polak (Prag), Willy Fehling (Berlin).
Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 86, 20144 Hamburg. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 12,40 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 15,80 DM monatlich, Luftpost 22,30 DM monatlich. Abbestellungen sind mit einer Frist von einem Monat zum Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten. Konten: Landesbank Hamburg, BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postbank Hamburg, BLZ 200 100 20, Konto-Nr. 84 26-204 (für Vertrieb); Konto-Nr. 907 00-207 (für Anzeigen). – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 23a. Druck: Rautenberg Druck GmbH, 26787 Leer (Ostfriesland). – ISSN 0947-9597.
Telefon (0 40) 41 40 08-0
Telefon Red.-Sekretariat (0 40) 41 40 08-32
Fax Redaktion (0 40) 41 40 08 50
Telefon Anzeigen (0 40) 41 40 08 41
Telefon Vertrieb (0 40) 41 40 08 42
Fax Anzeigen und Vertrieb (0 40) 41 40 08 51
http://www.ostpreussenblatt.de

Dummheit sollte keine Orgien feiern

Bundeswehr und ihre Soldaten befinden sich nicht im politischen Abseits

Von GENERALMAJOR a. D. GERD-H. KOMOSSA

Die Debatte um die deutschen Soldaten und die Bundeswehr, die auf Grund von einigen Vorkommnissen der letzten Jahre initiiert wurde, erhielt am 12. Dezember mit der Einsetzung eines Untersuchungsausschusses durch den Deutschen Bundestag eine neue Dimension. Der Verteidigungsausschuß, dem 39 Mitglieder des Bundestages angehören und in dem auch die Grünen mit drei und die SED-Nachfolgepartei PDS mit zwei Abgeordneten vertreten sind und die Regierungsparteien nur eine Stimme Mehrheit haben, wird sich – wie 1968 im Spionagefall Lutze/Wiegel – wieder als Untersuchungsausschuß konstituieren und „die zahlreichen rechtsextremistischen Vorfälle bei den Streitkräften in den vergangenen Monaten" aufklären. Auslösendes Moment war – neben den bekannten auf Übungsplätzen und in Mannschaftsstuben gefertigten Brutalo-Videos – der Fall Röder an der Führungsakademie der Bundeswehr in Blankenese.

Die Welle der Sympathie, die den Soldaten der Bundeswehr nach ihrem selbstlosen Einsatz an der Oder in diesem Sommer und seit nunmehr vielen Monaten in Bosnien entgegenschlug, war für viele in unserem Lande unangenehm. Wo Aktionen gegen den deutschen Soldaten, gegen das Eiserne Kreuz als Symbol für Opfermut und Tapferkeit – u. a. in der Reemtsma/Heer-Wanderausstellung – der Soldaten konterkariert wurden durch ein gewachsenes Ansehen des Soldaten in der Bevölkerung, kamen solche Ereignisse wie die Videos, hier und da ein Nazi-Symbol und ein Röder-Vortrag wie gerufen oder bestellt. Hinsichtlich der Videos wäre zu prüfen, welchen Wert Aufnahmen haben, die ein Soldat gemacht hat, der sich selbst darstellte und das Ergebnis einer Fernsehanstalt zur Verfügung stellte. Man wird solche Fälle nur juristisch klären können. Und doch kommt als erste Reaktion der Ruf nach Säuberung der Bundeswehr.

Wer ist Manfred Röder? Hat dies jeder bis zu diesem Eklat an der Führungsakademie gewußt? Wußte der einladende Akademiechef gar, wen er da zu einem Vortrag gebeten hatte? Die letzte Frage wird geklärt werden können. Es könnte möglich sein, daß Röders Aktivitäten in Zusammenarbeit mit den Russen im nördlichen Ostpreußen in der Akademie interessierten, ohne zu wissen, wie Röder politisch einzuordnen ist. Wer die Führungsakademie der Bundeswehr kennt, kann sich rechtsextremes Gedankengut unter dem Akademiemotto „Der Geist besiegt die Materie" wirklich nicht vorstellen. An der Führungsakademie, wie in der Bundeswehr, ist die demokratische Grundeinstellung der Soldaten,

Erfaßt die „Schistka" nun auch noch das Eiserne Kreuz?

wie die der meisten zivilen Mitarbeiter, nicht in Zweifel zu ziehen. Unter den zivilen Wissenschaftlern wird man eher links- denn rechtslastige Überzeugungen finden seit den Tagen, als unter wohlwollender Akzeptanz des damaligen Verteidigungsministers Helmut Schmidt ein Schisma der militärischen Führung zur Seite gestellt wurde, diese zu kontrollieren suchte und in dem linkes Gedankengut vehement vertreten wurde. Nein, die Führungsakademie war nie ein Hort der „Ultra-Rechten".

Wer immer Röder zu dem Vortragsabend empfohlen oder eingeladen hatte, hat es mit Sicherheit nicht getan, um einem Rechtsextremisten ein Forum zu bieten. Es geschah entweder aus Unkenntnis der Person, aus Naivität oder aus Dummheit. Die Frage gar, warum der MAD nicht gewarnt habe, offenbart, wie wenig Aufgaben und Befugnisse des Militärischen Abschirmdienstes bekannt sind. Der MAD erfährt in aller Regel nicht, wer an der Akademie einen Gastvortrag hält. Auch das ist eine von vielen negativen Folgen der Fesseln, die den Sicherheitsbehörden mit Datenschutzgesetz und Einschränkungen bei der Zusammenarbeit auferlegt wurden.

Minister Volker Rühe hat gehandelt. Nach jedem Vorfall sehr rasch. Vielleicht etwas zu forsch? Hoffentlich führt das Bemühen um Überprüfung der Soldaten auf mögliche politische Rechtslastigkeit nicht zu einem System der Bespitzelung. Der Geist von Mielke und Wolf läßt grüßen! Auch die Bundeswehr muß mit rechten und linken Aktivitäten leben. Die Vorfälle sind eher Aufforderung, den Bundeswehrsoldaten aus jeder Politisierung herauszunehmen und die Bundeswehr nicht zu einer Plattform extremer Gedanken werden zu lassen. Autoren des ultralinken Darmstädter Signals werden als Stabsoffiziere befördert, Soldaten, die außer Dienst sich betont national orientiert zeigen, werden nun observiert und diszipliniert.

Die Forderungen sind gestellt nach Überprüfung der Soldaten, nach Säuberung der Kasernen und der Entfernung des Eisernen Kreuzes als Symbol des deutschen Soldaten, zu denen die berüchtigte Reemtsma/Heer-Ausstellung den Startschuß gab. Wer dieses Eiserne Kreuz diffamiert und den Soldaten, der unter ihm gekämpft und in vielen Ländern Europas seine letzte Ruhestätte gefunden hat, schädigt nicht nur das Ansehen der Gefallenen, sondern verletzt die Würde ihrer Hinterbliebenen.

Die Dummheit darf nicht noch einmal Orgien in Deutschland feiern.

Politische Bildung ist – auch bei Soldaten – zu begrüßen. Doch leider ist bisher politische Bildung, wo sie institutionalisiert ist, den Ansprüchen nicht gerecht geworden.

Sudetendeutsche:

„Auschwitzlüge" Prager Art?

Wie ein Münchener Wissenschaftler das Andenken der Opfer mit Füßen tritt

Das Leid der Deutschen in Böhmen und Mähren begann schon 1918 mit der gewaltsamen Unterwerfung durch die Tschechei. Doch was sie 1945 erlitten, ist ohne Beispiel in der Geschichte des Landes. Ohne Skrupel versuchen dessen ungeachtet auch hiesige „Forscher", den grauenvollen Tod Hunderttausender unschuldiger Kinder, Frauen und Männer mittels gespenstischer Zahlenspiele herunterzuleugnen.

Von Dr. HEINZ NAWRATIL

Bis vor kurzem war es hierzulande so gut wie unbestritten, daß bei der Vertreibung der Deutschen aus der ČSR mindestens eine Viertel Million Menschen ermordet wurden bzw. den unmenschlichen Begleitumständen zum Opfer fielen. Hatten sich doch drei Bundesbehörden – Statistisches Bundesamt, Vertriebenenministerium und Bundesarchiv – sowie außerdem zwei große Suchdienst-Organisationen (kirchlicher Suchdienst und Suchdienst des Deutschen Roten Kreuzes) z. T. jahrzehntelang mit dem Thema beschäftigt und waren zu recht ähnlichen Ergebnissen gekommen.

Daß aus dem Osten propagandistisches Störfeuer kam, war bekannt. So etwa kommentierte „Rude Pravo" am 5. August 1974 die Ausarbeitung einer Dokumentation der Vertreibungsverbrechen im Bundesarchiv wie folgt: „Im wesentlichen stützt sich die ‚Dokumentation' auf Verleumdungen, die die verschiedenen revanchistischen Organisationen in den eisigsten Jahren des kalten Krieges als Munition für den antikommunistischen Kampf gesammelt hatten." Die meisten Beobachter führten diese schrillen Töne, die ja auch aus Moskau, Warschau und Belgrad zu hören waren, auf den totalitären Charakter dieser Regime zurück. Man hoffte konsequenterweise auf ein Umdenken im Osten, als die Diktaturen zusammenbrachen.

Erste Anzeichen schienen diese Hoffnung zu bestätigen; denn in Prag sprach Präsident Havel von

Lange vorbereitet

der Ungerechtigkeit der Vertreibung, die er bedaure. Die Optimisten übersahen aber zwei entscheidende Dinge: Erstens die Tatsache, daß in der Tschechoslowakei nicht Kommunisten, sondern bürgerliche Nationalisten die Vertreibung z. T. schon vor dem Krieg geplant, während des Krieges im Exil diplomatisch vorbereitet und nach dem Krieg brutal durchgeführt hatten. Zweitens überhörte man – absichtlich oder unabsichtlich – die späteren Äußerungen Havels, wonach die Sudetendeutschen kollektiv schuldige Hitler-Anhänger gewesen und Wiedergutmachungsmaßnahmen leider unmöglich seien. Kaum einer kam auf die Idee, daß die neue Regierung vielleicht nur den Ruch des Völkermordes loswerden, zugleich aber seine Beute behalten wolle und daß Havel in diesem Punkt nicht besser, sondern nur schlauer sein könnte als seine Vorgänger.

Spätestens seit der letzten deutsch-tschechischen Erklärung, die im Januar 1997 im Bundestag angenommen wurde, wissen die Pessimisten, daß sie im Recht waren. Nach dem berüchtigten tschechoslowakischen Gesetz Nr. 115 vom 8. Mai 1946 sind Vertreibungsverbrechen nicht nur straffrei; sie gelten sogar als rechtmäßige Handlungen, und zwar bis heute. Obwohl die allermeisten Häuser und Betriebe der Sudetendeutschen in tschechischem kommunalen bzw. Staatseigentum stehen und die Rückgabe daher sehr einfach wäre, erhalten in der Regel nicht einmal die jüdischen Sudetendeutschen und ihre Erben ihr Eigentum zurück. In der deutschtschechischen Erkärung „respektiert" Bonn diese „andere Rechtsauffassung" der tschechischen Seite ausdrücklich.

Eine besondere Note erhält der als Versöhnungserklärung bezeichnete Text durch die Tatsache, daß zur gleichen Zeit in der Bundesrepublik unrechtmäßige Enteignungen bis zum Jahr 1933 rückabgewickelt werden und in Den Haag Serben und andere vor Gericht stehen, die in Bosnien 1992 bis 1995 nichts anderes taten, als viele Tschechen 1945 bis 1946 in Böhmen. Wie sagte doch Herbert Wehner 1965 im Süddeutchen Rundfunk so treffend: „Eine Versöhnung ohne das Recht ist eine Art der Unterwerfung."

Zur ideologischen Absicherung dieses Triumphes der Prager Diplomatie mußten nun auch noch die Historiker ihren Beitrag leisten. Unter den Themen, die in der „gemeinsamen deutsch-tschechischen Historikerkommission" parallel zu den diplomatischen Verhandlungen erörtert wurden, soll beispielhaft nur das Problem der Vertreibungsverluste herausgegriffen werden.

In einer Pressemitteilung der deutschen Sektion der Historikerkommission vom 17. Dezember 1996 heißt es z. B. zum Thema der Vertreibungstoten: „Die in deutschen statistischen Erhebungen angegebenen Werte streuen zwischen 220 000 und 270 000 ungeklärten Fällen, die vielfach als Todesfälle interpretiert werden, die in den bisher vorliegenden Detailuntersuchungen genannte Größe liegt zwischen 15 000 und – maximal – 30 000 Todesfällen. ... Die voneinander abweichenden Angaben ergeben sich zudem auch aus der Tatsache, daß verschiedene Erhebungs- und Auswertungsmethoden verwendet werden:

– Den detaillierten Zahlen liegen die individuell belegten Todesfälle zugrunde (15 000–30 000).

– Ein anderer Ansatz bestand im Auswerten von kirchlichen Suchkarteien; dabei ergab sich sowohl ein hoher Anteil ungeklärter Fälle (225 000) als auch der Nachweis von 18 889 konkret belegter Todesfälle.

– Von Statistikern wurden aus Mangel an amtlichen Unterlagen über die Sterbefälle Bevölkerungsbilanzen aufgestellt. Der sich dabei ergebende Saldo zwischen Anfangs- und Endbevölkerungszahl wird oft mit Todesfällen gleichgesetzt (220 000–270 000) ...



Wozu Menschen fähig sind: *Improvisiertes Massengrab für erschlagene Deutsche 1945*

Nimmt man die mittlerweile öffentlich zugänglichen Angaben der DDR-Volkszählung von 1950 in die Gesamtbilanz auf, die nur 612 000 statt der bisher angenommenen 914 000 ehemaligen Sudetendeutschen auf dem Gebiet der DDR aufweist, so erhöht sich die Zahl der ungeklärten Fälle auf über eine halbe Million. Das wäre ein absurdes Ergebnis."

Kern dieser Argumentation ist also zum einen die angebliche Wertlosigkeit von Bevölkerungsstatistiken und zum anderen die These, daß die sogenannten „ungeklärten Fälle" nichts mit Todesfällen zu tun hätten. Zu letzterem Punkt vermerkt das umfangreichste Standardwerk zum Thema (Statistisches Bundesamt: Die deutschen Vertreibungsverluste) auf Seite 355: „Diese Zahl (der ungeklärten Fälle, d. Red.) gibt in etwa den Personenkreis wieder, der nach Einstellung der Kriegshandlungen in der Tschechoslowakei durch Verfolgung und Vertreibung unmittelbar oder mittelbar ums Leben gekommen ist." Wer 1945/46 nach Pogromen, Todesmärschen oder KZ-Haft spurlos verschwunden ist, der taucht in der Tat nach menschlichem Ermessen nicht wieder auf. In der Heimatortskartei (HOK) des kirchlichen Suchdienstes sind über 295 000 Namen und Adressen gespeichert (Stand 1965), deren Schicksal ungeklärt ist und die fast alle als tot gelten müssen. Daneben wurden 19 542 Personen ermittelt, die nachweislich getötet wurden. (Die HOK für Sudetendeutsche ist erreichbar in 93055 Regensburg, Adolf-Schmetzer-Straße 2–4.)

Die erwähnte Presseerklärung spricht – ohne jede Quellenangabe – von 15 000 bis 30 000 Todesopfern, der Suchdienst des Deutschen Roten Kreuzes und die Dokumentation des Bundesarchivs über die Vertreibungsverbrechen dagegen von 100 000 Toten allein in tschechoslowakischen Gefängnissen und Konzentrationslagern.

Das System der Bevölkerungsbilanzen bei der Ermittlung von Kriegs- und Nachkriegsverlusten der Zivilbevölkerung ist international allgemein üblich; denn in kaum einem Verfolgerregime stehen Standesbeamte und Notare bereit, um die Untaten der eigenen Regierung zu protokollieren. Berichte von überlebenden Augenzeugen sind nicht Regel, sondern Ausnahme.

Bleibe schließlich der Einwand, die Einbeziehung der DDR-Statistik mit ihrer geringeren Zahl von Sudetendeutschen erhöhe die Zahl der Verschwundenen in „absurder" Weise. In dem Sammelband „Odsun – Die Vertreibung der Sudetendeutschen" hat Fritz Peter Habel die Bevölkerungsstatistik auf den neuesten Stand gebracht und kommt auf eine endgültige Zahl von 460 000 ungeklärten Fällen. Dies entspricht mit 13 Prozent zufällig den durchschnittlichen Menschenverlusten der anderen Vertreibungsgebiete. Was daran absurd sein soll, wird wohl das Geheimnis der Historikerkommission bleiben.

Spiritus rector der deutschen Sektion der Historikerkommission ist der Geschichtsprofessor und Leiter des Münchner „Collegium Carolinum", Ferdinand Seibt, der sich bisher vor allem mit der mittelalterlichen Geschichte Böhmens befaßt hat. Zur Frage der Bevölkerungsstatistik erklärte er in einem „Pravo"-Inerview vom 28. November 1995 folgendes: „In den Zahlen der Statistiker gab es ein Loch, von dem man jedoch auf keinen Fall behaupten kann, daß es nur Tote bedeutete. Man spricht auch davon, daß in die Ost-, d. h. in die Sowjetzone, nicht 800 000 Sudetendeutsche abgeschoben wurden, sondern eine Million; daher sind da sofort 200 000 Menschen, die in die Statistik nicht einbezogen werden konnten."

Vergleicht man diese Erklärung mit der vom 17. Dezember 1996, so fällt sofort auf: Wenn die Bevölkerungsstatistik zur Verkleinerung der Opferzahlen dient, so ist sie willkommen und verläßlich (1995), wenn sie dagegen zu höheren Zahlen führt, wird sie pauschal als unbrauchbar („absurd") abgelehnt (1996).

In der aktuellen politischen Diskussion hat Seibt außer gewissen Umgangsformen auch das wissenschaftliche Ethos über Bord geworfen und sich offenbar ganz dem tschechischen Chauvinismus verschrieben: Sechs Jahre NS-Besatzung im „Protektorat Böhmen und Mähren" werden gegen den Völkermord im Sudetenland (so das Rechtsgutachten des UN-Menschenrechtsexperten Prof. Ermacora) glattweg aufgerechnet. Schuld sind nicht die Täter, sondern die Opfer. Keine Aufarbeitung des Vertreibungsunrechts, keine Wiedergutmachung, nichts! Ob bei dieser Rechts- und Tatsachenblindheit Seibts tschechische Mutter zum Durchbruch kommt, mag dahingestellt bleiben, gibt es doch auch unter den deutschen Linken ohne tschechische Mutter genügend Vertreter eines diffusen Antigermanismus.

Sehr gut verständlich ist jedenfalls, daß Seibts parteiische Haltung von der tschechischen Seite mit der Masaryk-Medaille und der Ehrendoktorwürde der Universität Prag honoriert wurde. In gleichem Maße unverständlich ist es allerdings, daß der notorische Vertriebenenhasser ausgerechnet als „deutscher" Vertreter in die gemeinsame Historikerkommission geschickt wurde.

Gesellschaft:

Tausend kleine Natalies

Kampagnengleich richten sich wütende Kommentare in Presse, Funk und Fernsehen gegen Kardinal Friedrich Wetter. Der Erzbischof von München und Freising hatte es nämlich gewagt, mit drastischen Worten die Abtreibungspraxis in Deutschland zu verurteilen. Zu Recht sei das ganze Land über den Sexualmord an der kleinen Natalie entsetzt gewesen, so Wetter. Man müsse sich aber fragen, wo das Entsetzen angesichts der Tatsache bleibe, daß „Jahr um Jahr Tausende und Abertausende kleine Natalies bereits im Schoß der Mutter getötet werden".

Der Kardinal geißelte in seiner Silvesterpredigt die derzeitige gesetzliche Abtreibungsregelung als „Produkt einer orientierungslosen Gesellschaft, die nicht mehr weiß, was ein Mensch ist". Zuvor hatte Bundesfamilienministerin Claudia Nolte (CDU) empfohlen, die 1994 eingeführte „modifizierte"Fristenregelung erneut vom Bundesverfassungsgericht prüfen zu lassen, weil der erhoffte Rückgang der Zahlen der Kindestötungen im Mutterleibe nicht eingetreten sei. Nun stehen beide am Pranger – Claudia Nolte und Kardinal Wetter.

Daß sich linksliberale und sozialistische Meinungsmacher und Politiker über den Einsatz von Nolte und Wetter für das Lebensrecht ungeborener Kinder empören, verwundert nicht. Daß sich indes führende Unionspolitiker wie deren Rechtsexperte (!) Horst Eylmann und der Fraktionsvize Heiner Geißler ihnen zugesellen, läßt fragen, wie ernst sie das C in ihrer Partei nehmen. Wetter und Nolte jedenfalls gebührt Dank, daß sie manchen Prominenten zu einem Offenbarungseid gezwungen haben. E. S.

Vor 297 Jahren:

Der Kurfürst krönte sich selbst

Friedrich I., König in Preußen, legte den Grundstein für Preußens Dienst- und Staatsethos

Am 18. Januar vor 297 Jahren setzte sich der damalige Kurfürst von Brandenburg, Friedrich III., in Königsberg (Pr) die Königskrone aufs Haupt. Dies, nachdem der kaiserliche Hof in Wien seine Zustimmung gegeben hatte. Er nannte sich fortan Friedrich I. König in Preußen. Er durfte sich nur als „König in Preußen" bezeichnen; denn das Herzogtum Preußen, das ehemalige Ordensland, gehörte nicht zum Reich.

Er wurde in der preußischen Geschichte immer als ein schwacher, eitler Herrscher beurteilt. Sein Streben nach der Königswürde wurde lange Zeit als Ausdruck seiner Eitelkeit gewertet. Diese Beurteilung ist falsch. Am Ende des 17. Jahrhunderts hatten die Habsburger, als Kaiser des „Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation", durch ihre Hausmachtpolitik die Interessen des Reiches so vernachlässigt – und der 30jährige Krieg mit seinem Friedensschluß von Münster und Osnabrück 1648 hatte mit dazu beigetragen –, daß sich im Norden des Reiches ein starkes Kurfürstentum entwickeln konnte. Der Kurfürst von Brandenburg, eben jener Friedrich III. war es, der erkannte, daß gegen die imperialistische Politik des französischen Königs Ludwig XIV. eine starke protestantische Macht aufgebaut werden mußte, um den klerikal verbrämten Territorialansprüchen dieses französischen Königs entgegentreten zu können. Das wird deutlich, wenn man sich mit den Dokumenten über die Krönungsverhandlungen zwischen Berlin und Wien in den Jahren 1699 und 1700 näher befaßt.

Gemeinnutz vor Eigennutz

Dieser Kurfürst, der schließlich der erste preußische König wurde, war es, der den Gedanken einer von Rom unabhängigen Reichskirche, ähnlich der anglikanischen in England, erwog. Er war es, der die Berliner Akademie der Wissenschaften gründete und damit vorausschauend die Bedeutung der wissenschaftlichen Arbeit für die Zukunft seines Staates erkannte. Wissenschaftler wie Leibniz, Thomasius, Seckendorff, Spener und August Hermann Francke kamen damals nach Preußen und lehrten an der 1694 von Friedrich gegründeten Universität Halle. An dieser Universität wurde der Grundstein für das Dienst- und Staatsethos Preußens gelegt, auf das sein Sohn Friedrich-Wilhelm I. ab 1713 aufbauen konnte.

In Halle wurde erstmals die Erkenntnis verbreitet, daß Gemeinnutz vor Eigennutz zu stehen habe.

In seiner Regierungszeit (1688 bis 1713) verlagerte sich die geistige Führung des protestantischen Deutschland von Kursachsen nach Brandenburg-Preußen. Seine Toleranz gegenüber den Konfessionen ließ Menschen, die in anderen Ländern wegen ihrer religiösen Überzeugungen verfolgt wurden, nach Brandenburg-Preußen flüchten. Nicht zum Schaden des Landes, denn die damaligen Flüchtlinge kamen ihrer Überzeugung wegen und nicht, weil Preußen sie alimentierte.

Das Streben nach der Königswürde muß außerdem aus der damaligen Zeit beurteilt werden. Das 17. und 18. Jahrhundert war eben auf Äußerlichkeiten, Titel, Zeremoniell und anderen Tand fixiert. Dabei darf aber nicht übersehen werden, daß dieser Hohenzoller die Möglichkeiten eines starken Preußen erahnte. Das wurde mit dem Umbau des Berliner Schlosses offensichtlich. Aus dem bisherigen Schloß auf der Spreeinsel entstand durch Schlüter ein wirkliches Königsschloß.

Übrigens hat der Vatikan den jeweiligen Herrscher in Preußen bis in die Mitte des vorigen Jahrhunderts in den protokollarischen Aufzeichnungen immer nur als „Marquis de Brandenbourg" bezeichnet. Rom hatte erkannt, was mit der Königswürde für die Hohenzollern in Norddeutschland entstehen würde. Ohne den 18. Januar 1701 wäre der 18. Januar 1871, der Reichsgründungstag, nicht möglich gewesen.

Helmut Kamphausen



Die Königskrönung vom 18. Januar 1701: *Die Stände grüßen den zum König in Preußen aufgestiegenen Friedrich, Kurfürst von Brandenburg*
Zeitgenössischer Kupferstich

Gedanken zur Zeit:

„Antifaschistisch" enteignet

Wer das Eigentum nimmt, nimmt die Freiheit / Von Wilfried Böhm



Wer den Menschen die Freiheit nehmen will, muß ihnen zunächst ihr Eigentum nehmen, denn Eigentum schafft Freiheit. Davon ausgehend hat die kommunistische SED in den Nachkriegsjahren von 1945 bis 1949 in der Sowjetischen Besatzungszone als „Träger der Veränderung der ökonomischen und politischen Verhältnisse" die von ihr selbst so bezeichnete „antifaschistisch-demokratische Umwälzung" brutal durchgesetzt.

Diese „revolutionär-demokratische Diktatur der Arbeiter und Bauern" wurde unter der Tarnbezeichnung „Entnazifizierung" durchgeführt. Als „Enteignung von Faschisten und Kriegsinteressenten" getarnt, wurde die Bodenreform, die Verstaatlichung der Banken und der Groß- und Mittelbetriebe unter Leitung des späteren Stasi-Chefs Erich Mielke mit Gewalt und Rücksichtslosigkeit betrieben.

Mielke stellte dazu schon im April 1946 fest, „daß der Enteignung der Betriebe nicht freiwillig" entsprochen würde und die Inhaber „einen verzweifelten Kampf um ihren Besitz führten". Enteignungsziel war nicht eine „Abrechnung" mit Nationalsozialisten, sondern kommunistischer Klassenkampf zur Enteignung von privatem Besitz, Beseitigung „bürgerlicher" Kräfte und zur Schaffung sozialistischer Herrschaft. Die von Mielke geleitete Hauptverwaltung „zum Schutz der Volkswirtschaft" war nach einer Stasi-Studie „ein direkter Bestandteil der schrittweisen Herausbildung zentraler Machtorgane der Diktatur des Proletariats.

Die SED hat im Rückblick auf den von ihr gestalteten „Prozeß der völligen Erfassung der betreffenden Vermögenswerte" und die daraufhin erfolgenden Enteignungen diese dunkle Zeit deutscher Geschichte als einen Abschnitt „mit härtestem Klassenkampf" bezeichnet, bei dem es um „die Verwandlung des kapitalistischen Eigentums an Produktionsmitteln in gesellschaftliches Eigentum" ging. Wie Olaf Kappelt in seiner Dissertation belegt, formulierte Mielke selbst, daß der Standpunkt, den Angeklagten müsse persönliche Schuld nachgewiesen werden, „falsch" sei, vielmehr gäben bei dem Vermögenseinzug „ökonomische Faktoren den Ausschlag".

Die gemeinsame sozialistische Wurzel von Kommunisten und Nationalsozialisten wurde in diesem Kampf mehr als deutlich, weil die SED ausdrücklich begrüßte, daß „Zehntausende früherer Mitglieder der NSDAP" die Enteignungspolitik befürworteten, da es bei der Bodenreform um die „Entmachtung der Junker" ging. Wie Kappelt feststellt, hatten die Enteignungsmaßnahmen auch nicht das Ziel, „breite Volksmassen" zu begünstigen, sondern mit Zwang und Terror landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaften im Rahmen der sozialistischen Umgestaltung durchzusetzen.

Der Vorsitzende der CDU in der Sowjetzone, Jakob Kaiser – später sieben Jahre Bundesminister für gesamtdeutsche Fragen in Konrad Adenauers Regierung –, führte einen mutigen Kampf gegen diese sozialistische Umgestaltung, bis er deswegen abgesetzt wurde und flüchten mußte. Er erklärte 1947: „Die Union hat ja gesagt zur Enteignung der Kriegsverbrecher und Aktivisten. Sie hat nicht ja gesagt dazu, daß darüber hinaus Enteignungsaktionen durchgeführt werden, die eine radikale Änderung der sozialwirtschaftlichen Struktur der Ostzone weit über den Bereich der Kriegsverbrecher und Aktivisten hinaus bewirken und die noch immer mit rigorosen Mitteln unter extensiver Anwendung von Denazifizierungsvorschriften fortgesetzt werden. Diese einseitige Praxis entspricht dem politischen Endziel der SED, nicht aber dem Grundsatz einer wohlverstandenen Zusammenarbeit."

In schwerer Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg standen Jakob Kaiser und seine CDU mutig für „Freiheit statt Sozialismus". Heute ist der CDU derselbe Mut bei der Überwindung der Folgen der „antifaschistischen Umwälzungen" von einst und bei der Abwehr aller neuen Versuche zu wünschen, unter der Tarnbezeichnung „Antifaschismus" den Sozialismus zu befördern.

Nordrhein-Westfalen:

Bündnisgrüne am Scheideweg

Die Braunkohle – Schicksalsfrage der Öko-Partei

Der Braunkohletagebau in Nordrhein-Westfalen gerät zur Schicksalsfrage der Grünen an Rhein und Ruhr. Im Bündnis mit der SPD wollen sie die große Linkswende in Bonn vorbereiten; und nun müssen sie sich – bildlich gesprochen – zwischen Cholera und Pest entscheiden, ohne Gewißheit, daß irgendeine Entscheidung ihre Pläne befördern würde. Wie immer sie in der nächsten Woche auf ihrem Sonderparteitag votieren sollten: Verlieren werden sie allemal.

Honorieren die Delegierten die verzweifelten Bemühungen ihrer Düsseldorfer Ministerriege Bärbel Höhn und Michael Vesper um Fortsetzung der Koalition mit der SPD, ist mit Abspaltung oder zumindest mit lähmender Resignation der unterlegenen Kreisverbände zu rechnen, die noch immer einer reinen Lehre von grünen Umweltparadiesen anhängen. Bei Hinnahme von Garzweiler II würden sie ihre Partei zur gesinnungslosen machthungrigen Interessengruppe von Pöstchenjägern verkommen sehen. Der Ausbau des Braunkohlebergbaus ist für diese Grünen das Böse schlechthin, gegen das sie seit Jahren kämpfen.

Verweigert der Parteitag jedoch ihrer Ministerriege die Gefolgschaft in eine von SPD-Wirtschaftsminister Wolfgang Clement praktizierte Energiepolitik, bricht die landespolitische Machtbasis der Grünen zusammen, entgleitet ihnen jedes Zipfelchen von Gestaltungsmöglichkeit im wirtschaftsstärksten Bundesland.

Große Koalition oder Neuwahlen wären die Folge eines Bruches der Düsseldorfer Koalition – und die Bonner Perspektive für eine rot-grüne Wende würde sich schlagartig verdunkeln. Johannes Rau will nicht nur mit Blick auf Bonn den Bruch mit den Bündnisgrünen vermeiden – er denkt noch immer an das Bundespräsidialamt, in das er mit ihrer Hilfe einziehen möchte. Wolfgang Clement scheint mehr an die 50 000 Arbeitsplätze zu denken, die vom Ausbau des Braunkohletagebaus – also von Garzweiler II – abhängen. Er hat dabei gute Karten in der Hand:

Garzweiler ist der modernste und umweltfreundlichste Braunkohletagebau der Welt – und er ist im Gegensatz zur Steinkohle auch noch rentabel. Mehr noch: Die Braunkohle ist die bedeutendste nationale Energiequelle der Republik, Clement kann sich daher gut vorstellen, daß die SPD bei Verweigerung der Grünen Neuwahlen nicht zu fürchten braucht. Den Weg dazu würde die CDU liebend gerne frei machen – in der Hoffnung auf eine große Koalition in Düsseldorf. Die rot-grünen Träume von Rau und Lafontaine dürften dann allerdings Träume bleiben. **P. T.**

In Kürze

Urteile aufgehoben

Seit der Ausdehnung des 1991 beschlossenen russischen Gesetzes über die Rehabilitierung von Opfern der stalinistischen Repression von Deutschen aus der Bundesrepublik und der Republik Österreich wurden in den letzten Jahren rund 10 000 Anträge aus beiden Ländern bearbeitet und seit 1992 die Urteile gegen 6738 deutsche Bürger aufgehoben. In 1812 Fällen erfuhren die Anträge eine Ablehnung. Einer russischen Dokumentation zufolge sind in der ehemaligen sowjetischen Besatzungszone etwa 35 000 bis 40 000 Deutsche von Militärtribunalen oder aber „administrativ" verurteilt worden. Rund 30 000 weitere Angehörige der früheren deutschen Wehrmacht wurden auf sowjetischem Territorium verurteilt. Die Moskauer Militärstaatsanwälte rechnen jetzt damit, daß noch weitere 60 000 Fälle von „repressierten" Ausländern individuell geprüft werden müssen. Die Betroffenen oder ihre Angehörigen haben im Fall der Rehabilitierung Anrecht auf Akteneinsicht oder Überlassung von Kopien, nicht jedoch auf Rückgabe des damals konfiszierten Vermögens oder finanziellen Ersatz dafür.

Walter Haak

Rechtsruck in Litauen

Der knappe Wahlsieg des aus dem amerikanischen Exil heimgekehrten parteilosen Umweltexperten Valdas Adamkus über den hoch favorisierten Präsidentschaftskandidaten der gesamten Linken, den einstigen Generalstaatsanwalt Arturus Paulauskas, hat den bei den letzten Parlamentswahlen eingeläuteten Siegeszug der bürgerlich-konservativen Kräfte in Litauen bestätigt.

Frankreich:

Immer noch janusköpfig

Amerikanische Abwehrschläge treiben Afrikapolitik in Umbruch

Frankreichs Afrikapolitik befindet sich nach den kräftigen Abwehrschlägen der USA zwangsläufig im Umbruch. Und so scheint es kaum verwunderlich, wenn die französischen Unterhändler bei den EU-Verhandlungen zur Erneuerung der Europa-Afrika-Abkommen einen größeren Einsatz von ihren EU-Partnern für den Schwarzen Kontinent einforderten. Wie bei der Pressestelle des Elysée-Palastes zu erfahren war, läßt Frankreich gegenwärtig direkt oder indirekt fünfundzwanzig Prozent der EU-Hilfe Afrika zukommen und wünscht zudem südlich der Sahara seinen Einfluß auszudehnen. Außerdem soll die Globalisierung der internationalen wirtschaftlichen Beziehungen so genutzt werden, daß eine Kooperationspolitik nicht ins Visier der erlassenen Richtlinien der jetzt gegründeten Welthandelsorganisation WTO gerät. Näheres dürfte sich dann Ende Januar herausstellen, wenn Staatssekretär Josselin seine Pläne bekanntgibt. Auf jeden Fall verweist sein Staatssekretariat darauf, daß die Afrikapolitik Frankreichs ausdrücklich zum reservierten Bereich des Staatspräsidenten gehört. Das war immer so, von der Amtszeit de Gaulles bis zu der Chiracs.

In der Tat scheint die französische Politik in Hinsicht auf die ehemaligen Kolonien immer noch an ihrer Janusköpfigkeit zu leiden. Einerseits zeigt man sich bei höheren Stellen höchst gelassen über den Einfluß, den die USA inzwischen in Afrika ausüben, andererseits wurde der „Gipfel von Hanoi" am Seineufer besonders stark aufgewertet, so wäre das Engagement Frankreichs für Europa nur als ein Hilfsmittel zu betrachten, um die Weltgeltung der Fünften Republik weiter voranzutreiben.

Da seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges Frankreichs Politik in Europa und den ehemaligen Kolonien durch den Zusammenbruch der Kolonialstaatsideologie und das Erstarken der USA zwangsläufig eher zurückhaltend war, kommt es zahlreichen französischen Politikern nunmehr gelegen,

Die „Weltgeltung" der Fünften Republik soll gestützt werden

sich unter dem Vorwand der Globalisierung des Welthandels in Afrika Rückenwind für ihre ehrgeizige nationale Politik zu holen.

Die Gipfel der 48 französischsprachigen Länder – durchweg Kolonialgebiete – finden seit 1986 statt. Dieses Jahr wurde in Hanoi beschlossen, obgleich lediglich eine halbe Million Vietnamesen französisch sprechen, einen Generalsekretär der Frankophonie zu ernennen. Chirac brachte seinen Freund Boutros-Ghali dazu, diesen Platz einzunehmen, ungeachtet der Vorbehalte der meisten afrikanischen Staaten, die insbesondere unter dem Einfluß der USA stehen und dem ehemaligen UNO-Generalsekretär den Vorwurf machen, sich von New York aus nicht besonders für Afrika eingesetzt zu haben. Nach dem Willen Chiracs sollen die internationalen Verbindungen Boutros-Ghalis zur Geschäftswelt dazu dienen, Entwicklungsprojekte in den ehemaligen Kolonien auf die Beine zu bringen. Damit käme Boutros-Ghali eine größere Rolle bei „Lomé V" zu, einer Konferenz, auf der die zukünftige Zusammenarbeit der Karibik-Pazifik-Staaten verhandelt werden soll. Wie das in Paris erscheinende Fachmagazin „Jeune Afrique" meldet, werden die betroffenen Staaten der Dritten Welt bei diesen Verhandlungen die größte Mühe haben, Gegenseitigkeitsklauseln mit der EU entgegen früheren Abkommen zu verhindern. Frankreichs Führungsgremien, die derzeit auf eine Zwischenstaatlichkeit in den Beziehungen zu Afrika und das Ende einer Übergangsperiode nach der Entkolonisierung pochen, werden sicherlich vor strategische Entscheidungen gestellt. Auf jeden Fall merkt man in Paris, daß Afrikas Wirtschaft mittlerweile leistungsfähiger geworden ist und die europäischen Staaten insgesamt nun die Tendenz zeigen, sich gegenüber dem Schwarzen Kontinent in gewisser Weise in der Defensive zu befinden. Für denjenigen, der die Zusammenhänge zwischen Paris und seinen ehemaligen Kolonien kennt, bleibt allerdings dahingestellt, ob Paris überhaupt Abschied von Afrika nehmen kann.

Pierre Campguilhem

Zeitzünder im Sprengsatz

Die USA plädieren für EU-Beitritt der Türkei / Von Stefan Gellner

Der Staatsbesuch des türkischen Ministerpräsidenten Yilmaz in den USA hat die Frage nach den Interessen der USA an einer Vollmitgliedschaft der Türkei in der EU in aller Schärfe in den Vordergrund treten lassen. Daß sich diese Interessen vor allem aus der geopolitischen Lage der Türkei erklären, bedarf keiner weitschweifenden Erörterung mehr. Die USA bedürfen der Mitarbeit der Türkei, um ihre Interessen im Mittleren Osten, auf dem Balkan und dem Kaspischen Becken durchzusetzen bzw. zu wahren. Dieses Interesse sehen die USA aber aus vielerlei Gründen bedroht. Dort gilt die Türkei als höchst verwundbares Mitglied der Nato und wird daher als möglicher Konfliktpunkt eingestuft.

Aus der Sicht der US-Geostrategen, so stand vor kurzem in der Publikation „Aviation Week & Space Technology" (7. Juli 1997) zu lesen, könnte die türkische Regierung aufgrund obiger Einschätzung geneigt sein, die Aufmerksamkeit von den innenpolitischen Schwierigkeiten der Türkei durch eine Konfrontation mit Syrien oder Griechenland abzulenken. Andererseits könnten Griechenland und Syrien die Gelegenheit ergreifen, die türkische Schwäche auszunutzen.

Die Konfliktpunkte mit Griechenland kreisen einmal um Streitigkeiten in der Ägäis und zum anderen um Zypern. Die wirtschaftliche Nutzung des Euphrat steht im Mittelpunkt der Streitigkeiten mit Syrien. Wie auch immer, so die Erwartungshaltung der US-Strategen, wenn es den Gegnern der Türkei gelingen sollte, die türkischen Beziehungen zur Nato und Washington nachhaltig zu stören, wird für das westlich-türkische Verhältnis eine kritische Situation entstehen.

Wie explosiv die Lage in der Ägäis in den USA eingeschätzt wird, zeigt z. B. die Einschätzung des „Institute für National Strategic Studies" (INSS), das die Gefahr eines Konfliktes zwischen Griechenland und der Türkei als so hoch einschätzt, daß die Alliierten beider Staaten, wenn sie an einem bleibenden Frieden in der Region interessiert sind, bereits kleinere Krisen oder Konfrontationen bekämpfen müssen, um ernsthafte Konflikte zu vermeiden.

„Konfliktpotential nährt das Interesse"

Die handfesten wirtschaftlichen Interessen, die die USA im Vorderen Orient verfolgen, traten in den Gesprächen zwischen dem türkischen Ministerpräsidenten Yilmaz und dem US-Energieminister Frederico Pena offen zutage. Beide unterstrichen die Wichtigkeit der Erdöl-Pipeline Baku–Ceyhan. Für die USA geht es um die strategische Absicherung ihrer Begehrlichkeiten im Hinblick auf die Erdölfelder in Aserbaidschan und Kasachstan. Die USA wünschen daher eine Energie-Partnerschaft mit der Türkei. Welchen Stellenwert die USA den politischen und ökonomischen Beziehungen mit der Türkei einräumen, zeigt die Einrichtung der türkisch-US-amerikanischen „Joint Economic Commission" (JEC). Diese Kommission traf zuletzt am 8. und 9. Dezember 1997 zusammen und erörterte neben Energiefragen vor allem Fragen der Handelsbeziehungen. Diese Kommission dient per definitionem dazu, die ökonomischen und handelspolitischen Beziehungen beider Länder zu vertiefen.

Damit sind die Interessen der USA an der Türkei aber immer noch nicht hinreichend beschrieben. Das Ende des Kalten Krieges hat auch zu einem Ende der traditionellen Kräfteverteilung im Vorderen Orient geführt. Immer mehr transregionale Themen treten jetzt in den Vordergrund, ob dies nun die vermeintlichen oder wirklich existierenden Massenvernichtungswaffen der „Schurkenstaaten" Iran und Irak, Energiefragen oder der Terrorismus sind. Aus der Sicht der USA steht die Türkei im Zentrum unkalkulierbarer Entwicklungen in dieser Region und ist deshalb daran interessiert, die Türkei als Plattform für eine Eindämmung möglicher krisenhafter Entwicklung auszubauen.

Mit Sorge betrachtet man daher die innenpolitischen Schwierigkeiten der Türkei, die gekennzeichnet sind von Separatismusbestrebungen der Kurden, durch brüchige Koalitionsregierungen und durch den Gegensatz zwischen dem prowestlich orientierten Militär und denjenigen Strömungen, die zum islamischen Fundamentalismus neigen. Die Sorge der USA besteht darin, daß der Irak oder der Iran über diese fundamentalistischen Strömungen in der Türkei Einfluß in Ankara, Amman oder Kairo nehmen könnte.

Dieses Konfliktpotential in einer geopolitischen Schlüsselregion erklärt das massive Interesse der USA, die Türkei in die EU „einzubinden" – und zwar als „Vollmitglied". Was dies für die EU-Staaten, insbesondere aber für Deutschland, heißt, kann man sich nicht folgenreich genug ausmalen. Vor allem muß – aufgrund der Niederlassungsfreiheit, die den EU-Bürgern in der EU gewährt wird – mit einer dramatischen Zuwanderungswelle aus der Türkei, die auf diese Weise ihren Bevölkerungsüberschuß nach Europa abdrücken wird, gerechnet werden. Als Folge dieser Zuwanderung wird es zwangsläufig zu einer Destabilisierung der Lebensverhältnisse in den EU-Staaten, vor allem aber in Deutschland kommen. Auch diese Entwicklung paßt durchaus in die geopolitischen Absichten der USA. Je mehr Konkurrenten auf den „globalisierten Märkten" mit innenpolitischen Problemen beschäftigt sind, desto ungestörter können die USA weltweit ihre Interessen durchsetzen.

In der Türkei-Frage zeichnet sich zwischen den USA und Europa ein harter Interessengegensatz ab, bei dem die Europäer unter keinen Umständen den geostrategischen Interessen der USA nachgeben dürfen. Für Deutschland ist es geradezu eine Überlebensfrage, daß die Türkei außerhalb der EU bleibt. Der Türkei in dieser Beziehung weiter Hoffnung zu machen, wie es Bundesaußenminister Kinkel immer wieder für opportun hält, heißt nicht mehr und nicht weniger, als den Zeitzünder in einen Sprengsatz einzubauen.

Zitate · Zitate

„Frage. Warum ... mag das Elend wohl, das in der Zeit ist, über sie (die Deutschen) gekommen, ihre Hütten zerstört und ihre Felder verheert worden sein. Antwort. Um ihnen diese Güter völlig verächtlich zu machen, und sie anzuregen, nach den höheren und höchsten, die Gott den Menschen beschert hat, hinanzustreben. Frage. Und welches sind die höchsten Güter der Menschen? Antwort. Gott, Vaterland, Kaiser, Freiheit, Liebe und Treue, Schönheit, Wissenschaft und Kunst."

Heinrich von Kleist
Aus dem „Katechismus der Deutschen" 1809

*

„Ich habe keinen Zweifel, daß Autorität, Meistertum eine höhere Entfaltung des Individuums befördert bei all jenen, die sich ihr zu verpflichten imstande sind, als jede Form der zu frühen leichtgemachten Emanzipation."

Botho Strauß
Deutscher Dramatiker,
aus „Anschwellender Bockgesang" 1993

*

„Um Mißgriffen zu begegnen, muß der Herrscher sich den Zustand des armen Volkes oftmals gegenwärtig halten, muß sich an die Stelle eines Landmannes oder Fabrikarbeiters setzen und sich fragen: wenn ich in der Klasse dieser Bürger geboren wäre, deren Arme ihr ganzes Kapital bedeuten, was würde ich wohl vom Herrscher begehren? Was sein gesunder Menschenverstand ihm dann eingibt, das zu verwirklichen ist seine Pflicht. Die meisten Fürsten glauben, Gott habe aus besonderer Rücksicht für sie und eigens ihrer Größe, ihrem Glück und Hochmut zuliebe das Gewimmel der Völker geschaffen, deren Wohlfahrt ihnen anvertraut ist, und ihre Untertanen seien nichts weiter als Werkzeug und Diener ihrer zügellosen Leidenschaften. Sobald das Prinzip, von dem man ausgeht, verkehrt ist, müssen die Folgen unweigerlich immer verhängnisvoller werden. Daher jener unbändige Drang nach falschem Ruhme, jenes glühende Verlangen, alles zu erobern, die harten Auflagen, mit denen das Volk bedrückt wird, die Trägheit der Herrscher, ihr Dünkel, ihre Ungerechtigkeit, ihre Unmenschlichkeit, ihre Tyrannei und alle Laster, die die Menschennatur erniedrigen."

Friedrich der Große
aus „Der Herrscher und seine Pflichten"

*

„Die Stasi des SED-Regimes arbeitete mit circa 100 000 hauptberuflichen Offizieren und einer Viertelmillion nebenberuflichen Spitzeln gegen eine Bevölkerung von 17 Millionen. Hitlers Gestapo beschäftigte in Deutschland und im besetzten Europa 36 000 Hauptberufliche. Ein Vergleich, der die Absurdität der Behauptung beweist, die DDR sei weniger totalitär als das Dritte Reich gewesen. Wenn man die Zahl der Opfer des Nationalzozialismus und des Kommunismus insgesamt in ein Verhältnis setzt, dann muß man sogar feststellen, daß das Kommunistische System eine viermal so große Zahl von Menschen auf dem Gewissen hat wie die Nationalsozialisten insgesamt – so erst am 26. November die FAZ – rund 100 Millionen Opfer. Ich lasse mir gerade als Jude hier nichts vormachen."

Gerhard Löwenthal
ZDF-Fernsehjournalist

Volksbildung:

„Deutschland überfiel zunächst ..."

Schulbücher bleiben in Sachen historischer Wahrheit weithin undifferenziert

Von HANS-JOACHIM v. LEESEN

In einer Resolution appellierte die Ostpreußische Landesvertretung in ihrer jüngsten Sitzung in Bremen an die Kultusminister der Länder, darauf zu achten, daß nur solche Schulbücher amtlich genehmigt werden, „die sich dem ethisch-moralischen Gebot der Wahrhaftigkeit verpflichtet haben und sich korrekt an der historischen Wahrheit orientieren". Die Ostpreußen vertreten die Ansicht: „Wer Völkerfrieden will, muß sich der historischen Wahrheit stellen, die nichts verfälscht, verschweigt, verstellt oder unterschlägt." Als ein konkretes Beispiel für das Verzerren oder gar Verschweigen der geschichtlichen Wahrheit wird die Darstellung der Geschichte Ostdeutschlands in Schulbüchern genannt. „Die Kapitulation vor dem ‚Zeitgeist' mag zwar Entspannung und friedliches Miteinander vortäuschen, sie ist aber ein Langzeitgift für neuen Unfrieden und damit Unfreiheit", so die Resolution der OLV.

Wer prüfen will, ob der Appell und die Bedenken, die ihm zugrunde liegen, berechtigt sind, der möge wahllos einige Schulbücher für Geschichte oder Erdkunde zur Hand nehmen, die an den Schulen seines Bundeslandes in Gebrauch sind.

Vor uns liegen fünf solcher Bücher, die im Unterricht in Schleswig-Holstein zur Zeit verwendet werden. Herausgegriffen sei zunächst „Mensch und Raum", ein Geographiebuch für das 5./6. Schuljahr aus dem Cornelsen-Verlag, Berlin, 1. Auflage. Die Schüler erfahren aus diesem Buch unter dem Titel „Unser Nachbar Polen", daß sich an der polnischen Ostseeküste weite Sandstrände hinziehen und daß es in Nordpolen große Wälder und malerische Seenplatten wie in Schleswig-Holstein gibt, aber sie bleiben uninformiert über die Tatsache, daß eben diese Ostseeküste und weite Teile Nordpolens 700, ja 800 Jahre lang von Deutschen erschlossen und besiedelt wurden, bis sie 1945 von den Siegermächten unter polnische Verwaltung gestellt wurden. Keine Zeile über die Vertreibung der dort ansässig gewesenen und auch noch teilweise wohnhaften deutschen Bevölkerung!

Eine Seite weiter liest man, daß am 1. September 1939 der Zweite Weltkrieg ausbrach. „Deutschland überfiel zunächst Polen." Das ist alles. Daß auch die Sowjetunion in Polen einmarschierte, wird unterschlagen. Warum deutsche Truppen in Polen einrückten – auch darüber schweigen sich die Schulbuchautoren aus. So bleibt im Gedächtnis der 10- bis 11jährigen lediglich, daß Deutsche offenbar aus heiterem Himmel und ohne jeden Anlaß ein anderes Land überfallen haben. Die Vorgeschichte fehlt ebenso wie die Bemühung, Zusammenhänge aufzuhellen.

Es gibt in diesem Buch einen reich bebilderten Teil mit der Überschrift „Wanderungsbewegungen in und nach Europa". Da wird von den Gastarbeitern berichtet, von Asylbewerbern, aber nichts von den nach West- und Mitteldeutschland gelangten Flüchtlingen und Vertriebenen aus Ostdeutschland und Südosteuropa. Die Tendenz dieses Abschnitts in dem Lehrbuch ist eindeutig: Es gibt offenbar für die Aufnahmeländer der jetzigen Asylbewerber und Gastarbeiter keinerlei Probleme. Die Seiten sind eine Propaganda für unbeschränkte Einwanderung fremder Völkerschaften.

„Terra" heißt ein anderes Geographiebuch, das uns in der Ausgabe für Schleswig-Holstein für die 5. bzw. für die 5. und 6. Klasse vorliegt. Es stammt aus der Verlagsgruppe Klett-Perthes, Gotha und Stuttgart. Man geht hier nicht ganz so dürftig mit unserem Themenbereich um wie in dem Schulbuch aus dem Cornelsen-Verlag. Immerhin wird in einem Satz erwähnt: „... Nach Beendigung des Zweiten Weltkrieges mußte Deutschland Gebiete im Osten an Polen und die ehemalige Sowjetunion abtreten." Damit hat es sich dann aber auch schon.

Über die deutsche Hauptstadt Berlin erfährt man nichts aus der Zeit von vor 1945. Die Schüler müssen den Eindruck bekommen, diese Stadt sei erst vor 50 Jahren gegründet worden.

Auch in diesem Buch (Klassen 5/6) beschäftigt man sich mit dem Thema „Menschen bleiben nicht an einem Ort". Dabei geht es um Pendler, um Ausländerkinder bei uns, nach Deutschland gekommene türkische Gastarbeiter, um „Flüchtlinge in aller Welt" und schließlich auch um deutsche Aussiedler. Man läßt einen angeblichen Aussiedler aus Polen berichten, er stamme aus Oberschlesien. Es wird ihm in den Mund gelegt: „1939, zu Beginn des Zweiten Weltkrieges, besetzten deutsche Soldaten Polen und später auch große Teile der Sowjetunion." Warum das geschah, ob es eine Vorgeschichte gab, ob auch andere Staaten dabei eine Rolle spielten – das alles bleibt im Dunkeln. Das Schulbuch fährt fort mit dem angeblichen Zitat des Aussiedlers: „Die Deutschen, die noch dort (in Schlesien) lebten, mußten dafür leiden, daß die deutsche Armee im Krieg Polen überfallen hatte." Das ist eine dreiste Geschichtsklitterung! Immerhin wird von den Drangsalierungen berichtet, denen die Deutschen in Polen ausgesetzt waren, wie auch von den Schikanen der Sowjetmacht gegenüber den Rußlanddeutschen.

„Unsere Geschichte" ist ein Lehrbuch aus dem Verlag Moritz Diesterweg betitelt, dessen Band 3 „Von der Zeit des Imperialismus bis zur Gegenwart" handelt. Es richtet sich an Schüler der Oberstufe. Man liest Ausführlicheres über die Potsdamer Konferenz, auf der die Vertreibung der Ostdeutschen von den „Großen Drei" beschlossen worden war, und es wird zugegeben, daß die „Umsiedlung oft von schrecklichen Ereignissen begleitet" gewesen sei. Auf Morde, Vergewaltigungen und andere Verbrechen wird hingewiesen. Es wird aber gleichzeitig entschuldigend mitgeteilt: „Was Deutsche unter nationalsozialistischer Führung anderen Völkern zugefügt hatten, erlitten beim Kriegsende und nach der Kapitulation viele Deutsche, die in den Machtbereich der vorher unterdrückten Völker lebten." Hier wird aufgerechnet, ja gerechtfertigt, Methoden, die, werden sie auf andere Ereignisse der Zeitgeschichte angewendet, streng verurteilt werden.

In einem im Verlag Schöningh, Paderborn, erschienenen Geschichtsbuch für Realschulen (10. Schuljahr) mit dem Titel „Von ... bis" findet der Schüler ausführliche Erläuterungen über die Hintergründe von Flucht und Vertreibung und über das schreckliche Schicksal vieler Ostdeutscher. Die „Charta der deutschen Heimatvertriebenen" wird in den wesentlichen Passagen abgedruckt.

Lobendes kann man auch sagen über die Darstellung der Flucht und der Vertreibung der deutschen Bevölkerung in dem Band „bsv Geschichte 4N" des Bayerischen Schulbuch Verlages „Das 20. Jahrhundert". Konkret erfährt der Schüler, ein Viertel der Fläche des Deutschen Reiches von 1937 sei nach 1945 unter fremde Verwaltung gestellt worden; fast 3 Millionen Menschen kamen bei Flucht und Vertreibung ums Leben, so liest man. Ärgerlich ist es, wenn auf Seite 115 der Eindruck erweckt wird, der Luftkrieg der Briten und Amerikaner gegen die Zivilbevölkerung sei eine Reaktion auf die Sportpalastrede Joseph Goebbels' vom Februar 1943 gewesen, auf der er propagandistisch den „totalen Krieg" verkündete. Wir wissen inzwischen längst, daß der völkerrechtswidrige Luftkrieg gegen Zivilisten längst vor 1939 von der britischen Regierung konzipiert worden ist.

Auf Seite 114 sind die Schulbuchmacher auf ein falsches Bild hereingefallen. Auch wenn das Foto eines kleinen Jungen mit erhobenen Händen schon millionenfach unter Bezeichnungen verbreitet worden ist, es handele sich um Überlebende aus dem Warschauer Ghetto, die nach dem Aufstand deportiert würden, ist der inzwischen erwachsene kleine Junge bekannt. Am 19. August 1978 jedenfalls berichtete die „Frankfurter Allgemeine", er lebe als angesehener Geschäftsmann in Großbritannien und sei auch nicht jüdischer Herkunft. Vielmehr handele es sich um das Foto von einer Razzia in Polen im Jahre 1941, in die das Kind zufällig geraten sei. Die Mutter habe den Jungen wenig später von der Polizeiwache unversehrt abholen können. Es sei dem Bayerischen Schulbuch-Verlag angeraten, bei der nächsten Auflage das Bild zu ersetzen.

Die Zufallsauswahl der hier vorgestellten Schulbücher macht deutlich, daß Lehrer nicht auf Lernmittel angewiesen sind, die Geschichte klittern. Man kann ohne weiteres auf andere ausweichen, deren Autoren an der historischen Wahrheit gelegen ist.

War kein Überlebender aus dem Warschauer Ghetto und auch nicht jüdischer Herkunft: *Der auf dem Foto des Schulbuches abgebildete Knabe geriet versehentlich in eine gegen Schmuggler gerichtete Razzia und wurde später von seiner Mutter vom Polizeirevier abgeholt. Die „Frankfurter Allgemeine" berichtete inzwischen, daß der Junge später nach England ausgewandert sei und dort als angesehener Geschäftsmann lebe.*

Unsterbliche Kritik

VON PAUL FECHTER

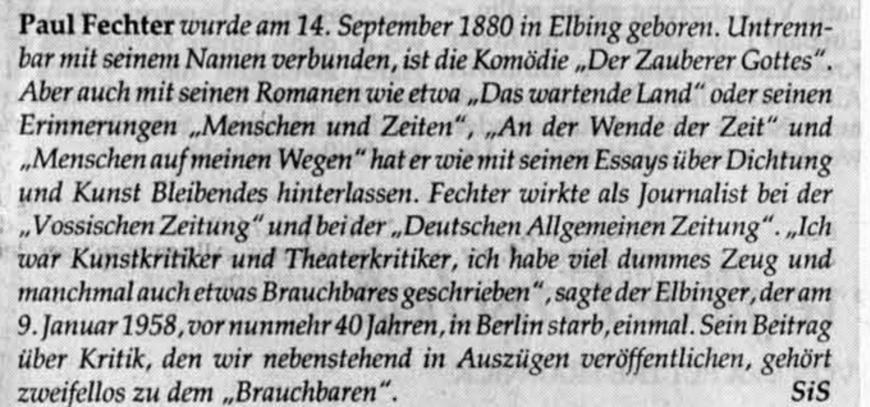
Die Goethesche Erledigung des Problems der Kritik ist ein bißchen zu einfach geraten: „Schlag ihn tot, den Hund – er ist ein Rezensent." Dieser Vers umschreibt noch immer die Gefühle einer großen Anzahl der von der Kritik Betroffenen; über deren Sinn oder Widersinn sagt er aber nicht allzuviel.

Kritik heißt zu deutsch Unterscheidung, Urteil, im weiteren großen Sinn zuletzt Untersuchung, Prüfung überhaupt. Das Jahrhundert der Kritik, das achtzehnte, nahm das Wort in diesem Sinne: Kants Kritiken sind nicht so sehr Beurteilungen wie Untersuchungen und Lessings Hamburgische Dramaturgie ebenfalls. Voraussetzung dieser kritischen Unternehmungen war die geistige Haltung jener Zeit, der Glaube der Aufklärung an die Macht der Vernunft und ihre allumfassenden, entscheidenden Möglichkeiten. Wer Kritik übte, gebrauchte seine Vernunft zur urteilenden Untersuchung eines Werkes der Kunst, der Dichtung; er maß seinen Wert mit den Mitteln der Vernunft an den ewigen Gesetzen, die in der Ästhetik und in der Wirklichkeit der klassischen Kunst niedergelegt waren, und fällte danach sein Urteil. Nur von solchen Voraussetzungen aus ist im Grunde Kritik überhaupt möglich; sie braucht, wenn sie Urteile fällen will, gültige und von allen anerkannte Maßstäbe, ein Gesetzbuch; ohne das verliert sie ihren ursprünglichen Sinn. Als im 19. Jahrhundert der Glaube an die normative, die gesetzgebende Ästhetik und an das ewige Vorbild der Antike starb, starb die Kritik mit; sie mußte von neuem beginnen, sich neue Grundlagen schaffen und von ihnen aus ihren Neubau errichten. Dabei mußte sie jetzt von völlig anderen Voraussetzungen aus an die Arbeit gehen: sie gab im Grunde das Urteilen auf und stellte fest, untersuchte nicht wie die alte Kritik Werte, sondern Wesenheiten. Sie hatte keine Gesetze mehr als Fundamente, auf denen sie aufbaute, ging nicht mehr allein vom Werk, sondern vom Künstler aus; sie versuchte zu seinem Wesenskern, seiner Substanz vorzudringen, die jetzt an Stelle des Gesetzes der entscheidende „existentielle" Wertmesser geworden war. Indem sie aber auf diese Substanz als Prüfstein zurückging, die Kraft, den inneren Besitz, nicht mehr die Erfüllung eines Gesetzes im Werk als Maßstab nahm, verzichtete sie eigentlich auf das Urteil: wenn das innere Sein des Künstlers und seine Verwirklichung im Werk entscheidend werden, geht es nur noch darum festzustellen, ob er etwas zu Verwirklichendes in sich besitzt oder nicht. Daß er sich zur Realisierung künstlerischer Mittel bedient, ist stillschweigende Voraussetzung; für Dilettanten, die diese Mittel nicht beherrschten, bedurfte es keiner Kritik. …

Ein Kapitel für sich ist das Verhältnis zwischen der Kritik und den Kritisierten. Goethe formulierte es von der einen Seite, der andern gab Liebermann Ausdruck, als er einmal sagte: „Wat die Leute schreiben und reden, is janz ejal; die Hauptsache is, daß sie schreiben und reden." Das Bedürfnis nach Kritik wurzelt wohl hier; sie ist, selbst wenn sie noch so primitiv und belanglos ist, die erste Brücke zwischen Werk und Allgemeinheit, Leistung und Publikum. Sie bestimmt das Gerede, nicht den Erfolg: die meist beschimpften Stücke und Aufführungen haben sehr oft den stärksten Besuch. Es ist wohl so, daß der Autor, der Maler, der Schauspieler durch die Kritik das Gefühl des Alleinseins mit seinem Werk, seiner Leistung verliert; es geht ihm um den Widerhall, selbst wenn er negativ ist. Es gibt empfindliche Künstler wie Sudermann, die unter dem Nein der Kritik stöhnen; es gibt andere, denen ein Lob fataler ist als ein Tadel, während Schauspieler, der Öffentlichkeit durch ihren Beruf näher verbunden, selbst von unsubstantiiertem Lob oft eine ganze Menge ohne Mühe zu verarbeiten vermögen. Sie nehmen die Kritik nicht mit Unrecht als einen Vorgang des vergänglichen Lebens, nicht der Geschichte: als solcher ist sie unsterblich, auch wenn ihre Leistungen, selbst wenn sie nachher in Buchform erscheinen, mit dem Tage versinken.

*

In Auszügen entnommen aus „Kleines Wörterbuch für literarische Gespräche" von Paul Fechter.



Paul Fechter *wurde am 14. September 1880 in Elbing geboren. Untrennbar mit seinem Namen verbunden, ist die Komödie „Der Zauberer Gottes". Aber auch mit seinen Romanen wie etwa „Das wartende Land" oder seinen Erinnerungen „Menschen und Zeiten", „An der Wende der Zeit" und „Menschen auf meinen Wegen" hat er wie mit seinen Essays über Dichtung und Kunst Bleibendes hinterlassen. Fechter wirkte als Journalist bei der „Vossischen Zeitung" und bei der „Deutschen Allgemeinen Zeitung". „Ich war Kunstkritiker und Theaterkritiker, ich habe viel dummes Zeug und manchmal auch etwas Brauchbares geschrieben", sagte der Elbinger, der am 9. Januar 1958, vor nunmehr 40 Jahren, in Berlin starb, einmal. Sein Beitrag über Kritik, den wir nebenstehend in Auszügen veröffentlichen, gehört zweifellos zu dem „Brauchbaren".* **SiS**

„Das Beste wartet im Himmel"

Deutsche Malerei der Dürerzeit und Renaissance in Nürnberg

Erstmals zeigt das Germanische Nationalmuseum in Nürnberg seinen Gesamtbestand an Gemälden des 16. Jahrhunderts, darunter rund ein Drittel religiöser Kunstwerke wie bemalte und geschnitzte Flügelaltäre oder Altartafeln aus dem Depotbestand (bis 15. Februar). So bietet sich fast ein lückenloses Gesamtbild der deutschen Malerei des 16. Jahrhunderts, da neben den Themen aus dem Neuen und Alten Testament auch populäre Heiligenlegenden, die antike Mythologie sowie zeitgenössische Ereignisbilder und Porträts ausgestellt werden.

Rund 350 Werke namhafter Künstler wie Albrecht Dürer, Lucas Cranach Vater und Sohn, Albrecht Altdorfer, Hans Burgkmair, Hans Holbein d. Ä., Hans Baldung Grien sowie zahlreicher anderer bekannter und anonymer Meister und Werkstätten sind in der rund 1000 Quadratmeter großen Ausstellungshalle I und im Bereich der Gemäldesammlung des Germanischen Nationalmuseums zu sehen.

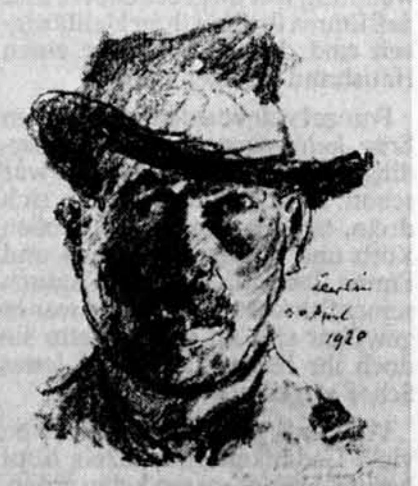
Das 16. Jahrhundert umfaßt mit Dürer, seinen Zeitgenossen und Schülern die Blüte deutscher Kunst, mit dem Humanismus einen Höhepunkt des deutschen Geisteslebens und mit der Reformation einen epochalen Wendepunkt der abendländischen Religionsgeschichte. Die Vielschichtigkeit dieser Epoche drückt sich im zeitgenössischen Kunstschaffen aus.

Einen Schwerpunkt der Gemälde-Ausstellung des 16. Jahrhunderts, die von dem Kunsthistoriker Dr. Kurt Löcher zusammengestellt wurde, bilden religiöse Kunstwerke, denn auch im 16. Jahrhundert, dem Beginn der Neuzeit, ist die geistige Vorstellungswelt noch stark mit dem Mittelalter und dem Glauben an das himmlische Jenseits verbunden. Auf diese Weise erklärt sich auch der Untertitel der Ausstellung „Das Beste wartet im Himmels", der sich auf einen lateinischen Sinnspruch bezieht. Gemeint ist – so Dr. Löcher – „die ewige Seligkeit, die Erlösung der Gläubigen als Ausgleich für die Kümmernisse des irdischen Jammertales. Zahlreiche Exponate sind Glaubenszeugnisse ihrer Entstehungszeit und geben einen Einblick in die Vorstellungswelt und vor allem die Religiosität der Epoche. In Altarbildern ist der goldglänzende Hintergrund daher als Abbild des Himmels zu verstehen."

Zentral sind christliche Themen wie die Marienverehrung, die Maria als Jungfrau, Gottesmutter oder Himmelskönigin zeigen, ebenso Christi Lebens- und Leidensgeschichte sowie sein Wirken als Wundertäter und Weltenrichter. Neben den Viten der Apostel, als Jünger Jesu und Glaubensboten, spielte auch die Heiligenverehrung eine wichtige Rolle. Dies verdeutlichen zahlreiche Darstellungen mit Wundertaten von Heiligen, Märtyrern und Nothelfern. Damit gibt die Ausstellung dem Besucher die Gelegenheit, „die christliche Ikonographie, die populären Heiligenlegenden oder Themen des Alten und Neuen Testaments mit den dazugehörigen biblischen Ereignissen im Detail zu studieren, die für den heutigen Zeitgenossen oft nur mehr durch die damit verbundenen Feiertage bekannt sind.

Darüber hinaus spielen, nach den Worten von dem Kunsthistoriker Dr. Löcher, in der Zeit der Renaissance auch weltliche Motive und Motive aus der Antike eine Rolle, wie z. B. Darstellungen der Venus. Außerdem erwarten den Besucher zeitgenössischer Ereignisbilder wie die Übergabe der Confessio Augustana auf dem Augsburger Reichstag im Jahre 1530, Schlachtenbilder oder Ahnentafeln von Patrizierfamilien. In einem eigenen Kabinett werden Bildnisse von Fürsten, Adligen, Patriziern und anderer bedeutender Persönlichkeiten ausgestellt, die als Auftraggeber oder Adressaten einen wesentlichen Einfluß auf die Kunst des 16. Jahrhunderts nahmen.

Erich Nietsch





Selbstbildnisse: *Lovis Corinth und Käthe Kollwitz* Fotos (2) Katalog



Richard Koch: *Bernsteinzimmer (Aquarell, 1997)*

Von Schönheit fasziniert

Hamburger malte Aquarell des Bernsteinzimmers

In jüngster Vergangenheit ist es immer wieder einmal in aller Munde – das Schicksal des legendären Bernsteinzimmers. Manche vermuten es in einem Bergwerksstollen, andere meinen, es sei in den Wirren des Zweiten Weltkrieges verbrannt. Dann wieder taucht unvermutet ein Teil auf, das sich im Bernsteinzimmer befunden haben soll. Die Russen gar sind bemüht, es zu rekonstruieren. Und Heinz G. Konsalik schrieb einen abenteuerlichen Roman über das Schicksal des unvergleichlichen Kunstwerks, das Friedrich Wilhelm I. 1717 dem russischen Zaren Peter dem Großen schenkte und das sich ab 1941 in Königsberg befand.

Gesehen hat Richard Koch, in Hamburg geborener Theatermaler und Bühnenbildner, das Bernsteinzimmer nie. Ein Foto war es, das in dem Roman von Konsalik zu sehen war und das ihn zu dem oben abgebildeten Aquarell inspirierte. Wer sich für das Original interessiert, wende sich bitte direkt an Richard Koch, Peterskampweg 81, 22089 Hamburg, Tel. 040/2045 06. **os**

Klassische Moderne

Druckgrafik in der Kölner Galerie Glöckner

In dem Maße, wie das Interesse an den Neo-Wilden, der amerikanischen Pop Art und modischen Strömungen schwindet, widmen sich die Galerien in Deutschland immer mehr der klassischen Moderne. Davon zeugen auch die art cologne '97, die Kölner Kunstmesse, und deren Verkaufserfolge. Dabei fällt es auf und dürfte gerade in den alten Bundesländern nachdenklich stimmen, daß bedeutende Maler und Bildhauer unseres Jahrhundertanfangs in der Reichshauptstadt und im östlichen Teil des Deutschen Reiches geboren wurden, da lebten und wirkten, nicht zuletzt angezogen wurden von den Kunsthochschulen (Berlin, Breslau, Königsberg, Bauhaus Weimar und Dessau), zumindest bis in die Zeit, da diese Künstler vom Nazi-Regime diffamiert und deren Aufbruch zunichte gemacht wurden. Daß manche Künstlergruppen aus Ostdeutschland ebenfalls wie Magnete wirkten – etwa die Dresdner „Brücke" – ist bekannt. Auch die Ausstellung „Klassische Moderne" der Galerie Glöckner, Köln-Lindenthal, Mommsenstraße 65, deren Akzente auf der Druckgrafik liegt und die bis Ende Januar dauert, liefert Beispiele zur sogenannten „ostdeutschen Kopflastigkeit" (dienstags bis freitags 14 Uhr 30 bis 18 Uhr 30, sonnabends 10 bis 14 Uhr, Katalog 20 DM).

Da gibt es Holzschnitte von Lyonel Feininger aus den Jahren 1918 bis 1930, die daran erinnern, daß der Künstler, zwar in New York geboren, sich in Deutschland zuhause fühlte, am Bauhaus (Weimar, Dessau) lehrte und oft in Pommern weilte. Ein Holzschnitt von 1920 trägt den Titel „Zirchow", eines kleinen Dörfchens unweit von Swinemünde (Preis 12 500 DM); daneben gibt es einige Ostseebilder. Von Karl Schmidt-Rottluff sei ebenfalls ein Blatt „Ostseeküste" (1920) erwähnt, eine Radierung des als Maler und Holzschneider berühmten Brücke-Künstlers.

In der Ausstellung der mehr als 100 Exponate sind die Ostpreußen Lovis Corinth und Käthe Kollwitz mit insgesamt 16 Arbeiten vertreten, beide u. a. mit Selbstbildnissen: die Königsbergerin mit ihrem berühmten „Selbstbildnis im Profil" von 1927 (19 000 DM), Corinth mit Radierung (2800 DM) und zwei Lithos (5800 und 7800 DM) aus dem Jahre 1920. Beide zeichnen sich durch eine malerische Handschrift aus, die sowohl Corinths Landschaften wie auch die figuralen Darstellungen der Kollwitz geprägt hat. Erschütternd das Blatt der Künstlerin „Gefallen", wenige Jahre nach dem Ersten Weltkrieg entstanden (114 500 DM). „Zwei schwatzende Frauen mit zwei Kindern" (Litho von 1930) erschien in einer Auflage von 150 Exemplaren als Jahresgabe des „Deutschen Kunstvereins, Berlin" (22 000 DM).

Der Kölner Galerist Bruno Glöckner hat diese vorbildliche Ausstellung sicherlich nicht aus politischen Motiven zusammengestellt, nicht eine Ost-West-Brücke beabsichtigt oder gar der Wiedervereinigung gewidmet. Doch die moderne Kunstgeschichte wurde eben von Künstlern aus Berlin und dem deutschen Osten geprägt. Diesem Umstand trägt die Ausstellung Rechnung, und das ist um so begrüßungswerter, als das Kölner Publikum auf diesem Gebiet von seinem Kölner Museum Ludwig für zeitgenössische Kunst nicht verwöhnt wird.

Günther Ott

Spiel mit dem Feuer

VON HORST MROTZEK

In den zwanziger Jahren fuhr mein Vater durch Masuren, besuchte Dörfer und Güter, um die Menschen dort mit lebenswichtigen Dingen zu versorgen. Bei diesen Fahrten hörte er so manch eine interessante Geschichte, die er dann heimbrachte. So kam die bunte Welt zu uns ins Haus. Da gab es lustige Begebenheiten zur Erheiterung von groß und klein, aber auch makabre, die uns Kindern böse Träume brachten. Eine dieser schaurigen Geschichten soll hier erzählt werden.

*

Jeden Freitag abend, pünktlich um acht Uhr, fand sich die Skatrunde im Wirtshaus „Zu den zwei Linden" ein: der Großbauer Fritz Urban, der Schneidermeister Karl Sobottka, der Kramer Otto Michalski und der Lehrer Ewald Specht. Der Großbauer Urban bestellte vier Bier und vier Korn, und dann droschen sie los, daß die Gläser manchmal auf der blankgeputzten Tischplatte tanzten. Nach einer Weile sagte der Lehrer: „Nun ist der Walter Dudeck im Himmel und hat endlich seine Ruhe."

„Im Himmel ...?" fragte der Schneider Sobottka zweifelnd. „Ich denk', Saufköpfe kommen nicht in den Himmel, die kommen doch in die Hölle!" Da erwiderte der Lehrer: „Der hat doch bei dieser Frau auf Erden schon die Hölle gehabt. Und da macht der liebe Gott schon mal 'ne Ausnahme."

„Und wenn die Herta, seine Frau, dann eines Tages vor der Himmelstür steht. Was dann?" fragte der Schneider Sobottka. „Dann ist es wieder aus mit dem Frieden für unseren guten Walter Dudeck."

Der Lehrer wußte auch für diese Situation eine Lösung. Denn er war ja Spielleiter der Laienbühne des Dorftheaters und kannte sich aus in den Regeln der Dramaturgie. Er wußte, wie Spannung in ein Stück zu bringen ist. Und so gab er seiner Phantasie die Sporen: „Gewarnt durch das wohlbekannte Gekeife seiner Frau, hüpft Walter Dudeck im letzten Augenblick hinter eine dicke Wolke, so eine bizarre, wie sie nur an unserem ostpreußischen Himmel zu finden ist. – Dann tritt der Erzengel Gabriel vor die Himmeltür und verweigert der aufdringlichen Herta den Eintritt ... Sie begehrt ihren Mann zu sehen, den langen dürren mit der roten Schnapsnase. Gabriel schaut hinterrücks und sagt: ‚Einen Mann, auf den deine Beschreibung zutreffen würde, kann ich nicht sehen.' – Gelogen hat er nicht, denn Walter Dudeck saß ja hinter der dicken Wolke und kicherte sich eins ins Fäustchen. – ‚Versuch's mal eine Etage tiefer', spricht Gabriel. – Herta Dudeck eilt die Treppe hinunter und freut sich schon sehr, gleich ihre Gemeinheiten wie früher an ihrem Mann auslassen zu können. Als sie dann ungeduldig an die schwere Tür klopft, öffnet diese sich knarrend und eine furchterregende Stimme schlägt ihr entgegen: ‚Endlich! Ich hab' schon lange auf dich gewartet!' Dann greift eine knochige Hand nach ihr, und Herta verschwindet in einem dunklen Loch."

Nach einer kleinen Pause sagte der Lehrer schmunzelnd in die Runde schauend: „Das war die Rache des geplagten Walter Dudeck!"

„Sind wir denn nun eigentlich zur Märchenstunde oder zum Skatspielen zusammengekommen? – Die Karten gemischt, und Wirt, noch 'ne Runde!" forderte der Kramer Michalski gebieterisch. Und dann ging das Spiel wieder weiter.

Den Großbauern Urban ließ die Erzählung des Lehrers nicht los. Großen Kummer hat er mit seinem Schwiegersohn. Trotz seiner eindringlichen Warnung hatte seine Tochter diesen Taugenichts geheiratet, der mit fremden Weibern und Schulden schwere Schande über seine Familie gebracht hatte. Plötzlich sagte er zum Lehrer: „Kannst du dem Alfred Grigull, meinem niederträchtigen Schwiegersohn, nicht auch so einen Gabriel schicken, der ihm den Weg zur Hölle zeigt, damit wir endlich vor diesem Satansbraten Ruhe kriegen?"

Der Lehrer wollte gerade Fritz Urban ermahnen, er möge keine Scherze mit ernsthaften Dingen treiben, da flog die Tür auf und ein in schwarzes Tuch gekleideter Mann strebte zur Theke. Abrupt unterbrachen die Männer ihr Spiel und blickten zu dem Mann, der noch nie im Dorf von jemandem gesehen worden war. Der Fremde bestellte einen Schnaps, leerte das Glas in einem Zug, stöhnte genüßlich und wandte sich unvermittelt den Skatspielern zu. Mit unangenehmer Fistelstimme sprach er: „Ich habe erfahren, ich finde den Großbauern Fritz Urban hier."

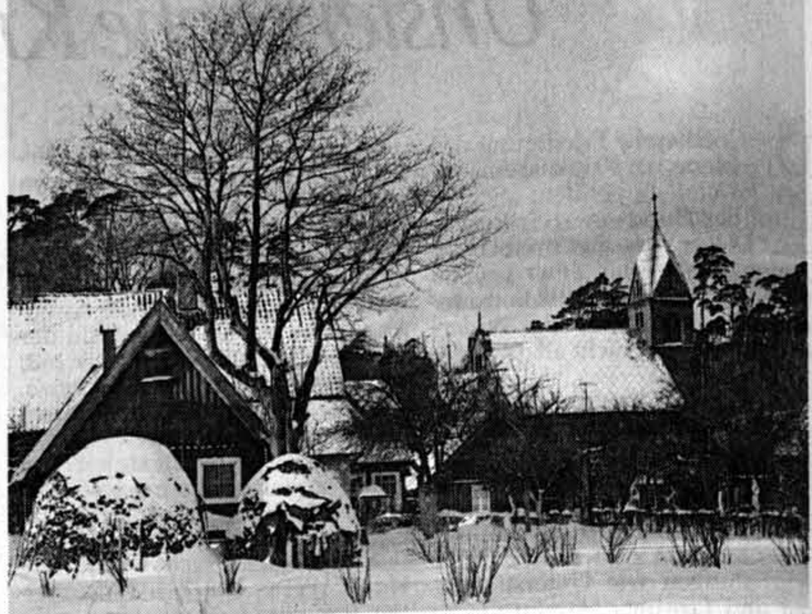
„Der Fritz Urban bin ich! Und was hab' ich mit dem Fremden zu tun?" fragte Urban mürrisch.

„Ich komme im Auftrag deines Schwiegersohnes. Du würdest seine Schulden zahlen, hat er mir versichert!" sprach der Fremde. „Eine größere Gemeinheit fällt ihm wohl nicht ein, dem Schweinehund!", erwiderte Fritz Urban erregt. „Aus Liebe zu deiner Tochter tust du alles, hat er mir erklärt", fistelte der Schwarzgekleidete. „Nichts tu' ich für diesen Satansbraten!" antwortete Urban grob. „Hast du dir das auch gut überlegt?" fragte der Fremde mit drohendem Unterton.

Da packte Fritz Urban aber die Wut und er schrie: „Zur Hölle mit ihm! Zur Hölle ...! Zur Hölle ...!" Seine Unbeherrschtheit steigerte sich soweit, daß er aufstand, seinen Stuhl ergriff und mit voller Kraft auf den Boden schmetterte. – Der Fremde nutzte das Bersten und Krachen und verließ fluchtartig das Wirtshaus. Leichenblaß, kraftlos mit hängenden Schultern, so stand Fritz Urban da und drohte jeden Augenblick zu Boden zu stürzen. Der Gastwirt und der kräftige Kramer erfaßten ihn schnell und führten ihn zur Bank an der Wand. Dann redete der Lehrer beruhigend auf ihn ein, so daß Urban allmählich zu Verstand kam.

Dieser Skatabend mit dem schreckenerregenden Ausgang war im Dorf und der Umgebung noch lange Gesprächsstoff, zumal es für Fritz Urban noch eine schicksalshafte Verknüpfung geben sollte. – Ein paar Tage später las man in der Kreiszeitung, daß der Landwirt Alfred Grigull aus H...höhe in seiner Scheune erhängt aufgefunden worden wäre. Medizinische Untersuchungen hätten ergeben, daß der Tod Freitagnacht eingetreten und Fremdeinwirkung nicht festgestellt worden wäre. Zweifelsfrei war mit besagtem Freitag jener Skatabend gemeint, der die rätselhafte Begegnung mit dem schwarzgekleideten Fremden brachte und wo sich schließlich Fritz Urban zu der fluchartigen Drohung hinreißen ließ.

Phänomene, wie in diesem Fall die Duplizität der Ereignisse, versucht man heute noch vergeblich zu erklären. – Kein Wunder, daß damals manch einer im Dorf Zusammenhänge konstruierte, und wo es dann hinter vorgehaltener Hand zweifelnd hieß: Vielleicht hat der Fritz Urban doch seinen niederträchtigen Schwiegersohn zur Hölle geschickt.



Schwarzort: *Winter auf der Kurischen Nehrung* Foto Boris Kimmina

Sprachverwirrung

VON HERBERT HOFFMANN

Vater Kruse ist auf dem Weg zum Standesbeamten. Er will die Geburt eines Sohnes anmelden. Es ist nicht das erste Kind, das der Familie Kruse geschenkt wird, und so ist ihm seine heutige Aufgabe auch nicht fremd.

Auf dem Standesamt angekommen, muß er zunächst etwas warten, denn in seinem Übereifer hat Vater Kruse übersehen, daß er viel zu früh von zu Hause aufgebrochen ist. Und so bleibt ihm genügend Zeit zu einem Dankgebet für die glückliche Geburt seines gesunden Kindes. Aber dann öffnet sich die Tür des Standesamtes und Vater Kruse darf eintreten. Der Standesbeamte, neu auf dem Amt, bittet ihn Platz zu nehmen und erkundigt sich nach seinem Anliegen.

„Ich will die Geburt meines Kindes anmelden", sagt Vater Kruse. „Es ist ein Sohn." „Wie soll er den heißen?" fragt der Standesbeamte. „Hans, Hans Kruse", sagte der stolze Vater.

Und dann geht es auch ganz schnell. Der gewissenhafte Standesbeamte fertigt die Geburtsurkunde aus, nicht ohne nochmals den Namen zu erfragen. „Also, Hans Kruse", sagt er, trägt den Namen in die entsprechende Spalte ein, unterschreibt und löscht sorgfältig mit dem großen Löscher die überschüssige Tinte. Nach nochmaligem Durchlesen überreicht er dann, natürlich gegen Unterschrift, dem glücklichen Vater die Geburtsurkunde seines jüngsten Sohnes. Mit einem herzlichen Dankeschön und Auf Wiedersehen tritt Vater Kruse seinen Heimweg an.

Stolz überreicht er seiner Frau das Dokument. „Da, lies vor." Die Mutter setzt die Brille auf, liest und liest und kann es nicht fassen. Da ist als Name nicht Kruse, sondern Krause eingetragen. Auch der Vater ist sprachlos, hat er doch den Namen richtig angegeben. Der gewissenhafte Standesbeamte, neu auf seinem Posten, hatte aber nicht den plattdeutschen Namen „Kruse" sondern, so wie es sich gehört, das hochdeutsche Wort „Krause" eingetragen.

Da man, wie jeder weiß, Urkunden nicht ändern darf, blieb es dann trotz allem Bitten der Eltern auch dabei. Und so kam es, daß der Schlossermeister Krause im ostpreußischen Goldbach nicht wie sein Vater Kruse, sondern eben Krause hieß.

Die verflixte Erbschaft

VON EVA PULTKE-SRADNICK

Die Jette war gestorben, sie war Franzels einzige Schwester und schon hoch in den Achtzigern gewesen, hatte aber alles noch allein im Haushalt besorgen können. Dann an einem Morgen, wie es eben so geht, war sie nicht mehr aufgewacht. Wer so sterben könne, müsse ein guter Mensch gewesen sein, sagten die Leute. Die Trauergemeinde war klein und Franzel und die einzige Tochter von Jette taten, was zu tun nötig war. Das Testament sagte aus, daß diese das kleine Häuschen und die Ersparnisse erben sollte, während ihrem Bruder Franz das lebende Inventar zugesprochen wurde. Hierbei handelte es sich um Emma, die schneeweiße Gans, die mit Jettchen in trauter Zweisamkeit gelebt hatte. Aber auch noch 3000 Mark hatte sie dem Franz vermacht und die goldene Taschenuhr ihres Mannes, der schon vor ihr in den Himmel gegangen war. Dafür, so stand es im Testament, müßte er Emma bis an ihr Lebensende pflegen, sozusagen in Kost und Logis nehmen. Aber auch von persönlicher Zuwendung war da geschrieben, und daß Emma ihm mit ihrer Hellhörigkeit und dem Geschnatter einen Haushund ersetzen würde.

Franzel war von dem geflügelten Erbe keineswegs angetan. Allerdings, die 3000 Mark, das war schon recht. So schickte er sich drein, fand im Stall einen großen Korb und schlug um diesen und Emma das wollene Umschlagtuch seiner Schwester. Die Gans war es gewöhnt still zu sitzen, hatte sie doch ihr halbes Leben auf Jettes Schoß zugebracht.

Wahrend der Bahnfahrt liefen viele Gedanken in Franzels Kopf herum, aber es waren keine guten. Denn ehrlich, was sollte er in einer Stadtwohnung mit einer Gans anfangen? Seine Frau, die Marie, war aber gar nicht so erschrocken, als er die Mietwohnung im zweiten Stock betrat. Sie hatte einen praktischen Sinn und sah in Emma sofort den künftigen Sonntagsbraten. Testament hin, Testament her, meinte sie, so eine Gans könnte ja auch mal verunglücken. Franz hatte aber doch Gewissensbisse, und so bestand er darauf, daß Emma an seinem Fußende schlafen dürfte. Marie dachte sich ihren Teil und Emma war es egal, sie war von der Reise müde und schnatterte sich leise in den Schlaf.

Marie und Franz freuten sich indes über die Erbschaft und fanden für Jettchen viele gute Worte. Ein paar Gläser Bärenfang aufgrund der besonderen Ereignisse, bescherten ihnen beiden einen guten Schlaf. Franzel schnarchte laut und ohne Unterlaß, und Marie schlief auch glucksend und wie gewiegt.

All dies war Emma nicht gewöhnt, vielleicht machte sie sich aber auch Sorgen um Leib und Leben. Nachdem sie eine Weile gelauscht hatte, ihren Kopf schräg, mal nach rechts und mal nach links drehte, stand sie umständlich auf. „Ga, ga, ga, ga", rief sie ein paar mal hintereinander, so als ob sie um Ruhe bitten wollte. Dann jedoch fuchtelte sie entschlossen mit den Flügeln und landete auf Franzels Brust. Vorsichtig fuhr sie ihm mit dem Schnabel über sein Gesicht, knabberte dann an seinem Nasenloch.

Mit einem „Marieke, wat ös, denn los, loat mi doch schloape", wollte er sich auf die andere Seite drehen, aber was mußte er erblikken? Das Blut stockte in seinen Adern, sein Herz wollte aussetzen! Eine weiße Gestalt mit weit ausgebreiteten Schwingen stand über ihm. „Oh, Jettke", murmelte er schwach, „wie kömmst denn bloß da dropp, öck war diener Emma schon nuscht dohne, Jettke, go wech, öck verspräk ett di." Die Gans freute sich über Franzels Ansprache und begann wild mit den Flügeln zu schlagen, denn sie hatte sich heute noch nicht viel bewegt. Franzel spürte den Wind und blinzelte verstohlen, um seine Schwester abfliegen zu sehen. Nun gelobte er aufs neue für Emma zu sorgen, sogar wenn das Geld aufgebraucht wäre, würde sie immer bei ihm ihr Gnadenbrot bekommen. Nie on nömmer würd he so e leewet Deerke schlachte könne.

Jetzt erst wachte Marie auf, sah die Gans, tat einen Schrei. Emma ließ sich beleidigt auf den Boden plumpsen. „Groter Gott, du damliger Keerl, wat sull de Ganter ön dienem Bedd, moarje freh drell öck dem sienem Gorjel öm." Franzel setzte sich ganz verstört auf und flehte Mariechen an: „Nä, nä, om Himmels wille, dat ös gar kein Ganter, dat ös ons Jette." Marie meinte zwar, daß er immer noch zu viel Bärenfang im Blut habe und weiterschlafen sollte, ihr Entschluß stand jedenfalls fest.

Franz war sich am nächsten Tag nicht so ganz sicher, ob ihm nun Jettes Geist erschienen war oder ob Emma sogar und womöglich seine Schwester selbst war. Er beschloß, der Gans das Leben zu schenken, so viel Schuld wollte er nun doch nicht auf sich nehmen. Er trug sie in den nahen Mühlbach und machte ihr täglich seine Aufwartung, was sie stets lauthals begrüßte. Ab und zu watschelte sie jedoch wie ein Mensch über die Straße – und gerade dieses gab Franz immer wieder zu denken.

Für Sie gelesen

Streß bei Kindern

Wer kennt sie nicht aus eigener Anschauung: gestreßte Mütter und Kinder? In einer Welt, die sich immer schneller verändert und deshalb schon von den Kleinsten große Anpassungsfähigkeit fordert, treten auch immer häufiger Streßsymptome wie z.B. Unruhe und Schlaflosigkeit auf. Viele Schüler klagen über Kopf- und Bauchschmerzen oder Übelkeit. Obwohl diese Symptome den Erwachsenen sehr wohl bekannt sind, vermögen sie selbst wenig zu tun, wenn diese bei ihren Kindern auftreten. Um dem entgegen zu wirken, hat Gertrud Teusen, selbst Mutter von zwei Kindern, das Buch **Entspannung für Ihr Kind** herausgegeben, das jetzt im Falken Verlag erschienen ist. (Falken Taschenbuch, 120 Seiten, kartoniert, 16,90 DM). In einem einführenden Teil stellt sie die Entwicklungsstufen von 3- bis 12jährigen dar, welche unterschiedlichen Arten von Streß es gibt und wie man sie erkennt. Der zweite Teil enthält Übungen zur Förderung der Konzentrationsfähigkeit, der Atmung und Körpererfahrung und zeigt Eltern, wie sie zur Entspannung mit ihren Kindern toben können. Alle Übungen können ohne großen Aufwand zu Hause ausgeführt werden und sind mit anregenden Zeichnungen versehen.

MRH

Jugendfotopreis '98

„Wo ich zu Hause bin"

Heimat – dieser Begriff bedeutet für jeden etwas anderes, immer verbunden mit ganz persönlichen Stimmungen, Gefühlen und Erfahrungen. Mit dem Sonderthema „Wo ich zu Hause bin", das der Deutsche Jugendfotopreis ausgeschrieben hat, können Kinder und Jugendliche (bis 21 Jahre) ihre Ansichten fotografisch ausdrücken. Neben dem Sonderthema ist wieder ein allgemeiner Wettbewerb ausgeschrieben. Hier können Fotos zu frei gewählten Themen eingeschickt werden. Die Art der Umsetzung ist der Phantasie der Jung-Fotografen überlassen. Auf die Gewinner warten 100 Preis im Wert von 19 500 DM. Und jeder Teilnehmer erhält einen Gutschein für den Eintritt auf der photokina '98. Einsendeschluß ist am 15. März. Der vom Bundesjugendministerium gestiftete Fotowettbewerb wird vom Kinder- und Jugendfilmzentrum in Deutschland (KJF) organisiert und vom Bayerischen Kultusministerium und dem Photoindustrie-Verband unterstützt. Teilnahmebedingungen und Plakate gibt es beim KJF, Deutscher Jugendfotopreis '98, Küppelstein 34, 42857 Remscheid, Telefon (0 21 91) 7 94-2 38, Fax: -2 30.

Was Gästebücher erzählen

Margarete Kudnig im Spiegel ihrer Gedichte für die Enkelkinder

Einhundert Jahre wäre sie am 12. Januar geworden, unsere Mutter, Großmutter und Urgroßmutter. Stets sehr zurückhaltend in ihren Äußerungen über sich selbst, vermochte sie ihren Gedanken und Gefühlen jedoch in Gedichten für ihre Enkel beredten Ausdruck verleihen.

Beim Blättern in unserem Gästebuch finden sich immer wieder in Verse gefaßte Gedanken der Mutter, die wichtige Familienereignisse festhalten und ein lebendiges Bild jener Tage vermitteln, da aus der Mutter eine Großmutter wird. In späteren Jahren werden Enkel und Urenkel die von der Großmutter begonnene Tradition weiterführen.

Im Jahre 1952 kommt das erste Enkelkind zur Welt. Eng ist der Raum, in den es hineingeboren wird – so bedrängend wie die allgemeine Wohnungsnot nach 1945 –, grenzenlos aber die liebevolle Zuwendung und Anteilnahme der Großmutter. Voller Freude und erfüllt von dem immer wieder neuen Wunder der Menschwerdung begrüßt sie ihren Enkelsohn mit den Versen:

Sei willkommen, kleine Seele,
sei willkommen in der Liebe,
die ich tief im Herzen trage,
die dich hegen will und pflegen
durch das Glück der Kindertage.

Sei gegrüßt, du liebe Seele,
sei gegrüßt im Blütenschimmer
der uralten Mutter Erde,
daß sie ihre Kraft dir schenke
und dir hier zur Heimat werde.

Sei gegrüßt, du liebe Seele,
sei gegrüßt von Mond und Sternen
und des Himmels goldnen Sonnen,
die ihr Licht verströmen lassen –
alle heißen dich willkommen.

Sei willkommen, liebe Seele,
sei willkommen aus den Welten,
denen wir entgegenstreben,
daß der Geist, dem du entwachsen,
segne unser irdisch Leben –
liebe Seele, sei gegrüßt!

Schwierig gestalten sich die Lebensumstände im ersten Lebensjahr des Enkels durch die unsichere Berufssituation des Vaters und das verzweifelte Suchen nach einer eigenen Wohnung und räumlicher Selbständigkeit. Besonders eindringlich klingen daher die Worte der Großmutter zu seiner Taufe, die Allmacht Gottes beschwörend und in der Gewißheit des Geborgenseins bei Gott mündend:



Liebevolle Zuneigung: *Margarete Kudnig mit ihrem ältesten Urenkel*
Foto privat

Das Gold der Sonne
und des Himmels Bläue,
sie spiegelt sich in deinen Augen
und tauchen tief
auf den geheimnisvollen Grund.
Ein holdes Lächeln
spielt um deinen Mund,
als könntest du dem Lied der Vögel
und des Waldes Rauschen
wie dem Gesang
von einem fernen Sterne lauschen.

Dies ist der Tag, da ward uns offenbar:
Was alle unsre Liebe dir nicht
mehr kann geben,
wo Menschenkraft
dir nicht kann helfen
und Menschenwissen
dir nicht raten kann –
da mög' die Allmacht Gottes dich
in seiner Gnade leiten
und seine Engel schützend dir
zur Seite stehn!

Dies ist der Tag,
da wollen wir geloben:
Das Fünkchen Gottes Licht, das
tief verborgen in dir schlummert,
wir wollen hüten es
wie eine ew'ge Flamme,
wir wollen schüren
dieses heilige Feuer,
daß du, ein glücklich Menschenkind,
auf dieser schönen Erde leben mögest
und doch im Himmel
deine wahre Heimat siehst!

Ein Jahr später läßt die Großmutter den kleinen Mann schon recht selbstbewußt die Worte sprechen:

Guten Tag, du liebe Welt!
Sieh, ich stehe schon auf meinen
eignen kleinen Strampelbeinen!
Bin ich nicht ein richtiger Held?
Guten Tag, du liebe Welt!

Guten Tag, ihr großen Leute!
Habt ihr es auch schon vernommen,
daß der Frühling ist gekommen
und ich hab' Geburtstag heute?
Guten Tag, ihr großen Leute!

Guten Tag, du Sonnenschein!
Schickst du deine warmen Strahlen,
meine Bäckchen rot zu malen,
daß sich freut mein Mütterlein?
Guten Tag, du Sonnenschein!

Guten Tag, du schöne Erde!
Alle deine weiten Fernen
möcht ich einmal kennenlernen,
wart nur, bis ich größer werde!
Guten Tag, du schöne Erde!

Alle „großen Leute" aber – Eltern, liebe Tanten, ein Onkel – vermögen einem Kind nicht den immer präsenten Spielgefährten, Bruder oder Schwester, zu ersetzen, mit dem es herumtollen, zuzeiten auch streiten, vor allem aber abends besser einschlafen könnte.

Als im Jahre 1954 der zweite Enkelsohn geboren wird, erblickt die Großmutter in ihm nicht nur das ersehnte Geschwisterchen, sondern die von Gott gesandte Bruderseele:

Kleine Seele,
die du hier auf dieser Erde
deine Bruderseele suchtest,
unbekannte, kleine Seele,
durch des gleichen Blutes Wärme
so vertraut –
bring ein wenig Licht in unser Leben,
bring ein wenig Himmelsfrieden
in die Wirrnis dieser Tage
und – wie Bruder sich zu Bruder findet,
hilf, daß alle Menschenwesen,
die doch eines Gottes Kinder,
so vertraut wie Brüder sind!

Die Jahre vergehen. Die Enkelkinder können bereits kleine Reisen allein zu den Großeltern nach Heide machen und im großelterlichen Gästebuch erzählen, was ihnen besonders gefallen hat: das Spielen und Werkeln im Garten, vor allem aber die Fahrten an die nahe Nordsee nach Büsum mit Baden und Buddeln im Watt. Daß die Großmutter dem ruhebedürftigen und sparsamen Großvater die Erlaubnis abzuringen vermag, im Garten direkt vor seinem Arbeitszimmer eine „kleine Nordsee" anzulegen und kostbares Naß aus der Wasserleitung strömen zu lassen, bleibt im Gedächtnis der Kinder aufgehoben und wird von ihnen stolz im Gästebuch der Großeltern vermerkt.

Langsam werden aus den Enkeln selber Väter. Nun sind es die Urenkelkinder, die sich malend und schreibend in das Buch der Erinnerungen eintragen, ungelenk oft in Schrift und Bild, aber schon ganz die jedem Kind eigene Persönlichkeit widerspiegelnd.

Ursula Lemke

Land und Leute geschildert

Vor 100 Jahren wurde die Schriftstellerin Margarete Kudnig geboren

Als Margarete Kudnig am 5. Januar 1990 – nur wenige Tage vor ihrem 92. Geburtstag – starb, verlor die Redaktion des *Ostpreußenblatts* eine treue, langjährige Mitarbeiterin, eine wertvolle Ratgeberin und wohlwollende Kritikerin. Mit ihren Beiträgen über Land und Leute erfreute sie einen großen Leserkreis. – Nach dem Schulbesuch in Heide absolvierte die am 12. Januar 1898 in Wennemannswisch geborene Bauerntochter die Frauenschule in Hamburg-Altona. Im Ersten Weltkrieg arbeitete sie auf dem väterlichen Hof. Durch einen spontan geschriebenen Brief an einen unbekannten Soldaten, dessen Gedicht sie während des Krieges in einer Zeitung fand und das sie sehr berührt hatte, lernte sie den Dichter Fritz Kudnig aus Königsberg kennen. 1920 folgte sie ihm, der nun ihr Mann geworden war, auf einem Abstimmungsdampfer nach Ostpreußen. In einer Instkate des Gutes Friedrichswalde bei Königsberg fand das junge Paar, das drei Kindern das Leben schenken sollte, erste Unterkunft. Mit ihnen lebten am gleichen Ort der Maler Eduard Bischoff und Frau Gertrud sowie die Maler Julius Schmischke und Robert Hoffmann-Salpia. Bald entstand eine Freundschaft, die ein Leben lang währen sollte. Schließlich zog das Ehepaar Kudnig nach Königsberg in die Nähe des Hammerteichs und führte ein gastfreies Haus, in dem auch oft der Dichter Walter Scheffler weilte.

Auf Wanderungen durch Masuren und auf der Kurischen Nehrung lernte Margarete Kudnig das Land Ostpreußen und seine Menschen kennen und lieben. In Märchen, Novellen und Erzählungen schilderte sie Land und Leute und fand bald einen dankbaren Leserkreis. In Königsberg arbeitete sie auch beim Ostmarkenrundfunk und an Jugendsendungen mit, schrieb Spiele für die Spielschar von Ilse Arnold. Herbert Brust vertonte ihre „Bernsteinkantate"; Eduard Bischoff illustrierte ihren ersten Band mit Novellen: „Bernsteinfischer".

Die Flucht führte das Ehepaar Kudnig 1945 nach Dithmarschen. In Heide bauten sie sich mit den beiden Töchtern (der Sohn war 1945 gestorben) eine neue Existenz auf. Mit Lichtbildervorträgen und Lesungen kündeten sie landauf, landab von der Schönheit Ostpreußens und den kulturellen Leistungen seiner Menschen. 1981 wurde Margarete Kudnig für ihre Verdienste um die Heimat die Goldene Ehrennadel der Landsmannschaft Ostpreußen verliehen.

Silke Osman



Die ostpreußische Familie

Lewe Landslied,

jetzt im Januar gibt es für die Älteren von uns wieder trübe Tage, da steigt die Erinnerung an die grausame Flucht aus der Heimat wieder auf, die auch ein halbes Jahrhundert ncht auslöschen konnte. Für Inge Mossakowski ist sie verbunden mit einem Gedicht, das sie in ihrem Heimatort Groß-Schöndamerau fand, als sie nach mißglückter Flucht zurückkehrte. Der elterliche Hof war von Polen besetzt. „Als Kinder suchten und sammelten wir alles, auch lose fliegende Blätter", erinnert sich Frau Mossakowski. Auf einem Blatt Papier stand ein Weihnachtsgedicht. Einige Zeilen hat sie nie vergessen: „Witwen und Waisen in einsamer Kammer, Kranke und Sieche voll Angst und Jammer heben ihr bleiches verweintes Gesicht flehend empor zu der Weihnacht Licht." Nach diesem Gedicht hat sie bisher vergebens gesucht, nun fragt sie unsere Familie. (Inge Mossakowski, Auguststraße 13 in 45891 Gelsenkirchen.)

*

Schon lange sucht Frau Neuber ein Gedicht, ich habe versucht, es ihr zu vermitteln, aber das gelang nicht. Es beschreibt unsere ostpreußische Landschaft, wahrscheinlich die masurische, eine Verszeile lautet: „… wo tausend Hügel sanft sich überschneiden …" Es muß aus der Zeit vor oder nach der Jahrhundertwende stammen, meint Frau Neuber. Vielleicht weiß ein Leser, um welche Landschaft es sich handelt und wie der ganze Text lautet? (S. Neuber, Plöner Chaussee 54 in 24326 Ascheberg.)

*

Auch Erna Kizinna wendet sich mit einem Gedichtwunsch an uns, diesmal geht es aber höchst prosaisch um Kartoffeln. Es schildert die Kartoffelernte: „… nehmt Hacke, Korb und Spaten. Verlassen liegen Hof und Haus, heut buddeln wir Kartoffeln aus, und die sind gut geraten." Und zum Schluß wird ein Feuer Kartoffelfeuer angezündet, denn „… gleich aus der Asche glühend heiß, so schmecken sie am besten". Frau Kizinna meint, daß das Gedicht aus Mecklenburg oder Pommern stammen müßte. (Erna Kizinna, Hieberstraße 5, Höfelmayrpark in 87435 Kempten.)

*

Bis zur Vertreibung im Oktober 1948 war Edith Gehrmann, geb. Stegat, in Schlicken, Krs. Labiau, mit den Kindern Adelheid und Giesla Judjahn zusammen. Deren Mutter verstarb in jener Zeit, die Kinder kamen mit Edith Stegat in ein Lager in Dresden. Hier verlor sich ihre Spur, die sich aber vielleicht jetzt aufnehmen läßt. Im vergangenen Jahr war Frau Gehrmann in ihrem Heimatort Schönwiese. Sie hat viele Fotos gemacht und einen Rucksack voller Kindheitserinnerungen mitgebracht. Wer will diese mit ihr austauschen? In Radebeul hat sie sich jetzt eine kleine „Heimatstube" eingerichtet, in der nun auch die letzten Andenken ihren Platz finden. Nur eines fehlt ihr noch: eine Elchfigur. (Edith Gehrmann, Dresdner Straße 72 in 01445 Radebeul.)

*

„Wir sind sehr gespannt, ob die Ostpreußische Familie auch diesen Fall lösen kann!" schreibt Erhard Donde, der ihr ein großes Lob spendet: Sie ist das Herzstück unserer Zeitung! Nehmen wir dankend an! Die Dondes aus Fallingbostel haben vor einigen Wochen Verbindung mit einer über den Urgroßvater verwandten Ostpreußin bekommen und sind nun dabei, die Familienbande neu zu knüpfen. Diese Verwandte wies auf eine alte Hugenottenbibel mit Eintragungen über die Donde-Familie hin. Sie soll in den 30er/40er Jahren im Besitz eines Pfarrers Donde gewesen sein. Wer kann Näheres darüber mitteilen? (Erhard Donde, Michelsenstraße 6 in 29683 Fallingbostel 1.)

*

Kleine Bitte zum Schluß: Lewe Landslied, schreibt leserlich, vor allem immer den vollen Namen und die Anschrift. Ich rate zwar gerne Rätsel, aber nicht solche!

Eure

Ruth Geede

Ruth Geede

Um der Wahrheit willen

Dokumentation der Kriegsgefangenschaft in Stalingrad

Gemeinhin wird mit dem Namen der Stadt Stalingrad eine der furchtbarsten Vernichtungsschlachten des Zweiten Weltkrieges in Zusammenhang gebracht. Viele Deutsche Soldaten, die das Inferno des Krieges überlebten, verbinden mit dieser Stadt jedoch auch endlos erscheinende Leidensjahre, die sich an das eigentliche Ende des Waffenganges anschlossen. Noch bis in die 50er Jahre hinein mußten deutsche Soldaten in Stalingrad als Kriegsgefangene ihr Dasein fristen und beim Wiederaufbau der zerstörten Wolgametropole helfen.

Das vorliegende Werk wurde von russischen Historikern und deutschen Zeitzeugen unter umfassender Verwendung erstmals hier veröffentlichter sowjetischer Dokumente in größter Offenheit und ohne Ressentiments gegenüber den ehemaligen Kriegsgegnern geschrieben. Der russische Verfasser des Buches, Alexander Jegorowitsch Epifanow, ist Jurist und ausgewiesener Fachmann auf den Gebieten des sowjetischen Kriegsgefangenenwesens und der Strafverfolgung von Kriegsverbrechern. Sein deutscher Mitautor, Hein Mayer, hat die Dinge, die in dem Buch beschrieben werden, selbst erleben und erleiden müssen.

Es erweist sich, daß der im Jahre 1963 geborene russische Hochschullehrer und der ehemalige Kriegsgefangene vom Jahrgang 1921, der 1949 in Stalingrad zu 25 Jahren Zwangsarbeit verurteilt und erst 1993 durch die Generalstaatsanwaltschaft der Russischen Föderation rehabilitiert wurde, ein gutes Autorenteam sind. Ihr Werk ist mehr als eine bloße „Chronik der deutschen Kriegsgefangenen in sowjetischen



Gefangenenlagern in Stalingrad 1942 bis 1956", so sein Untertitel. Sehr übersichtlich gegliedert informiert es über die Vorgeschichte, die Grundlagen und die Rahmenbedingungen der Kriegsgefangenschaft. Von besonderer Bedeutung sind die Kapitel über die Voraussetzungen, Entwicklungen und Praktiken der sowjetischen Strafverfolgungsbehörden bei der Behandlung angeblicher Kriegsverbrecher unter den Kriegsgefangenen, da dieses dramatische Kapitel der Geschichte des Zweiten Weltkrieges in der Forschung bisher wegen des schwierigen Quellenzuganges und nicht zuletzt auch wegen eines politisch motivierten Desinteresses keine Beachtung gefunden hat.

Das Buch enthält einen umfangreichen Dokumentenanhang und 60 bisher unveröffentlichte Großfotos von sowjetischen Bildberichterstattern. **Jan Heitmann**

A.E. Epifanow, Hein Mayer: Die Tragödie der deutschen Kriegsgefangenen in Stalingrad von 1942 bis 1956 nach russischen Archivunterlagen, Biblio Verlag, Osnabrück 1996, 337 Seiten, 52,00 DM

Das Schicksal von Stalins Kriegsgefangenen

Deutsch-russische Studie beleuchtet alle Aspekte der sowjetischen Kriegsgefangenschaft

Am 31. März 1945 wurde Erwin Peter, Jahrgang 1928, eingezogen. Wenige Wochen später geriet er in sowjetische Kriegsgefangenschaft, aus der er erst 1950 heimkehrte. Die fünf Jahre in der Hand der Sowjets, überwiegend in Stalingrad, ließen ihn nicht mehr los. Das Grauen, die Menschenverachtung, der Hunger, die Erniedrigung, das Massensterben prägten sich ihm tief ein. In den seitdem vergangenen Jahrzehnten trug er Material über die Kriegsgefangenschaft der Soldaten der deutschen Wehrmacht zusammen, bereiste Rußland und nicht zuletzt die Stätte seines Leidens, Stalingrad, nahm Verbindung auf zur russischen Zivilbevölkerung, zu ehemaligen sowjetischen Soldaten, zu jungen russischen Historikern, die jetzt darangehen, dieses schreckliche Kapitel aufzuarbeiten.

Ein Ergebnis seiner Beschäftigung mit dem Thema ist das soeben erschienene Buch „Stalins Kriegsgefangene – Ihr Schicksal in Erinnerungen und nach russischen Archiven". Hier faßt er eigenes Erleben, Berichte gefangener Kameraden, jetzt zugängliche sowjetische Dokumente und Arbeitsergebnisse des russischen Wissenschaftlers Alexander Epifanow zusammen.

Peter schreibt sich die Belastungen, seine tiefen psychischen Verwundungen von der Seele. Die meisten seiner ehemaligen Kameraden hingegen sind zum Schweigen verurteilt in einer Öffentlichkeit, die ihnen durch ihre Verunglimpfungen weitgehend den Mund verbietet.

Es ist gerade in unserer Zeit wichtig und richtig, noch einmal die unmenschlichen Bedingungen öffentlich zu machen, unter denen insgesamt etwa 3,5 Millionen deutsche Kriegsgefangene in der UdSSR leben mußten und häufig nicht überlebten.

Hatte der in Gefangenschaft geratene Soldat die erste kritische Phase lebend überstanden – sehr viele wurden sofort umgebracht, nachdem sie sich den Sowjets ergeben hatten –, dann war die nächste gefährliche Station der Marsch in ein behelfsmäßiges Sammellager, der Aufenthalt dort unter vielfach extremen Bedingungen und schließlich der strapazenreiche Transport in die mehr oder minder weit entfernten offiziellen Kriegsgefangenenlager.

Insgesamt dürften mindestens 1 200 000 deutsche Kriegsgefangene dabei ums Leben gekommen sein. Hinzuzurechnen sind etwa 230 000 gestorbene Reparationsverschleppte, das sind vor allem aus den deutschen Ostgebieten verschleppte Zivilisten, ob Mann, Frau oder Kind, sowie 100 000 Rußlanddeutsche, die ihr Leben ließen bei der unter unmenschlichen Bedingungen vorgenommenen Vertreibung durch Stalin aus ihren Heimatgebieten.

Der Autor weist darauf hin, daß vor allem amerikanische, aber auch britische Truppen etwa zwei Millionen in ihre Hand gefallene deutsche Kriegsgefangene an die Sowjets als Arbeitssklaven auslieferten, ein eindeutiger Verstoß gegen das internationale Völkerrecht.

Die höchsten Todesraten verzeichneten die deutschen Soldaten, die schon in den Jahren 1941/1942 in sowjetische Gefangenschaft gerieten. Von ihnen kamen 90 bis 95 Prozent um. Von jenen, die 1943 gefangen wurden, verstarben 60 bis 70 Prozent. Wer später in die Hände der Sowjets fiel, hatte eher Überlebenschancen: Von den 1944 gefangen genommenen Deutschen starben 30 bis 40 Prozent, und von jenen, die 1945 entweder von der Roten Armee selbst gefangen genommen wurden oder ihr von den Amerikanern übergeben wurden, kamen „nur" noch 20 bis 25 Prozent um. Ursache der unglaublichen Todesrate waren das traditionell in der Sowjetunion herrschende Chaos und die Unfähigkeit der Organisation zusammen mit dem systematisch geschürten Deutschenhaß und die Menschenverachtung des kommunistischen Regimes, aber auch der Nahrungsmittelmangel, der zeitweise in der ganzen Sowjetunion herrschte. Nicht verkannt werden darf jedoch, daß beispielsweise von den 123 000 Soldaten, die in Stalingrad in sowjetische Gefangenschaft gerieten, ein großer Teil



bereits unterernährt, krank oder verwundet war, genauso wie ein großer Teil der sowjetischen Gefangenen, die nach den großen Kesselschlachten 1941 in deutsche Gefangenschaft gerieten, und von denen ebenfalls ein großer Prozentsatz starb.

Der Autor Erwin Peter veröffentlicht Dokumente, aus denen hervorgeht, daß sich mancher sowjetische Lagerkommandant verzweifelt bemühte, die Lebensbedingungen für seine deutschen Kriegsgefangenen zu verbessern. Man liest Berichte an vorgesetzte Dienststellen, in denen fast flehentlich gebeten wurde, für die Gefangenen notwendige ärztliche Versorgung sicherzustellen, ihnen mehr Lebensmittel zu überlassen. Man erfährt auch von sowjetischen Ärztinnen und Ärzten, die alles in ihrer Kraft stehende taten, um gegen die in den Lagern wütenden Seuchen anzugehen. In den höheren Befehlsebenen aber stießen sie überwiegend auf Gleichgültigkeit oder Unfähigkeit.

Dagegen unternahm es Erwin Peter darüber berichten, daß nach 1945 die befreiten und in ihre Heimat zurückgekehrten Sowjetsoldaten, die sich in deutscher Kriegsgefangenschaft befunden hatten, häufig schlimmer behandelt wurden als die Deutschen, galten sie doch nach Stalins Auffassung als Vaterlandsverräter.

Die Sowjetregierung benötigte die deutschen Kriegsgefangenen als billige Arbeitskräfte. So war denn nach dem Krieg die hohe Todesrate unwillkommen, schadete sie doch der Produktivität. Es vermochten die Behörden durchzusetzen, daß allmählich die Lebensverhältnisse verbessert wurden, so daß die Gefangenen Erstaunliches beim Wiederaufbau der UdSSR leisteten. Stalingrad ist überwiegend durch deutsche Kriegsgefangene wieder aufgebaut worden, und das unter den primitivsten Arbeitsbedingungen.

Schwerkranke und verwundete Kriegsgefangene wurden zum Teil schon bald nach Ende der Kampfhandlungen nach Hause entlassen, da sie als Arbeitskräfte nicht zu verwenden waren. Im Laufe der Jahre erfolgte dann schubweise die Rückkehr.

Um auch nach der unvermeidlichen Heimkehr möglichst viele Kriegsgefangene als Arbeitskräfte weiter im Land zu behalten, begann sehr bald die Jagd nach angeblichen Kriegsverbrechern. Sie wurden vor Gerichte gestellt und fielen mit der Verurteilung aus der Kategorie der Kriegsgefangenen heraus. Erwin Peter schreibt von 40 000 verurteilten deutschen Soldaten, während der Direktor des Instituts für Archivauswertung in Bonn, Günther Wagenlehner, der seit vier Jahren in russischen Archiven arbeitet, um deutsche Schicksale zu klären, im Juli 1997 mitgeteilt hat, es seien rund 70 000 deutsche Soldaten von sowjetischen Militärtribunalen rechtswidrig zu langjähriger Zwangsarbeit oder zum Tode verurteilt worden.

Die Begründungen für solche Urteile waren in der Regel absurd. Peter gibt einige Beispiele wieder. In großen Schauprozessen, die z. T. noch während des Krieges abliefen, wurden den deutschen Soldaten aller Dienstgrade Greueltaten vorgehalten, die im Ausmaß und angeblichen Tathergang bereits den Stempel der Lüge trugen. Das „Geständnis" eines der Opfer ist abgedruckt. Am 3. September 1943 soll der Gefreite Hans Fa. „gestanden" haben, zwischen Oktober 1941 und Juli 1943 in zahlreichen Dörfern, deren Namen er minutiös aufzählt, an genau benannten Daten insgesamt 27 „friedliebende Sowjetbürger", unter ihnen Kinder und Frauen, deren Namen er zum Teil sogar nannte, erhängt, erschossen, vergewaltigt zu haben. Das Protokoll endet: „Ich bekenne mich schuldig, daß ich auf Befehl unseres deutschen Kommandos die Dörfer in Brand gesteckt und die kriegsgefangenen Rotarmisten erschossen habe. Die Frauen und Mädchen habe ich ohne Befehl vergewaltigt." Unterschrift: „Der Leiter der Hauptverwaltung der Militärtribunale, Generalmajor der Justiz Seidin".

Neben diesen Schauprozessen wurden laufend einzelne Soldaten hinter verschlossenen Türen verurteilt, meist zu 25 Jahren Zwangsarbeit, etwa weil sie einem russischen Bauern ein Huhn gestohlen haben sollen, weil sie einen sowjetischen Baum gefällt haben, weil sie sowjetischen Boden betreten, ein sowjetisches Haus zerstört hätten. Ein Soldat wurde verurteilt, weil er als Landsturmmann in Frankreich Eisenbahnen bewacht und dadurch das System Adolf Hitlers gefördert hatte. Die Eintragung in den Führerschein, er sei berechtigt zum Fahren eines Kraftfahrzeuges mit Verbrennungsmotor, brachte einem Soldaten 25 Jahre Haft als „Gaswagenfahrers eines KZ" ein. Ein Untersturmführer (Leutnant) der Waffen-SS wurde u. a. verurteilt, weil er „die internationale Bourgeoisie unterstützt und gegenrevolutionäre Propaganda betrieben" habe. Sein Todesurteil wurde in 25 Jahre Zwangsarbeit umgewandelt. Und so ging es zigtausenden.

Peter legt auch jetzt zugängliche russische Dokumente vor, die belegen, wie deutsche „Antifaschisten" ihre Kameraden in den Lagern bespitzelt und den Sowjets Material geliefert haben, um sie als angebliche Kriegsverbrecher zu verurteilen. So meldete ein Antifaschist, ein kriegsgefangener Arzt habe die Namen von zu Tode gekommenen Kriegsgefangenen gesammelt, um sie nach seiner Heimkehr zur Hetze gegen die UdSSR zu verwenden. Andere wurden von der Antifa angezeigt, weil sie „reaktionärer Gesinnung" seien. Ein gefangener Pfarrer wurde denunziert, weil er die Lage von Friedhöfen verstorbener Kriegsgefangener skizziert habe. Antifaschisten meldeten schleunigst den sowjetischen Bewachern, wenn sie erfuhren, daß dieser und jener vor seiner Dienstzeit Mitglied der SA oder HJ-Führer gewesen sei. Nach sowjetischen Angaben soll es 1946 lediglich 0,7 Prozent der Gefangenen gegeben haben, die sich als Spitzel betätigten, eine Zahl, die allerdings bis 1949 auf 4,9 Prozent angestiegen sein soll. Die weitaus größte Anzahl der gefangenen Soldaten aber lehnte die Zusammenarbeit mit den Bolschewisten ab.

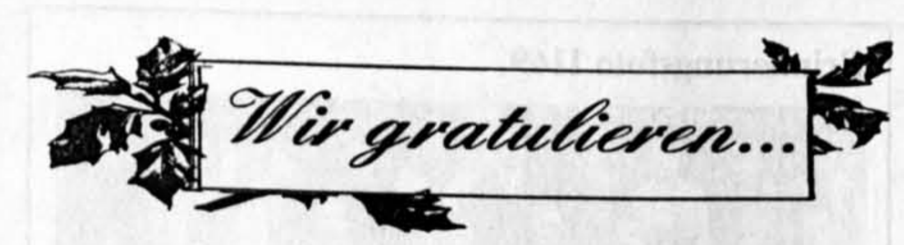
Die Antifaschisten aber, zu denen auch der jetzt für die PDS im Bundestag sitzende Graf Einsiedel zählte, arbeiteten mit den Sowjets Hand in Hand.

Heute hängen die Bilder solcher „Antifaschisten" in der „Gedenkstätte Deutscher Widerstand" in Berlin und werden ebenso geehrt wie etwa der Graf Stauffenberg.

Es ist gut, daß durch dieses Buch die schrecklichen Untaten an Deutschen gerade in unserer Zeit ins Bewußtsein gebracht werden.

Hans-Joachim v. Leesen

Erwin Peter, Alexander E. Epifanow: Stalins Kriegsgefangene. Ihr Schicksal in Erinnerungen und nach russischen Archiven, Leopold Stocker Verlag, Graz und Stuttgart 1997, 350 Seiten, 49,80 DM



zum 100. Geburtstag

Chmielewski, Auguste, geb. Ehlert, aus Kutzburg, Kreis Ortelsburg, jetzt Große Straße 27, 31246 Lahstedt, am 16. Januar

Lerbs, Ida, aus Döbern, Kreis Preußisch Holland, jetzt Handwerksstraße 23, 32657 Lemgo, am 9. Januar

zum 97. Geburtstag

Franz, Emma, geb. Jelinski, aus Milucken, Kreis Lyck, jetzt Concordiastraße 36, 09376 Oelsnitz, am 12. Januar

Jannek, Martha, geb. Feyka, aus Gardienen, Kreis Neidenburg, jetzt Schulstraße 24, 33165 Lichtenau, am 8. Januar

Schmiz, Anni, geb. Czarnetzki, aus Neidenburg, jetzt Kurfürstenstraße 3, 59821 Arnsberg, am 3. Januar

zum 96. Geburtstag

Jendreyzik, Hedwig, geb. Wichmann, aus Königsberg, jetzt Wohnstift, App. 59, Falkenstraße 16, 81541 München, am 1. Januar

zum 95. Geburtstag

Herrmann, Gustav, aus Ebenrode, jetzt Königsberger Straße 66, 24768 Rendsburg, am 14. Januar

Lepenies, Martha, geb. Spang, aus Germingen, Kreis Ebenrode, jetzt Hans-Roß-Straße 13a, 24536 Neumünster, am 13. Januar

Sadlowski, Auguste, geb. Pelka, aus Schuttschen, Kreis Neidenburg, jetzt Magdalenenlusterweg 6, 18273 Güstrow, am 3. Januar

Zekau, Liesel, geb. Sack, aus Widminnen, Kreis Lötzen, jetzt Fichtenstraße 41, 61476 Kronberg, am 13. Januar

zum 94. Geburtstag

Brehm, Anna, aus Lyck, Hindenburgstraße 63, jetzt Ziegelstraße 6, 25704 Meldorf, am 12. Januar

Bromberger, Elly, aus Bilderweiten, Kreis Ebenrode, jetzt Hirtenweg 14, 30163 Hannover, am 16. Januar

Griesert, Helene, geb. Priedigkeit, aus Gerdauen, Bergstraße 2, jetzt Wilhelmshofer Allee 100, 47800 Krefeld, am 22. Dezember

Holstein, Helene, aus Lötzen, jetzt Lötzener Straße 14, 49610 Quakenbrück, am 18. Januar

Jelinski, Liesbeth, aus Stradaunen, Kreis Lyck, jetzt Mühlenstraße 10a, 26826 Weener, am 18. Januar

Kalisch, Martha, geb. Schrade, aus Oberkappkeim, Kreis Heilsberg, und Gratgen, Kreis Allenstein, jetzt Breslauer Straße 2, 69198 Schriesheim, am 5. Januar

Scheuber, Auguste, aus Weißenstein, jetzt Am Sonnenhang 64, 50259 Pulheim-Stommeln, am 16. Januar

zum 93. Geburtstag

Gundlack, Kurt, jetzt Münchener Straße 39, 74078 Heilbronn

Schirrmacher, Hedwig, geb. Victor, aus Maihof, Kreis Lyck und Upalten, Kreis Lötzen, jetzt Trittauer Straße 41, 22952 Lütjensee, am 13. Januar

zum 92. Geburtstag

Behrendt, Erich, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Neustraße 2, jetzt Ahornweg 6, 46509 Xanten, am 6. Januar

Butzke, Gertrud, aus Bulitten, jetzt Neptunstraße 10, 33739 Bielefeld, am 15. Januar

Dietrich, Eliese, geb. Skodt, aus Friedrichstal, Kreis Wehlau, jetzt Singstraße 14, 47137 Duisburg, am 7. Januar

Lempio, Frida, geb. Neumann, aus Ostseebad Cranz, jetzt Zum Hussenstein 5, 78462 Konstanz, am 14. Januar

Pareigat, Helene, geb. Kaiser, aus Großgarten, Kreis Angerburg, jetzt Reinhold-Frank-Straße 25, 76133 Karlsruhe, am 8. Januar

zum 91. Geburtstag

Berlebach, Gertrud, geb. Siegmund, aus Osterode, jetzt Greifendaustraße 51, 65357 Oestrich-Winkel, am 12. Januar

Dzeike, Elisabeth, geb. Nitsch, aus Poppendorf, Kreis Wehlau, jetzt zu erreichen über Heinz Hageleit, Rautterweg 30b, 70565 Stuttgart, am 6. Januar

Milkereit, Marta, geb. Gerber, aus Baringen, Kreis Ebenrode, jetzt Prinzenallee 1, 26441 Jever, am 17. Januar

Naporra, Else, geb. Kohn, aus Lötzen, jetzt Villenbergstraße 1a, 58762 Altena, am 17. Januar

Nehrenheim, Hedwig, geb. Plewe, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Bergstraße 1, 65624 Altendiez, am 8. Januar

Olschewski, Gertrud, aus Milussen, Kreis Lyck, jetzt Grenzstraße 71, 42697 Solingen, am 15. Januar

Schwermer, Liesbeth, geb. Schubert, aus Uderhöhe, Kreis Wehlau, jetzt Rheinfelder Straße 106, 41539 Dormagen, am 6. Januar

Symannek, Marie, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Neuberg 9, 65582 Aull, am 16. Januar

Tonk, Ida, geb. Tadday, aus Wickenau, Kreis Neidenburg, jetzt Lohmühlenstraße 19, 45897 Gelsenkirchen, am 5. Januar

zum 90. Geburtstag

Baczko, Alfred, aus Baringen, Kreis Ebenrode, jetzt Geygerstraße 12, 12043 Berlin, am 15. Januar

Bahr, Lina, aus Rübenzahl, Kreis Lötzen, jetzt Bonifatiusstraße 21, 44892 Bochum, am 11. Januar

Bolz, Wilhelmine Lotti, geb. Trzeczack, aus Dowiaten, Kreis Angerburg, jetzt Friedenstraße 11, 86720 Nördlingen, am 31. Dezember

Brost, Frieda, geb. Klautke, aus Reichau, Kreis Mohrungen, jetzt Bittkauer Weg 5, 39317 Parey, am 12. Januar

Fischer, Erna, aus Kelkhofen, Kreis Treuburg, jetzt Waldstraße 52, 23568 Lübeck, am 7. Januar

Fritsch, Marie, geb. Basenau, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Rostocker Straße 8, 10553 Berlin, am 18. Januar

Hildebrandt, Hans, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Obersteinfeldstraße 68, 71723 Großbottwar, am 3. Januar

Junker, Liesbeth, aus Schwentainen und Grünheide, Kreis Treuburg, jetzt Seniorenheim, Pillnitzer Weg 21, 13593 Berlin, am 26. Dezember

Milchert, Franz, aus Willuhnen, Kreis Schloßberg, jetzt Holstenstraße 30, 24582 Bordesholm, am 17. Januar

Pätsch, Bertha, geb. Lange, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Wendemuthstraße 38, 22041 Hamburg, am 6. Januar

Trenkel, Bruno, aus Salpia, Kreis Sensburg, jetzt Schölische Straße 38, 21682 Stade, am 18. Januar

Wesseloh, Reta-Eva, geb. Kelch, aus Birkenmühle, Kreis Ebenrode, und Ostseebad Cranz, jetzt Fritz-Reuter-Straße 4, 29614 Soltau, am 13. Januar

zum 89. Geburtstag

Bendul, Anna, geb. Nitsch, aus Bartenstein und Insterburg, jetzt Schwalbenweg 16, 49088 Osnabrück, am 6. Januar

Bylda, Gerhard, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 157, jetzt Rehgrabenstraße 6, 66125 Saarbrücken, am 13. Januar

Günther, Kurt, aus Königsberg, Mozartstraße 28, jetzt Wentorfer Straße 123, 21029 Hamburg, am 7. Januar

Heinrich, Helene, geb. Freydt, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Cranger Straße 143, 45891 Gelsenkirchen, am 3. Januar

Lehwald, Emma, aus Neuhof, Kreis Neidenburg, jetzt Möderitzer Weg 4, 19374 Alt Damerow, am 15. Januar

Mlodoch, Ottilie, geb. Powierski, aus Steintal, Kreis Neidenburg, jetzt Am Stadtgarten 10, 44575 Castrop-Rauxel, am 5. Januar

Preikschat, Paul, aus Wischwill, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Ruhrorter Straße 1/3, 47198 Duisburg, am 14. Dezember

Sengotta, Amalie, geb. Lorra, aus Waldpusch, Kreis Ortelsburg, jetzt Kämpchenstraße 52, 45468 Mülheim, am 18. Dezember

Witland, Horst, aus Klimmen, Kreis Ebenrode, jetzt Heinrichstraße 21, 49080 Osnabrück, am 15. Januar

Zablewski, Ottilie, geb. Genullis, aus Gedwangen, Kreis Neidenburg, jetzt Wilhelm-Busch-Weg 2, 27442 Gnarrenburg, am 11. Januar

zum 88. Geburtstag

Allies, Bruno, aus Lötzen, jetzt Farinastraße 78, 29525 Uelzen, am 7. Januar

Bölk, Ida, geb. Götting, aus Wolfsee, Kreis Lötzen, jetzt Störmer Weg 3, 32130 Enger, am 2. Januar

Bujanowski, Anny, aus Rundfließ, Kreis Lyck, jetzt Hamburger Straße 268b, 28205 Bremen, am 12. Januar

Eisenblätter, Elise, geb. Neumann, aus Wehlau, jetzt Hammerstein 28, 59457 Werl, am 4. Januar

Gazioch, Martha, geb. Sewcz, aus Lindenort, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Friedhof 13, 49453 Rehden, am 16. Januar

Gronert, Eduard, aus Grünfließ, Kreis Neidenburg, jetzt Am Kleinfeld 7, 66957 Hilst, am 1. Januar

Grünheid, Artur, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Altenheim, Schloßstraße 14, 53783 Merten, am 11. Januar

Held, Charlotte, aus Königsberg, Schwalbenweg 88, jetzt Dreilindenstraße 73, 14109 Berlin, am 3. Januar

Kallweit, Johanna, geb. Weiß, aus Ostseebad Cranz und Wosegau, jetzt Zur Loge 27, 27449 Kutenholz, am 18. Januar

Knorr, Anna, geb. Schmidt, aus Preußisch Eylau, Mühlenweg 1, jetzt Breslauer Weg 14, 31275 Lehrte-Sievershausen, am 25. Dezember

Kosziol, Erich, aus Lötzen, jetzt Julius-Ludowing-Straße 94, 21073 Hamburg, am 16. Januar

Martens, Emmy, geb. Dziobaka, aus Groß Gablick, Kreis Lötzen, jetzt Frankfurter Straße 82, 61118 Bad Vilbel, am 18. Januar

Naraschewski, Erhard, aus Allenstein und Tilsit, jetzt Adalbertstraße 2, 26382 Wilhelmshaven, am 18. Januar

Rebuschatis, Magdalena, aus Grünhayn, Kreis Wehlau, jetzt Dühnner Straße 5, 42929 Wermelskirchen, am 1. Januar

zum 87. Geburtstag

Adomat, Walter, aus Ebenrode, jetzt Gehsener Straße 59, 12555 Berlin, am 18. Januar

Braag, Charlotte, aus Königsberg, jetzt Walterstraße 12, 06667 Weißenfels, am 29. Dezember

Duscha, Henriette, aus Jägersdorf, Kreis Neidenburg, jetzt Damaschkestraße 6, 61462 Königstein, am 4. Januar

Grack, Frieda, geb. Samland, aus Bladiau, Kreis Heiligenbeil, jetzt Lüneburger Heerstraße 61, 29223 Celle, am 12. Januar

Gross, Herbert-Erich, aus Lyck, jetzt Sonnenbrink 20, 31789 Hameln, am 18. Januar

Gudat, Minna, aus Ebenrode, jetzt Schwaighauser Straße 22, 87779 Trunkelsberg, am 18. Januar

Lemmel, Gertrud, geb. Schwabe, aus Bruchhöfen, Kreis Ebenrode, jetzt Uelzener Straße 73b, 21335 Lüneburg, am 16. Januar

Mack, Anna, geb. Papajewski, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Friedenstraße 32, 25335 Elmshorn, am 16. Januar

Marder, Frieda, geb. Bacher, aus Tapiau, Kreis Wehlau, jetzt Am Radeland, 21244 Buchholz, am 7. Januar

Poschwatta, Martha, aus Antmeschken, Kreis Angerapp, jetzt Erika-Gerstung-Haus, Bonnusstraße 3, 23568 Lübeck, am 8. Januar

Sehmer, Georg, aus Karmitten, jetzt Brookkoppel 8, 23684 Scharbeutz, am 12. Januar

Soldanski, Alfred, aus Malgaofen und Neidenburg, jetzt Görtzhof 53, 45891 Gelsenkirchen, am 10. Januar

Steiner, Eva, geb. Nießen, aus Neidenburg, jetzt Wehler Weg 31, 31785 Hameln, am 13. Januar

zum 86. Geburtstag

Baumann, Kläre, geb. Henkel, jetzt Ruselerstraße 11, 26382 Wilhelmshaven, am 17. Januar

Charzinski, Else, geb. Matzath, aus Ortelsburg, jetzt Mühlenbachstraße 2, 78224 Überlingen, am 18. Januar

Dilley, Anneliese, geb. Andrae, aus Lötzen, jetzt Kälberstückenweg 34, 61350 Bad Homburg, am 8. Januar

Dziersk, Arthur, aus Althöfen, Kreis Neidenburg, und Neidenburg, jetzt Kriegenkamp 4, 49536 Lienen, am 13. Januar

Eberlein, August, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Hermannstraße 20, 45699 Herten, am 5. Januar

Friedrich, Gertrud, geb. Meyer, aus Ebenfelde, Kreis Lyck, jetzt Siebenbürgenstraße 22, 88400 Biberach, am 12. Januar

Krüger, Gertrud, verw. Marzuck, geb. Rutkat, aus Lyck und Grünsee, Kreis Lyck, jetzt Widderter Straße 19, 42657 Solingen, am 15. Januar

Krüger, Paul, aus Grünhayn, Kreis Wehlau, jetzt Immengarten 15, 32312 Lübbecke, am 2. Januar

Marquardt, Bruno, aus Bieberswalde, Kreis Osterode, jetzt Münsterstraße 327, 40407 Düsseldorf, am 15. Januar

Minuth, Käthe, aus Nickelsdorf, jetzt Bismarckstraße 22, 59302 Oelde, am 14. Januar

Mühle, Gertrud, geb. Freder, aus Pronitten, jetzt Kur-Pension „Königin Luise", Schloßstraße 10, 31812 Bad Pyrmont, am 18. Januar

Pöhl, Kurt, aus Ortelsburg, jetzt Schüttenhelmweg 68, 60529 Frankfurt, am 15. Januar

Schwark, Elisabeth, geb. Karpinski, aus Schönhöhe, Kreis Ortelsburg, jetzt Rheiner Landstraße 145g, 49078 Osnabrück, am 14. Januar

Tuchlinski, Dr. Kurt, aus Dippelsee, Kreis Lyck, Gut Grünthal, jetzt Am Kupferhammer 10, 95615 Marktredwitz, am 18. Januar

Zöllner, Karl, aus Mathiessen, Kreis Sensburg, jetzt Auf dem Lande 45, 32791 Lage, am 31. Dezember

zum 85. Geburtstag

Altmann, Herbert, aus Praßfeld, Kreis Gumbinnen, jetzt Lerchenstraße 4, 27211 Bassum, am 13. Januar

Czwikowski, Margarete, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Beyersche Burg 15, 31137 Hildesheim, am 1. Januar

Eggert, Else, geb. Rabe, aus Wehlau und Tapiau, jetzt Spiekershäuser Straße 8, 34266 Niestetal, am 29. Dezember

Frenzel, Herta, geb. Broschat, aus Bürgersdorf, Kreis Wehlau, jetzt Grauheide 9, 24536 Neumünster, am 3. Januar

Gnoycke, Hedwig, aus Elbing, jetzt Alte Holstenstraße 44, 21031 Hamburg, am 13. Januar

Gruhn, Margarete, geb. Heybutzki, aus Groß Schläfken, Kreis Neidenburg, jetzt Lütgendortmunder Straße 116, 44388 Dortmund, am 5. Januar

Iwanowski, Maria, geb. Kullik, aus Regeln, Kreis Lyck, jetzt Goethestraße 54, 76437 Rastatt, am 17. Januar

Koschorrek, Otto, aus Waiselhöhe, Kreis Neidenburg, jetzt Settenbeckerstraße 7, 27711 Osterholz-Scharmbeck, am 7. Januar

Lemke, Christa, aus Kringitten, jetzt Am Grandberg 8a, 29223 Celle, am 13. Januar

Lewandrowski, Paul, aus Malga, Kreis Neidenburg, jetzt Schleswigstraße 12, 59065 Hamm, am 1. Januar

Mohr, Gertrud, geb. Stein, aus Scharfeneck, Kreis Ebenrode, jetzt Astenstraße 13, 39116 Magdeburg, am 18. Januar

Penk, Bruno, aus Königsberg, Sternwartstraße 52, jetzt Mozartstraße 14, 06844 Dessau, am 13. Januar

Pflaumbaum, Walter, aus Willkinnen, Kreis Ebenrode, jetzt Hauptstraße 20, 66909 Langenbach, am 6. Januar

Purwin, Heinz, aus Lötzen, jetzt Schulstraße 24, 23774 Heiligenhafen, am 18. Januar

Schröder, Johanna, geb. Zawallich, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Garbsener Straße 4, 39218 Schönebeck, am 13. Januar

Weiland, Frieda, verw. Szepan, geb. Satzek, aus Ittau, Kreis Neidenburg, jetzt Lessingstraße 3, 06766 Wolfen, am 7. Januar

Zachrau, Kurt, aus Königsberg, Neue Dammgasse 3, jetzt Lämmersieth 52, 22305 Hamburg, am 15. Januar

zum 84. Geburtstag

Biallass, Frieda, geb. Joswig, aus Ulrichsfelde, Kreis Lyck, jetzt Gutenbergstraße 13, 24536 Neumünster, am 15. Januar

Biella, Friedrich, aus Reuschwerder, Kreis Neidenburg, jetzt Falkstraße 152, 47058 Duisburg, am 4. Januar

Chilla, Adolf, aus Treudorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Mühlbachstraße 34, 45881 Gelsenkirchen, am 15. Januar

Filon, Martha, aus Neumalken, Kreis Lyck, jetzt Zum großen Holze 27, 59192 Bergkamen, am 12. Januar

Kischel, Frieda, geb. Boncik, aus Fürstenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Küstriner Straße 2, 25524 Itzehoe, am 13. Januar

Kosing, Elsa, geb. Lunk, aus Lötzen, jetzt Lüdinghauser Straße 178, 48249 Dülmen, am 16. Januar

Leppert, Erich, aus Krakischken, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Klingenbergstraße 14, 24147 Klausdorf, am 10. Januar

Lojewski, Ida von, geb. Groß, aus Milken, Kreis Lötzen, jetzt Meisenweg 22, 45289 Essen, am 15. Januar

Okraffka, Erna, geb. Tuchlinski, aus Lindenheim, Kreis Lötzen, jetzt Kieler Straße 36, 51065 Köln, am 15. Januar

Pietsch, Else, geb. Ludwigkeit, aus Tapiau und Königsberg, Samitter Allee 147a, jetzt Bugenhagenweg 18, 24768 Rendsburg, am 24. Dezember

Reinhart, Ernestine, geb. Baum, aus Gartenau, Kreis Neidenburg, jetzt Hasseldieksdammer Weg 43, 24114 Kiel, am 13. Januar

Taubert, Gertrud, geb. Poeppel, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 15, jetzt Reichsstraße 1a, 07545 Gera, am 13. Januar

Weber, Ernst, aus Omulefofen, Kreis Neidenburg, jetzt Neisserstraße 67, 32339 Espelkamp, am 8. Januar

Wiese, Erna, geb. Rempel, aus Wehlau, Gartenstraße 18, jetzt Heckenweg 6, 73730 Esslingen, am 6. Januar

zum 83. Geburtstag

Arlart, Leo, aus Birkenmühle, Kreis Ebenrode, jetzt Bahnhofsweg 2, 98529 Suhl, am 15. Januar

Arras, Emma, geb. Pifan, aus Malga, Kreis Neidenburg, jetzt Sofienstraße 13, 64711 Erbach, am 5. Januar

Bransky, Charlotte, geb. Maslo, aus Lyck, Litzmannstraße 11, jetzt Berchumer Straße 16, 47137 Duisburg, am 14. Januar

Brendeke, Marie-Luise, geb. Lackner, aus Lyck, jetzt Wilhelmshöhe 128, 23701 Eutin, am 18. Januar

Dietrich, Frieda, geb. Werner, aus Königsberg, Luisenallee 35, jetzt Ostpreußenring 35, 23569 Lübeck, am 4. Januar

Fortsetzung auf Seite 13

Hörfunk und Fernsehen

Sonntag, 11. Januar, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: Meine Stimme ist jung geblieben (Lucie Eger und ihre schlesischen Lieder)

Sonntag, 11. Januar, 19.15 Uhr, N3-Fernsehen: Ostsee-Report

Montag, 12. Januar, 22.35 Uhr, MDR-Fernsehen: Die Nazis (1. Der Weg zur Macht)

Mittwoch, 14. Januar, 20.15 Uhr, N3-Fernsehen, Wunderbare Wasserwege (2. Vom Oberlandkanal zum Frischen Haff)

Donnerstag, 15. Januar, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: DLF-Magazin

Sonntag, 18. Januar, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: Wegen ihrer Tugenden ... (Rußlanddeutsche Frauen auf dem Heiratsmarkt gefragt)

Montag, 19. Januar, 13.30 Uhr, MDR-Fernsehen: Deutschland 1945 – Ende und Anfang (5. Der eiserne Vorhang)

Montag, 19. Januar, 16.15 Uhr, WDR-Fernsehen: Wunderbare Wasserwege (1. Masuren)

Montag, 19. Januar, 22.30 Uhr, MDR-Fernsehen: Die Nazis (2. Chaos und Gehorsam)

Dienstag, 20. Januar, 7.40 Uhr, MDR-Fernsehen: Winter in den Karpaten (Bären, Brauchtum und Graf Dracula)

Dienstag, 20. Januar, 16.15 Uhr, WDR-Fernsehen: Wunderbare Wasserwege (2. Vom Oberlandkanal zum Frischen Haff)

Donnerstag, 22. Januar, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: DLF-Magazin

Landsmannschaftliche Arbeit

Landesgruppe Berlin



Vors.: Hans-Joachim Wolf, Telefon (03 37 01) 5 76 56, Habichtweg 8, 14979 Großbeeren, Geschäftsführung: Telefon (0 30) 2 54 73 55, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin

Do., 22. Januar, Ostpr. Platt, 17.30 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 210.

So., 25. Januar, Memel, 15 Uhr, Bürgertreff im S-Bahnhof Lichterfelde/West, Hans-Sachs-Straße 4 e, 12205 Berlin.

So., 25. Januar, Königsberg, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Kasino.

So., 25. Januar, Allenstein, 15 Uhr, Restaurant Amera, Leonorenstraße 96/98, 12247 Berlin.

Landesgruppe Hamburg



Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 22889 Tangstedt

BEZIRKSGRUPPEN

Harburg/Wilhelmsburg – Montag, 26. Januar, 17 Uhr, Heimatabend und Jahreshauptversammlung im Restaurant Zur grünen Tanne, Bremer Straße 307, Harburg.

HEIMATKREISGRUPPEN

Insterburg – Freitag, 6. Februar, 13 Uhr, Monatstreffen im Lokal zur Postkutsche, Horner Landstraße 208, 22111 Hamburg. Bitte die neue Anfangszeit beachten! Begonnen wird mit einem gemeinsamen Mittagessen zum Preis von ungefähr 15 DM, Anmeldung erforderlich. Anschließend Jahreshauptversammlung und ein gedanklicher Besuch bei dem ehemaligen Reichssender Königsberg (u. a. Kapelle Erich Börschel und Marion Lind). Kontaktadresse: Vorsitzender Alfred Zewuhn, Telefon 0 40/7 92 76 68.

Sensburg – Sonntag, 25. Januar, 15 Uhr, Jahresbeginn mit Plachandern im Polizeisportheim, Sternschanze 4, 20357 Hamburg.

FRAUENGRUPPEN

Wandsbek – Donnerstag, 5. Februar, 16 Uhr, Treffen im Gesellschaftshaus Lackemann, Hinterm Stern 14. Bitte Kappen und gute Laune mitbringen.

Landesgruppe Baden-Württemberg



Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71667 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 70176 Stuttgart

Giengen – Bei der Monatsversammlung war auch der Giengener Bürgermeister Rieg erschienen, um Lm. Mau persönlich die silberne Ehrennadel des Landes Baden-Württemberg für besondere Verdienste zu überreichen. Lm. Mau, der seit 1980 bei der Gruppe aktiv dabei ist, hat sich besonders um die Arbeit der Heimatvertriebenen verdient gemacht. Bürgermeister Rieg würdigte auch sein großes Organisationstalent, das er besonders beim 1. Pommerntreffen im Mai beweisen konnte. Auch war Lm. Mau, so Bürgermeister Rieg, immer um die Verständigung der Landsmannschaften in Giengen bemüht. 1997 bezeichnete der Bürgermeister als das Jahr der Vertriebenen in Giengen, da sehr viele Heimattreffen und Veranstaltungen durchgeführt wurden. Anschließend bedankte sich der Kreisvorsitzende des BdV, Waldemar Bittner, für die Arbeit Mauls im BdV und überreichte ihm ein Buch mit Kurzgeschichten. Abschließend sprach für die Gruppe der langjährige Kassierer Werner Rau seinen Dank an Lm. Mau aus und überreichte ihm als Symbol für den lebendigen Erhalt der Gruppe einen Bonsai-Baum.

Heidelberg – Sonntag, 25. Januar, 15 Uhr, erstes Treffen im neuen Jahr im Rega-Hotel. Der 1. Vorsitzende Rudi Kallien und sein Freund Dipl.-Ing. Werner Schilpp berichten anhand ihres Diavortrags „Mit dem Fahrrad durch das Baltikum" über ihre Tour, die sie im Sommer 1997 gemeinsam unternommen haben. – Bei der Monatsversammlung, dessen Programm von Elinor Reck in Zusammenarbeit mit Mitgliedern und Freunden zusammengestellt wurde, konnte zur großen Freude aller auch das Ehrenmitglied der Gruppe, ein amerikanischer Offizier, dessen Vorfahren aus Osterode stammen, begrüßt werden. Dieser befand sich auf einer Dienstreise und hatte für diese Veranstaltung einen Urlaubstag bei seiner Chefin beantragt. – Am 7. Januar feierte der langjährige 1. Vorsitzende der Gruppe, Ernst Wittenberg, seinen 80. Geburtstag. Lm. Wittenberg führte die Gruppe von Februar 1982 bis November 1995, also über 13 Jahre, und mußte den Vorsitz zu aller Bedauern aus gesundheitlichen Gründen niederlegen. Dank seines großen Einsatzes hat die Gruppe ein hohes Niveau erreicht, wofür ihm alle Mitglieder sehr dankbar sind.

Schorndorf – Dienstag, 20. Januar, 14.30 Uhr, Treffen mit Rückblick auf das Jahr 1997 und Vorschau auf 1998 in der Karl-Wahl-Begegnungsstätte, Augustenstraße 4. Gäste sind herzlich willkommen.

Ulm/Neu-Ulm – Sonnabend, 24. Januar, 14.30 Uhr, Schabbernachmittag in den Ulmer Stuben.

VS-Schwenningen – Donnerstag, 22. Januar, Nachmittagsspaziergang der Wandergruppe in Richtung Gaststätte Wildpark. Die Gruppe trifft sich um 14 Uhr vor dem Rietenzentrum. Festes Schuhwerk ist erforderlich.

Wendlingen – Bei der Monatsversammlung konnte der Landesgruppenvorsitzende Günter Zdunnek sechs Damen und drei Herren das Dankabzeichen mit Urkunde überreichen. In seiner Laudatio würdigte er die zehnbis 20jährige Mitarbeit. Mehr als zehn Jahre fast immer dabeizusein, im Ausschuß, bei den Vorbereitungen, in der Organisation und bei Hilfen aller Art, zeuge von großer Liebe und Treue zur Heimat Ostpreußen, so der Landesgruppenvorsitzende.

Landesgruppe Bayern



Vors.: Friedrich Wilhelm Böld, Tel. (0 89) 3 15 25 13, Fax (0 89) 3 15 30 09. Landesgeschäftsstelle: Ferdinand-Schulz-Allee/Am Tower 3, 85764 Oberschleißheim

Bamberg – Mittwoch, 21. Januar, 17 Uhr, Monatsversammlung in der Gaststätte Tambosi, Promenade 11. Gäste sind willkommen.

Erlangen – Donnerstag, 15. Januar, 18 Uhr, Heimatabend mit Diavortrag „Estland – zwischen Ostsee und Peipuss-See" von Prof. Peter Bungarts im Jugendzentrum Frankenhof, Raum 20. – Dienstag, 20. Januar, 14.30 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Jugenzentrum Frankenhof, Raum 20.

Mühldorf-Waldkraiburg – Freitag, 23. Januar, 15 Uhr, Stammtisch in den „Graf Törringstuben", Beethovenstraße 24 (Nähe Bahnhof/Bushaltestelle Realschule). – 14. bis 21. Juni Flugreise nach Ostpreußen (Masurische Seenplatte, Danzig, Marienburg, Frauenburg, Königsberg, Preußisch Eylau). Anmeldungen bei Frau Sottek, Telefon 0 86 38/51 42.

München Ost/West – Sonnabend, 24. Januar, 15 Uhr, Faschingsfeier im Haus des Deutschen Ostens, Lilienberg 5, München.

Würzburg – Im Rahmen einer eindrucksvollen Feierstunde im Pfarrsaal von Heiligkreuz in Würzburg überreichte Kreisvorsitzender Herbert Hellmich die Ehrennadel der LO an Franz Weiß. Der Geehrte, so Hellmich in seiner Laudatio, hat bereits 1946 in Landshut die vertriebenen Landsleute um sich geschart und ihnen Hilfe zur Selbsthilfe gegeben. Als Franz Weiß, auch mit vielen anderen Ehrungen vielfach ausgezeichnet, Anfang der 60er Jahre von der Bereitschaftspolizei Eichstätt zur Bereitschaftspolizei Würzburg versetzt wurde, hat er sich auch hier sofort wieder in den Dienst von Heimat und Landsmannschaft gestellt. In vielen Funktionen hat der Geehrte ein außergewöhnliches Engagement gezeigt und maßgeblich dazu beigetragen, daß die Landsmannschaft Ostpreußen in Würzburg bis heute ein berechenbarer und geschätzter gesellschaftlicher und politischer Faktor ist.

Landesgruppe Hessen



Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Telefon (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 35683 Dillenburg

Erbach – Sonnabend, 17. Januar, 15 Uhr, Jahreshauptversammlung im Vereinshaus, Jahnstraße 32, 1. Stock, Raum I, Erbach. Auf der Tagesordnung stehen die Ehrung der verstorbenen Mitglieder 1997, ein Rückblick auf das verflossene Jahr, der Kassenbericht sowie die Festlegung der großen Termine 1998: Einladung in das Bundeshaus nach Bonn, Hessentag in Erbach und Fahrt im Spätsommer, evtl. mit der Erbacher Gemeindeverwaltung, nach Ostpreußen.

Darmstadt – Sonnabend, 17. Januar, 15 Uhr, Monatsversammlung im Städtischen Seniorentreff Neu-Kranichstein, Grundstraße 2–8 (am See). Nach der Kaffeetafel zeigen Ursula und Peter Treitz Dias und berichten über ihre Eindrücke von einer Radtour durch die Grafschaft Cornwall in Südengland.

Wiesbaden – Die Landesvorsitzende Anneliese Franz zeichnete die Mitglieder Martha Dobischat und Helga Kukwa mit dem Verdienstabzeichen der LO aus. Das Silberne Ehrenzeichen der Landesgruppe erhielten Ulrich Kories, Ilona Schmidt und Irena Zoch. Zuvor hatte der Vorsitzende Dieter Schetat den geehrten Mitgliedern für ihre langjährige Mitarbeit im Vorstand der Kreisgruppe Wiesbaden gedankt und ihre besonderen Verdienste um die landsmannschaftliche Arbeit gewürdigt.

Landesgruppe Mecklenburg-Vorpommern



Vors.: Fritz Taschke, Wismarsche Straße 190, 19053 Schwerin

Anklam – 120 Landsleute waren zum Treffen im Theater Anklam gekommen. Nach einer musikalischen Einstimmung durch die Anklamer Jagdhornbläser gab Kreisvorsitzender Manfred Schukat einen Jahresrückblick. Zu einem Marathon wurde schließlich der Diavortrag von Friedhelm Schülke mit 400 Lichtbildern aus allen drei Teilen Ostpreußens 1997, doch weder bei den Zuschauern noch dem Vortragenden gab es Ermüdungserscheinungen. Da viele Landsleute verhindert waren, ist eine Wiederholung beim Frühjahrstreffen geplant.

Güstrow – Zur zweiten Zusammenkunft der Ostpreußen des Kreises Güstrow hatten sich fast 100 Landsleute in der Gaststätte Hansa-Bad eingefunden. Unter Anwesenheit dreier Landesvorstandsmitglieder, Lm. Taschke, Lm. Schukat und Lm. Schülke, wurde gemeinsam über die Satzung abgestimmt, Beitrittserklärungen geschrieben und der Vorstand bestätigt. So steht einer erfolgreichen Arbeit der Kreisgruppe nichts mehr im Wege. Ein Diavortrag von Manfred Schülke, Anklam, mit ausgewählten Motiven seiner Ostpreußenreisen 1997 fand großes Interesse. Mit lebendigen Schilderungen begleitete er den Reiseverlauf durch Masuren, Königsberg und die Kurische Nehrung.

Landesgruppe Niedersachsen



Vors.: Dr. Barbara Loeffke, Alter Hessenweg 13, 21335 Lüneburg, Telefon (0 41 31) 4 26 84. Geschäftsstelle: Haus Deutscher Osten, Königsworther Straße 2, 30167 Hannover, Tel. (05 11) 7 01 54-38

Bezirksgruppe Weser/Ems: Fredi Jost, Hasestraße 60, 49610 Quakenbrück; Bezirksgruppe Lüneburg: Walter Beber, Alte Trift 5, 29614 Soltau; Bezirksgruppe Braunschweig: Waltraud Ringe, Maienstraße 10, 38118 Braunschweig; Bezirksgruppe Hannover: Dr. Hans Dembowski, Parkstraße 9, 31812 Bad Pyrmont

Goslar – Nach längerer Krankheit verstarb am 8. November 1997 im Alter von 80 Jahren Ernst Rohde, der langjährige Vorsitzende der Gruppe. Bereits kurz nach dem Krieg 1945 hatte er sich um die Not der Heimatvertriebenen und Flüchtlinge in Goslar gekümmert, wohin er als Verwundeter aus einem Goslarer Lazarett entlassen worden war. Goslar wurde auch sein ständiger Wohnsitz. Ernst Rohde genoß nicht nur unter den Vertriebenen hohes Ansehen, sondern auch bei der Stadt und weit darüber hinaus. Für seine Verdienste wurde er mehrfach ausgezeichnet, wobei ihm seine Ehefrau Ruth bei seiner Arbeit immer eine wertvolle Hilfe war. Die monatlichen Treffen der Gruppe im Paul-Gerhard-Haus hatte er stets interessant und heimatverbunden gestaltet, wofür ihm die Mitglieder ein gutes Andenken bewahren werden. Stellvertretend hat Erika Tittman die Leitung der Gruppe übernommen. Dank ihres Geschickes und Einfühlvermögens erfreuen sich die Heimatnachmittage nach wie vor großer Beliebtheit. Zu einem besonderen Höhepunkt wurde das Erntedankfest, das unter der Mitwirkung des Ostdeutschen Singekreises gefeiert wurde. Mit Liedern, Gedichten und entsprechenden Gepflogenheiten wurde hier der ostdeutschen Heimat gedacht.

Hildesheim – Achtung Änderung: Das Treffen findet nicht am 8. Januar, sondern am Donnerstag, 15. Januar, um 16 Uhr statt.

Erinnerungsfoto 1169



Volksschule Reddenau – *Unser Leser Gerhard Langhans hat uns ein Schulbild der ersten Klasse der Volksschule Reddenau, Kreis Preußisch Eylau, aus dem Jahre 1934 eingesandt. Gern würde er Kontakt zu seinen Schulfreunden von damals aufnehmen. Erkennt sich jemand wieder? Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 1169" an Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84-86, 20144 Hamburg, werden an den Einsender weitergeleitet.* **J. H.**

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen



Vors.: Dr. Ehrenfried Mathiak. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 40219 Düsseldorf

Bielefeld – Donnerstag, 22. Januar, 16 Uhr, Heimat-Literatur-Kreis unter der Leitung von Waltraud Liedtke in der Wilhelmstraße 13, 6. Etage.

Bonn – Sonnabend, 24. Januar, 20 Uhr (Saalöffnung 19 Uhr), traditionelles Winterfest unter dem Motto „Romantische Kruttinna" im Brücken-Forum, großer Saal, Kennedybrücke, Bonn-Beuel. Durch den Abend führt Alma Reipert. Kapelle: „Feedback-Dancing Band"; Mitwirkende: Mandolinen-Orchester 1945 e. V., Folklore-Gruppe Holzlar, Radsportfreunde 1936 e. V. Duisdorf. Des weiteren stehen Sketche, Mundartliches sowie eine große Tombola auf dem Programm. Der Eintritt beträgt im Vorverkauf (vom 6. bis 22. Januar) 27 DM; für Mitglieder der JLO, Schüler und Studenten 12 DM. Kartenvorverkaufsstellen: Zigarrengeschäft Mühlensiepen, Poststraße 24 (Ecke Sürst), Bonn, Telefon 63 66 53; Lederwarengeschäft Gumprecht, Theaterplatz 1, Bad Godesberg, Telefon Bad Godesberg 35 35 01.

Düren – Sonnabend, 17. Januar, 19 Uhr, Heimatabend im Haus des Deutschen Ostens, Holzstraße 7 a.

Essen-Rüttenscheid-Altstadt – Freitag, 16. Januar, 14 Uhr, Mitgliederversammlung mit Wahl in der „Sternquelle", Schäferstraße 17. Dr. Herbert Beister hält einen Vortrag über Königsberg. Er berichtet über das Deutsch-russische Haus und den Wiederaufbau des Königsberger Doms mit deutscher Hilfe. Gäste sind herzlich willkommen.

Gummersbach – Mittwoch, 21. Januar, 18 Uhr, Stammtisch im Hotel Bodden, Gummersbach-Rebbelroth. Thema des Abends: „Ostpreußen – Es war ein Land", ein Vortrag mit Gedichten von Agnes Miegel.

Haltern – Sonntag, 25. Januar, 17 Uhr, Jahreshauptversammlung mit Neuwahl des Vorstandes in der Gaststätte Sportlerklause. Lm. Slaby hält ein Referat über die Salzburger in Ostpreußen. Als heimatliches Gericht werden im Anschluß an die Jahreshauptversammlung Königsberger Klopse gereicht. Zum Frage- und Antwortspiel, das zum 15. Mal durchgeführt wird, werden wieder einige Preise verlost.

Münster – Sonntag, 18. Januar, 15 Uhr, Treffen im Kolping-Tagungshotel, Ägidiistraße 21, Münster. Der 2. Vorsitzende Markus Patzke hält einen Diavortrag über Rominten. Gäste sind willkommen. – Am 1. August startet von Münster aus eine Rundreise durch das nördliche Ostpreußen. Übernachtet wird in Memel, Königsberg und Nidden. Nach dem Flug von Hannover nach Polangen geht es mit dem Bus über Tilsit, Trakehnen, Rominter Heide, Gumbinnen und Insterburg nach Königsberg, von dort mit einigen Haltestationen entlang der Samlandküste nach Rauschen. Es wird dann über Cranz auf die Kurische Nehrung mit Besichtigungen in Sarkau, Rossitten und Nidden gefahren. Am 8. August erfolgt der Rückflug von Polangen. Es sind noch Busplätze frei. Nähere Informationen sowie Anmeldungen bis 20. Februar bei Brunhild Roschanski M. A., Aegidiimarkt 4, 48143 Münster, Telefon 02 51/51 19 40.

Siegburg – Montag, 12. Januar, 19 Uhr, Heimatabend im „Bonner Hof", Siegburg. Gäste sind herzlich willkommen.

Landesgruppe Rheinland-Pfalz



Vors.: Dr. Wolfgang Thüne, Wormser Straße 22, 55276 Oppenheim

Kaiserslautern – Dienstag, 20. Januar, 14.30 Uhr, Frauennachmittag in der Heimatstube, Lutzerstraße 20, Kaiserslautern.

Landesgruppe Sachsen-Anhalt



Vors.: Bruno Trimkowski, Hans-Löscher-Straße 28, 39108 Magdeburg, Telefon (03 91) 7 33 11 29

Dessau – Montag, 12. Januar, 14 Uhr, Treffen unter dem Motto „Geschichten aus der Heimat" im Krötenhof. – Montag, 19. Januar, 14.30 Uhr, Treffen der Singegruppe in der Begegnungsstätte Knarrberg. – Mittwoch, 21. Januar, 14.30 Uhr, Treffen der Frauengruppe in der Saarstraße 52.

Magdeburg – Freitag, 23. Januar, 16 Uhr, Treffen der Singegruppe in der Zielitzer Straße.

Landesgruppe Schleswig-Holstein



Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 24103 Kiel

Eckernförde – Freitag, 23. Januar, 17 Uhr, Jahreshauptversammlung im Café Heldt.

Malente – Mittwoch, 21. Januar, 15.30 Uhr, Diskussionsgespräch im Hotel Deutsches Haus, Bahnhofstraße 71, Malente. LO-Landeskulturreferent Edmund Ferner hält einen Diavortrag über „Kuba, Paradies im Sozialismus".



Fortsetzung von Seite 11

Hattke, Lotte, aus Borchersdorf, jetzt Mühlenstraße 8, 26655 Westerstede, am 15. Januar

Haubitz, Ida, geb. Alexander, aus Soffen, Kreis Lyck, jetzt Hohenstein 82, 42283 Wuppertal, am 17. Januar

Kayss, Grete, geb. Wallesch, aus Wallendorf, Kreis Neidenburg, jetzt Frankampstraße 122, 45891 Gelsenkirchen, am 9. Januar

Klimasch, Paul, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Roter Sand 5, 28197 Bremen, am 14. Januar

Koslowski, Heinrich, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Tilsiter Straße 6, 40668 Meerbusch, am 18. Januar

Krafzik, Erna, geb. Mitros, aus Lyck, Bismarckstraße 52, jetzt Tannenstraße 96, 48531 Nordhorn, am 18. Januar

Kruschewski, Erich, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 76, jetzt Obere Dorfstraße 20, 17358 Hammer, am 17. Januar

Lange, Hedwig, geb. Eckert, aus Omulefofen, Kreis Neidenburg, jetzt Karlsbader Weg 2, 61118 Bad Vilbel, am 8. Januar

Matz, Otto, aus Waldau, jetzt Kinaustraße 2, 29614 Soltau, am 18. Januar

Pajonk, Max, aus Malshöfen, Kreis Neidenburg, jetzt Auf dem Mühlberg 1, 64354 Reinheim, am 14. Januar

Preikschat, Erna, geb. Voß, aus Wischwill, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Ruhrorter Straße 1/3, 47198 Duisburg, am 26. Dezember

Radau, Christel, geb. Okras, aus Tapiau, Kreis Wehlau, jetzt Schwanenbuschstraße 144, 45138 Essen, am 2. Januar

Sarg, Helene, geb. Wielgoß, aus Neu Ukta und Großdorf, Kreis Johannisburg, jetzt Körnerplatz 2, 39218 Schönebeck, am 5. Januar

Weiß, Ursula, aus Fuchsberg, jetzt Sulinger Straße 8, 28857 Syke, am 14. Januar

Wesel, Elisabeth, geb. Durnio, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Huckebeinweg 1, 59174 Kamen, am 14. Januar

Winkler, Edith, geb. Wedel, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Dr.-Krauß-Straße 28a, 92318 Neumarkt, am 15. Januar

Woelke, Mila, geb. Scheschonk, aus Ebenrode, jetzt Hermann-Hanker-Straße 44, 37083 Göttingen, am 14. Januar

zum 82. Geburtstag

Appenheimer, Frieda, geb. Schmidt, aus Ebenrode, jetzt Altes Dorf 11, 18320 Ahrenshagen, am 17. Januar

Burkert, Lisa, geb. Neufeld, aus Groß Engelau, Kreis Wehlau, jetzt Schwanenkirchner Straße 37, 94491 Hengersberg, am 1. Januar

Haut, Gertrud, verw. Dzudzek, geb. Manteuffel, aus Martinshöhe, Kreis Lyck, jetzt Humboldtstraße 20, 45964 Gladbeck, am 16. Januar

Jonas, Anna, geb. Goldack, aus Rainfeld, Kreis Lötzen, jetzt Holzmindener Straße 26b, 12347 Berlin, am 6. Januar

Jung, Bringfriede, geb. Peglow, aus Neidenburg und Lötzen, jetzt Bahnhofstraße 33b, 74864 Heidelberg, am 5. Januar

Kypar, Erna, geb. Lehwald, aus Neuhof, Kreis Neidenburg, jetzt Bernhardstraße 41, 59320 Ennigerloh, am 8. Januar

Liba, Karl, aus Alt Kiwitten, Kreis Ortelsburg, jetzt Friedenstraße 59, 66882 Hütschenhausen, am 12. Januar

Matthes, Ursula, geb. Lammert, aus Kahlholz, Kreis Heiligenbeil, jetzt Gellertstraße 37, 22301 Hamburg, am 9. Januar

Orlowski, Hildegard, geb. Schletz, aus Lötzen, jetzt Bugenhagenweg 30, 24763 Rendsburg, am 5. Januar

Potschew, Erich, aus Rantau, jetzt Unterstraße 70, 45359 Essen, am 10. Januar

Preussner, Elisabeth, aus Lyck, jetzt Fraubachtal 3, 56154 Boppard, am 16. Januar

Rietenbach, Erich, aus Weißensee, Kreis Wehlau, jetzt Volmerswerther Straße 431, 40221 Düsseldorf, am 3. Januar

Schiemann, Heinz, aus Wehlau, Pinnauer Straße 4, jetzt Königsberger Straße 11/5, 73479 Ellwangen, am 3. Januar

Schmidt, Ilse, geb. Wiesner, aus Narwickau, Kreis Ebenrode, jetzt Gneisenaustraße 31, 30175 Hannover, am 12. Januar

Schroeder, Elly, geb. Bohlien, aus Wehlau, jetzt Alemannenstraße 35, 78048 Villingen, am 1. Januar

Steinert, Else, aus Poggenpfuhl, jetzt Guiolettstraße 41, 60325 Frankfurt, am 14. Januar

Symannek, Helene, geb. Szierbowski, aus Spirgsten, Kreis Lötzen, jetzt Thomas-Mann-Straße 55, 60439 Frankfurt/Main, am 16. Januar

Thiede-Kleiber, Gabriele, geb. Tetzlaff, aus Lötzen, jetzt Lottengasse 5, 79379 Müllheim, am 2. Januar

Winterfeldt, Martha, geb. Nowak, aus Malga, Kreis Neidenburg, jetzt Mühlenweg 27, 58730 Fröndenberg, am 10. Januar

zum 81. Geburtstag

Arndt, Hilde, geb. Berger, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Pelmkestraße 18a, 58089 Hagen, am 13. Januar

Böhm, Karl, aus Neidenburg, jetzt Petersberg 30, 53745 Blankenheim, am 9. Januar

Bradka, Hedwig, geb. Kutrieb, aus Glauch, Kreis Ortelsburg, jetzt Haus 5, 16918 Freyenstein, am 13. Januar

Czygan, Hans, aus Groß Stürlack, Kreis Lötzen, jetzt An der Spierkuhle 12, 59077 Hamm, am 8. Januar

Domnik, Anna, geb. Kutrieb, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Ritterstraße 16, 41749 Viersen, am 15. Januar

Graw, Frieda, aus Funken, Kreis Lötzen, jetzt Straße des Friedens 12, 15848 Görsdorf, am 16. Januar

Huhmann, Anton, aus Elbing, Krafohlsd. Weg 2–3, jetzt Lohbr. Landstraße 132c, 21031 Hamburg, am 2. Januar

Joswig, Karl-Heinz, aus Schönhorst, Kreis Lyck, jetzt Fuchswinkel 1, 29229 Celle, am 13. Januar

Kasparek, Ottilie Eva, verw. Ukat, geb. Kosik, aus Rettkau, Kreis Neidenburg, jetzt Graudenzer Weg 3, 22049 Hamburg, am 4. Januar

Klimaschewski, Hildegard, geb. Woydak, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Oststeinbeker Weg 122, 22117 Hamburg, am 17. Januar

Konopka, Gustav, aus Steinberg, Kreis Lyck, jetzt Wichernstraße 11, 63452 Hanau, am 17. Januar

Kreuzmann, Hildegard, geb. Mertins, aus Ebenrode, jetzt Waschpoel 14, 52372 Kreuzau, am 14. Januar

Lehmann, Berta, geb. Hantel, aus Königsdorf, Kreis Heiligenbeil, jetzt Blaustraße 1, 27574 Bremerhaven, am 13. Januar

Leppert, Anna, geb. Goerke, aus Memel, jetzt Klingenbergstraße 14, 24147 Klausdorf, am 8. Januar

Mutschke, Wilhelm, aus Neidenburg, jetzt Bochumer Straße 1a, 10555 Berlin, am 15. Januar

Paulsen, Lisbeth, geb. Cytrich, aus Rogallen, Kreis Lyck, jetzt Gladbacher Straße 4, 50374 Erftstadt, am 13. Januar

Pilath, Eva, geb. Metzig, aus Ortelsburg, jetzt Dörnbergstraße 28, 40599 Düsseldorf, am 18. Januar

Piwek, Martha, geb. Jeroch, aus Soffen, Kreis Lyck, jetzt Wies Krokocie, PL 19-325 Straduny, am 15. Januar

Reuber, Elfriede, geb. Gerdes, aus Gartenau, Kreis Neidenburg, jetzt Widdert 16, 42657 Solingen, am 14. Januar

Riederich, Erna, geb. Sadowski, aus Steintal, Kreis Lötzen, jetzt Dietrich-Schreyge-Straße 9, 21029 Hamburg, am 6. Januar

Rummey, Frieda, geb. Holz, aus Adlersdorf, Kreis Lötzen, jetzt Schillerstraße 2, 97337 Dettelbach, am 18. Januar

Rydzy, Elisabeth, aus Weidicken, Kreis Lötzen, jetzt Gotha-Allee 34, 14052 Berlin, am 7. Januar

Schlüter, Irmgard, geb. Schmidt, aus Rehbusch, Kreis Ebenrode, jetzt Baseler Straße 19, 12205 Berlin, am 12. Januar

Schwarz, Franz, aus Groß Heydekrug, Friedhofstraße, jetzt Schopenhauerstraße 5, 23566 Lübeck, am 12. Januar

Wilkop, Auguste, geb. Napierski, aus Gartenau, Kreis Neidenburg, jetzt Bernauer Straße 96a, 13355 Berlin, am 14. Januar

zum 80. Geburtstag

Ambrassat, Ella, geb. Schukat, aus Wenzbach, Kreis Ebenrode, jetzt An der Stadtmauer 13, 33175 Bad Lippspringe, am 18. Januar

Beyer, Charlotte, aus Weidlacken, Kreis Wehlau, jetzt Oberhainer Weg 4, 61350 Bad Homburg, am 7. Januar

Bojahr, Erich, aus Farienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Gerhart-Hauptmann-Straße 10, 26316 Varel-Obenstrohe, am 14. Januar

Bykowski, Pauline, geb. Weinert, aus Gisöwen, Kreis Ortelsburg, jetzt Bauordenstraße 58, 26133 Oldenburg, am 17. Januar

Czesnat, Frieda, geb. Petelies, aus Haldenau, Kreis Ebenrode, jetzt Ostlandring 69, 24955 Harrislee, am 12. Januar

Fischkal, Gertrud, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Norderstraße 19, 24340 Eckernförde, am 16. Januar

Günther, Martha, geb. Demand, aus Falkenhausen, Kreis Gumbinnen, jetzt Lindenstraße 1, 23743 Grömitz, am 17. Januar

Johren, Theodor, aus Ebenrode, jetzt Altstadt 5, 07426 Königsee, am 17. Januar

Kewitz, Käthe, geb. Breyer, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Schiedeberg 26, 22959 Linau, am 17. Januar

Deggim, Karl, aus Pillkoppen, Kreis Fischhausen, jetzt Masttal 15a, 37431 Bad Lauterberg, am 16. Januar

Gayko, Herbert, aus Steinberg, Kreis Lyck, jetzt Feuerbach 5, 31787 Hameln, am 16. Januar

Gomm, Gertrud, geb. Westphal, aus Wolittnick, Kreis Heiligenbeil, jetzt Am Kirschenknapp 5, 42555 Velbert, am 13. Januar

Grune, Waltraud, geb. Patz, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Von-Grote-Straße 61, 50968 Köln, am 16. Januar

Haupt, Gerda, geb. Gudlowski, aus Wehlau, Klosterplatz 7, jetzt Klausdorfer Straße 27, 15806 Mellensee, am 5. Januar

Hellwig, Hildegard, geb. Blöck, aus Wehlau, Pogeg. Straße, jetzt Bensberger Straße 320, 51503 Rösrath, am 6. Januar

Höppner, Ilse, geb. Tobleck, aus Poppendorf, Kreis Wehlau, jetzt Hilgenweg 17, 45721 Haltern, am 6. Januar

Hoerstmann, Gertrud, geb. Frey, aus Hagelsberg, Kreis Gumbinnen, jetzt Nelkenweg 16, 30855 Langenhagen, am 15. Januar



Großer Beliebtheit erfreuten sich Automobile der Marke Stoewer vor allem in Ostpreußen. Im Jahre 1928 eröffneten die Stoewer-Werke in Königsberg auf dem Grundstück Steindamm 8 ein Verkaufslokal mit überaus repräsentativen Räumen, welche mit einer modernen Beleuchtungsanlage ausgestattet waren. Im Rahmen der Eröffnung wurden die neusten Stoewer-Achtzylinder-Typen gezeigt. Um Näheres über die ostpreußischen Verkaufsstellen zu erfahren, insbesondere über die Königsberger, sucht die „Historische Arbeitsgruppe Stoewer" Zeitzeugen, die etwas darüber erzählen können oder Unterlagen und Fotos besitzen. Zuschriften an Manfred Bauer, Frankensteiner Straße 141 d, 64297 Darmstadt, Telefon 0 61 51/5 72 27. Foto privat

Koyro, Hilda, geb. Matheuszik, aus Sentken, Kreis Lyck, jetzt Birkenweg 2, 25337 Kölln-Reisiek, am 18. Januar

Lehr, Johanna, aus Bartenstein, Parkstraße 7, jetzt Goethestraße 72, 27753 Delmenhorst, am 5. Januar

Lippelt, Fritz, aus Pregelswalde, Kreis Wehlau, jetzt Waakhauser Straße 22, 27726 Worpswede, am 6. Januar

Losereit, Walter, aus Kattenau, Kreis Ebenrode, jetzt Friedrichstraße 9, 28832 Achim, am 14. Januar

Lubbe, Elfriede, geb. Bahr, aus Kröligkeim, Abbau Hein, jetzt Dreizehner Straße 19, 48159 Münster, am 14. Januar

Michaelis, Anna, geb. Milbrecht, aus Waldeneck, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Feldstraße 38, 42277 Wuppertal, am 18. Januar

Müller, Margot, geb. Kukelka, aus Ebenrode, jetzt Holtenauer Straße 225, 24106 Kiel, am 15. Januar

Schmidt, Friedrich, aus Rehbusch, Kreis Ebenrode, jetzt Klosterfeld 10, 21379 Scharnebeck, am 15. Januar

Schröter, Anna, aus Liebwalde, Kreis Mohrungen, jetzt Am Försterbrunnen 12, 31812 Bad Pyrmont, am 3. Januar

Schroff, Hertha, geb. Schwarzkopf, aus Königsberg, Oberlaak 34, jetzt Prof.-Graf-Straße 27, 24536 Neumünster, am 31. Dezember

Stöss, Gertraut, geb. Riemann, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Neustraße 20, jetzt Schellenbergstraße 3, 87534 Oberstaufen, am 6. Januar

zum 75. Geburtstag

Bordan, Ella, geb. Schimanski, aus Alt Petersdorf und Bartzdorf, Kreis Neidenburg, jetzt Auenstraße 23, 97456 Dittelbrunn, am 30. Dezember

Bringezei, Margarete, geb. Falk, aus Insterburg, jetzt Meisenweg 51, 06849 Dessau, am 10. Januar

Jogschieß, Ruth, geb. Baumgart, aus Dothen, Kreis Heiligenbeil, jetzt Pommernstraße 77, 25436 Tornesch, am 23. Dezember

Kaminski, Erich, aus Wilhelmsthal, Kreis Ortelsburg, jetzt Markenstraße 63, 45899 Gelsenkirchen, am 14. Januar

Karlisch, Werner, aus Lötzen, jetzt Priembergweg 56, 45257 Essen, am 10. Januar

Kattoll, Hedwig, aus Mortung, Kreis Mohrungen, jetzt Stresemannallee 56, 22529 Hamburg, am 11. Januar

Kempas, Margot, aus Ebenrode, jetzt Mittelberg 68, 37085 Göttingen, am 14. Januar

Klinger, Heinz, aus Kickwieden, Kreis Ebenrode, jetzt Engenser Straße 8, 30938 Burgwedel, am 15. Januar

Klohnert, Martha, geb. Klossek, aus Luckau, Kreis Ortelsburg, jetzt Matthias-Claudius-Straße 52, 45768 Marl, am 12. Januar

Knoche, Dorothea, aus Königsberg, jetzt Pfännerhöhe 69, 06110 Halle, am 3. Januar

Knoll, Erna, geb. Watta, aus Muschaken, Kreis Neidenburg, jetzt Rhönstraße 30, 36119 Neuhof, am 14. Januar

Kowalzig, Horst, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Am Bahnhof 2, 51491 Overath, am 13. Januar

Kurreck, Helmut, aus Ramecksfelde, Kreis Lyck, jetzt Margaretenstraße 16, 87488 Betzigau, am 14. Januar

Lessen, Christel van, geb. Kirstein, aus Kreuzburg, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Schulstraße 20, 29614 Soltau, am 30. Dezember

Liebentraut, Elfriede, geb. Skrippek, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Kentzlerdamm 18a, 20537 Hamburg, am 13. Januar

Malis, Herta, geb. Neumann, aus Pobethen, Kreis Fischhausen, jetzt Telemannstraße 20, 48147 Münster, am 13. Januar

Merchel, Hildegard, geb. Badzong, aus Schiemanen, Kreis Neidenburg, jetzt Auf dem Oberen Esch 22, 33607 Bielefeld, am 6. Januar

Meyer, Grete, geb. Kraaß, aus Leißienen und Allendorf, Kreis Wehlau, jetzt Brehmstraße 2, 42549 Velbert, am 1. Januar

Naudßschus, Hilde, geb. Spengel, aus Mauenfelde, Kreis Gerdauen, jetzt Sitthard 14, 41179 Mönchengladbach, am 7. Januar

Pätsch, Ruth, geb. Knorr, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Korvettenstraße 50a, 23558 Lübeck, am 15. Januar

Prawdzik, Walter, aus Auersberg, Kreis Lyck, jetzt Alte Landstraße 20, 22941 Bargteheide, am 14. Januar

Preuß, Walter, aus Lötzen, jetzt Meistersingerstraße 65, 45307 Essen, am 6. Januar

Rasemann, Gertrud, geb. Mohnitz, aus Lyck, Memeler Weg 5, jetzt Kollwitzring 147, 22115 Hamburg, am 13. Januar

Rausch, Herta, geb. Schulz, aus Lank, Kreis Heiligenbeil, jetzt Am Ringofen 3, 41363 Jüchen, am 12. Januar

Raygrotzki, Günther, aus Wahrendorf, Kreis Sensburg, jetzt Wellenbergstraße 1, 39343 Bebertal, am 3. Dezember

Reddig, Konrad, aus Mittenheide, Kreis Johannisburg, jetzt Bergstraße 24, 29640 Schneverdingen, am 14. Januar

Reinke, Eva, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Wagnerstraße 15, jetzt Ilsenburger Straße 42, 38667 Bad Harzburg, am 4. Januar

Rippolz, Thekla, geb. Pingel, aus Graiwen, Kreis Lötzen, jetzt Ringstraße 8, 19069 Alt Meteln, am 11. Januar

Romanowski, Manfred-Ludwig, aus Wiesendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Landgraben 38, 23556 Lübeck, am 13. Januar

Salamon, Ernst, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Hainstraße 15, 35088 Battenberg, am 14. Januar

Samland, Erich, aus Ostseebad Cranz/Wosegau, jetzt Bergstraße 9, 49751 Sögel, am 17. Januar

Scheller, Hildegard, geb. Dronsek, aus Hennenberg, Kreis Lyck, jetzt Bäkkerstraße 1, 38162 Cremlingen, am 16. Januar

Schmidt, Gustav, aus Waiselhöhe, Kreis Neidenburg, jetzt Lindenstraße 18, 15471 Pätz, am 7. Januar

Scholle, Martha, geb. Küssner, aus Dönhofstädt, Kreis Rastenburg, jetzt Grünstraße 10, 42551 Velbert, am 12. Januar

Schultz, Erna, aus Johannisburg, jetzt Am Teich 12, 23701 Röbel, am 18. Januar

Schulze, Willy-Otto, aus Grünwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Mecklenburger Straße 40, 23909 Ratzeburg, am 14. Januar

Sembach, Ruth, geb. Pilchowski, aus Lyck, Blücherstraße 2, jetzt 7050 Sunset Dr. S. # 411, S. Pasadena, Florida, 33707 USA, am 13. Januar

Sperling, Ida, geb. Krolzik, aus Neidenburg, Hindenburgstraße 63, jetzt Bonhoefferstraße 68, 44803 Bochum, am 11. Januar

Steiner, Edith, geb. Marx, aus Ortelsburg, jetzt Mintarder Weg 39, 40742 Düsseldorf, am 13. Januar

Tadday, Luise, aus Windau und Neidenburg, jetzt Dessauer Straße 18, 35444 Biebertal, am 9. Januar

Thomas, Frieda-Maria, geb. Horn, aus Wehlau, Rpk. Straße 2, jetzt Schlichterheide 51, 29328 Faßberg, am 5. Januar

Thurau, Hans-Georg, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Stettiner Straße 6, 21244 Buchholz, am 8. Januar

Truxius, Liesbeth, geb. Czarnetzki, aus Gartenau, Kreis Neidenburg, jetzt Dresdner Straße 15, 40822 Mettmann, am 13. Januar

Völkner, Gerhard, aus Bladiau, Kreis Heiligenbeil, jetzt Ridderser Weg 48, 25551 Hohenlockstedt, am 18. Januar

Wenzel, Grete, aus Schulstein, Kreis Königsberg-Land, jetzt Republikstraße 36, 39218 Schönebeck, am 7. Januar

Zilkenat, Elfriede, geb. Zymak, aus Flammberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Stendaler Straße 28, 39590 Tangermünde, am 14. Januar

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Gerdauen



Kreisvertreter: Hans Ulrich Gettkant, Telefon (0 43 31) 4 14 47, Mastbrooker Weg 41, 24768 Rendsburg. Stellv. Kreisvertreter: Lothar Opitz, Telefon (0 40) 6 53 31 93, Glogauer Straße 52, 22045 Hamburg

Das Bildarchiv des Kreises Gerdauen – separat erstellt von unseren zuständigen Kreistagsmitgliedern – ist für jedes Kirchspiel bis zum Hauptkreistreffen am 5. und 6. September 1998 fertig erstellt. Einige Musterordner lagen bereits in Bad Nenndorf aus. Fotos aus der Zeit vor 1945 findet man auf blauen und Bildmaterial nach Flucht und Vertreibung auf weißen Kartonbögen aufgeklebt. Die Fotos sind auf Computeretiketten so numeriert, daß jederzeit neu von Ihnen zur Verfügung gestellte Bilder eingereiht werden können. Deshalb unsere wiederholte Bitte an Sie, noch vorhandene Bilder unserer Kreisgemeinschaft zur Verfügung zu stellen. Es brauchen nicht die Originale zu sein, lassen Sie evtl. Bild vom Bild machen und beschriften Sie es mit Ort, Jahreszahl und Namen. Selbstverständlich würden aber auch Ihre Kirchspielvertreter Kopien anfertigen lassen und Ihnen die Originale wieder zusenden. Dieses mobile Bildarchiv hat den Vorteil, daß alle Landsleute bei den jeweiligen Hauptkreistreffen Einsicht nehmen können. Bei Bedarf können auf bereits vorgedruckten Bestellformularen Bilder beim zuständigen Kirchspielvertreter bestellt werden.

Heiligenbeil



Kreisvertreter: Siegfried Dreher, Telefon (0 41 02) 6 13 15, Papenwisch 11, 22927 Großhansdorf

Chronik Brandenburg – In Folge 51/52 des *Ostpreußenblattes* wurde die neu erstellte „Kleine Chronik von Brandenburg in Deutsch und Russisch" vorgestellt. Sie kann zum Preis von 15 DM inklusive Porto erworben werden beim Kirchspiel- und Ortsvertreter von Brandenburg, Landsmann Arthur Rehberg, Hamelmannstraße 3, 44141 Dortmund.

Königsberg-Stadt



Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 52066 Aachen. Patenschaftsbüro: Karmelplatz 5, 47049 Duisburg, Tel. (02 03) 2 83-21 51

Tragheimer Mädchen-Mittelschule – Zu einem gemeinsamen Treffen mit der Steindammer Knaben-Mittelschule in Königsberg sind alle ehemaligen Schülerinnen herzlich eingeladen. Vorgesehen ist eine Reise im letzten Maidrittel 1998. Bei einer Busfahrt von etwa zehn Tagen werden die Kosten mit Halbpension und Visagebühren, eventuell auch mit Fahrt nach Nidden und Memel, ungefähr 1200 DM betragen. Nähere Auskünfte und Anmeldungen bei Gerhard Kohn, Klagenfurter Straße 28, 40789 Monheim, Telefon 0 21 73/6 52 76.

Jahn-Schule, Rosenau – Beim Deutschlandtreffen der Ostpreußen 1997 in Düsseldorf, zu dem überraschenderweise auch 25 Jahnschüler gekommen waren, die bis dahin noch keinen Kontakt mit unserer Schulgemeinschaft hatten, wurde wiederum die Frage eines Treffen im Jahre 1998 diskutiert. Da ich wie bisher sehr aufgeschlossen bin, bitte ich alle Ehemaligen, mir baldigst mitzuteilen, wer an einem Treffen im Bundesgebiet oder an einer Gruppenreise in die Heimatstadt interessiert ist. Außerdem sollte man mir mitteilen, wer zu welchem Zeitpunkt verhindert ist, damit die optimale Zahl der Teilnehmer erreicht werden kann. Wichtig wäre auch die Entscheidung über die Wahl des Verkehrsmittels. Dazu gehört auch die Verbreitung dieser Information an die Schulfreunde, die das *Ostpreußenblatt* nicht beziehen. Kontaktadresse: Herbert Pangritz, Frankfurter Straße 13, 64347 Griesheim, Telefon 0 61 55/7 82 72.

Königsberg-Land



Kreisvertreter: Helmut Borkowski, Ellernweg 7, 49525 Lengerich, Tel. (0 54 81) 25 98. Geschäftsführer: Siegfried Brandes, Tel. (05 71) 8 07-22 68, Portastr. 13 – Kreishaus, 32423 Minden

Gedenkstein in Porta Westfalica-Barkhausen – Die Bitte um finanzielle Unterstützung für die Renovierung und Erweiterung des Gedenksteins in Porta Westfalica-Barkhausen ist bei den Landsleuten aus Königsberg-Land gut angekommen. Die Gesamtkosten in Höhe von rund 1450 DM sind fast zusammengekommen. Allen Spendern nochmals herzlichen Dank. Durch die Neugestaltung ist nunmehr das Denkmal ein Blickfang für die Allgemeinheit. Leider konnte mangels vollständiger Anschrift nicht allen Spendern eine Bestätigung zugestellt werden. Sollten Sie noch Spendenbescheinigungen benötigen, so wenden Sie sich bitte an die Geschäftsstelle in Minden.

Neidenburg



Kreisvertreterin: Marion Haedge, Dorfstraße 45, 29331 Lachendorf, Tel. (0 51 45) 7 77

Kreistagswahl – Der Kreistag unserer Kreisgemeinschaft muß gemäß § 9 der Satzung in diesem Jahr neu gewählt werden. Der Aufruf zur Wahl mit Nennung der zur Wahl anstehenden Kandidaten und den Wahlbedingungen erfolgt im nächsten Heimatbrief zu Pfingsten 1998. Wie in dem zu Weihnachten 1997 erschienenen Heimatbrief mitgeteilt wurde, sind Wahlvorschläge an den Wahlleiter Horst Preuß, Fuldastraße 7, 40822 Mettmann, schriftlich bis spätestens 31. Januar 1998 (Ausschlußfrist) zu richten. Sie müssen Name, Vorname, Geburtsname, Geburtsdatum, Heimatort, auf den sich der (die) Kandidat/in bezieht, und die jetzige Anschrift enthalten. Ferner müssen die vorgeschlagenen Kandidaten schriftlich erklären, daß sie im Falle der Wahl bereit sind, diese anzunehmen. Aktiv und passiv wahlberechtigt ist jedes volljährige Mitglied.

Preußisch Holland



Kreisvertreter: Bernd Hinz. Geschäftsstelle: Tel. (0 48 21) 6 03-3 64, Reichenstraße 23, 25524 Itzehoe

Mühlhäuser Treffen 1998 – Auf Wunsch vieler Mühlhäuser hat sich Elisabeth Knoblauch, Schwimmbadstraße 27, 64747 Breuberg, Telefon 0 61 63/21 09, bereit erklärt, nochmals ein Treffen, und zwar vom 21. bis 24. Mai 1998, im Odenwald zu veranstalten. Ihr Programmvorschlag: Anfahrt ab Donnerstag (Himmelfahrt), 21. Mai; Freitag, 22. Mai, Fahrt nach Sinsheim mit Besichtigung des größten europäischen Automuseums (Fahrtkosten und Eintritt pro Person 25 DM); Sonnabend, 23. Mai, Treffen; Sonntag, 24. Mai, allgemeine Abfahrt. Die Unterbringung erfolgt im Gasthaus Zur Krone, Zell/Odenwald bei Michelstadt, bzw. im Gästehaus. Die Kosten betragen für ein Doppelzimmer 76 DM (drei Tage) und 40 DM für ein Einzelzimmer (drei Tage) inklusive Frühstück. Eine schriftliche Einladung erfolgt aus Kostengründen nicht. Nähere Informationen im nächsten Heimatbrief oder bei Elisabeth Knoblauch, die auch gerne Anmeldungen entgegennimmt.

Rößel



Kreisvertreter: Ernst Grunwald, Tel. (02 21) 4 91 24 07, Losheimer Straße 2, 50933 Köln. Rößeler Heimatbote: Anton Sommerfeld, Tel. (0 21 31) 54 53 83, Benzstraße 18, 41462 Neuss

1. Kreistreffen am Schweriner See – Die Kreisgemeinschaft veranstaltet am Sonnabend, 16., und Sonntag, 17. Mai, im Gert-Koch-Hotel, Seestraße 19, 19067 Leetzen-Schwerin, zum ersten Mal ein Kreistreffen mit Landsleuten aus den neuen und alten Bundesländern. Alle Landsleute mit ihren Angehörigen und Freunden sind zu diesem Treffen herzlich eingeladen. Unsere herzliche Bitte: Machen Sie einen Ausflug an den Schweriner See. Mit Ihrem Kommen bekunden Sie auch noch nach über 50 Jahren der Vertreibung Ihre Treue zur Heimat Ostpreußen. Vor aussichtlicher Pensionspreis im Hotel Koch: pro Person und Tag im Doppelzimmer mit Halbpension 70 DM, Einzelzimmer mit Halbpension 90 DM. Anmeldungen zum Treffen und Übernachtungswünsche nimmt Ihr Kreisvertreter Ernst Grunwald, Losheimer Straße 2, 50933 Köln, Telefon 02 21/4 91 24 07, gerne entgegen.

Hauptkreistreffen 1998 – Das Hauptkreistreffen findet am 10. und 11. Oktober wie in den Vorjahren im Patenkreis Neuss in der Aula des Berufsbildungszentrums, Hammfelddamm 2, 41460 Neuss, statt. Die Kreisgemeinschaft bittet alle Landsleute, sich diesen Termin vorzumerken.

Tilsit-Ragnit



Kreisvertreter: Albrecht Dyck, Teichstraße 17, 29683 Fallingbostel. Geschäftsstelle: Helmut Pohlmann, Tel. (0 46 24) 33 28, Fax (0 46 24) 29 76, Rosenstraße 11, 24848 Kropp

Der Heimatrundbrief „Land an der Memel" wird zweimal jährlich in einer Auflage von jeweils 6500 Stück erstellt. Jeder Heimatrundbrief umfaßt rund 130 Seiten und ist mit vielen Bildern illustriert. Der Versand erfolgt aufgrund der uns von Ihnen genannten Anschriften, die wir in einer Zentraldatei sorgfältig führen. Obwohl diese Zentraldatei ständig gewartet wird, d. h. Änderungen sofort übernommen werden, erhalten wir immer wieder Sendungen zurück. So sind uns von der Weihnachtsausgabe, Heft 61, über 100 Sendungen mit dem Postvermerk „unbekannt verzogen" wieder zurückgeschickt worden. Abgesehen von den unnötigen Zusatzkosten, die zu Lasten der Solidargemeinschaft (Spenden der Mitglieder) gehen, ist es geradezu entmutigend für alle ehrenamtlichen Mitarbeiter, die den Heimatrundbrief mit viel Liebe, Engagement und großem Zeitaufwand erstellen, erfahren zu müssen, daß es viele Landsleute nicht einmal für nötig erachten, uns die neue Anschrift mitzuteilen oder zu Hause einen Post-Nachsendeantrag zu stellen. Wir möchten in Zukunft gerne diesen wirklich unnötigen Zeit- und Kostenaufwand vermeiden und bitten alle, die sich angesprochen fühlen, uns im Falle eines Wohnungswechsels die neue Anschrift unbedingt mitzuteilen. Interessenten, die den Heimatrundbrief Nr. 61 nicht erhalten haben oder diesen erstmals wünschen, wenden sich bitte an die Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft (Anschrift siehe oben). Sie erhalten diesen dann auf freiwilliger Spendenbasis umgehend geliefert.

Gruppenreisen

Berlin – In der Reihe der Gruppenreisen für heimatvertriebene Landsleute aus allen Teilen des Bundesgebietes dürfen auch europäische Höhepunkte nicht fehlen.

Eine ausführliche 13tägige Spanien-Rundreise führt vom 14. bis 26. April 1998 durch die Provinzen Katalonien, Kastilien und Andalusien und zeigt das maurische Spanien mit allen Höhepunkten zwischen Barcelona und Malaga. Das Nachbarland auf der Iberischen Halbinsel, Portugal – die Schönheit am Atlantik – wird vom 26. April bis zum 6. Mai 1998 bereist. Das einstige Zentrum eines kolonialen Weltreiches am Atlantik bietet eine Fülle von Eindrücken. Unsere Rundreise ist ein faszinierender Reigen an Sehenswürdigkeiten: Spuren der römischen Vergangenheit, maurische und mittelalterliche Festungsburgen, imposante Klosteranlagen und die Weltstadt Lissabon.

Vom 2. bis 9. Mai 1998 gilt es, Sizilien, die Insel des Sonnengottes zu entdecken. Außer Sonne und Stränden in allen Variationen hält Sizilien für seine Besucher eine überreiche Palette kultureller Sehenswürdigkeiten bereit – Höhlenzeichnungen der Steinzeit, griechische und römische Kunst vom Feinsten, Gotik und Renaissance und die Wiege des italienischen Jugendstils.

Ein anderes besonderes Erlebnis ist eine Rundreise durch die Britischen Inseln vom 24. Mai bis zum 2. Juni 1998. England, Schottland und Wales sind drei Länder, die über Jahrhunderte hinweg die Geschichte Europas und der Welt geprägt haben. Viele Generationen haben ein reiches Erbe hinterlassen: Abteiruinen, idyllisch in grüne Täler eingebettet, Kathedralen inmitten enger, mittelalterlicher Gassen, Adelssitze aus der Großzeit des britischen Empire, aber auch die „Dome" der industriellen Revolution. Es gibt nur wenige Länder, die dem Besucher auf relativ kleinem Raum soviel zu bieten haben. Kunst, Kultur und Zivilisation harmonieren in außergewöhnlichem Maße, und man ist überall mit aufrichtiger Gastfreundschaft willkommen.

Ein neues Ziel bei den Gruppenreisen für Landsleute ist Budapest im Land der Piroschkas. Die Stadt wird oft „Paris des Ostens" oder „Königin der Donau" genannt und ist immer eine Reise wert. Das Besondere an dieser Reise ist aber die Kombination mit den Metropolen Wien und Prag. Die „Goldene Stadt" an der Moldau zählt wegen ihrer Lage, der historischen Bauwerke und der zahlreichen Kunstschätze zu einer der sehenswertesten Städte der Welt. Die charmante Donaumetropole Wien hat zahlreiche Gesichter und bietet viele Sehenswürdigkeiten. Reisetermin dieser wunderschönen Busrundreise zur Moldau und Donau ist der 28. April bis 7. Mai 1998.

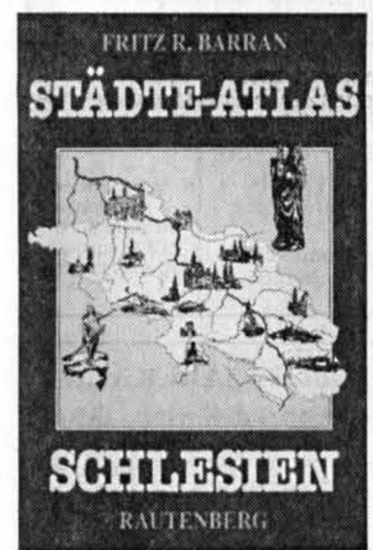
Nähere Auskünfte erteilt die Firma WGR-Reisen Berlin, Habichtweg 8, 14979 Großbeeren, Telefon 03 37 01/5 76 56.

Das Ostpreußenblatt – Preußischer Mediendienst

Preußen

Fritz Gause
Die Geschichte der Stadt Königsberg in Preußen
Eine umfassende Darstellung der Geschichte und Kultur Königsbergs von Fritz Gause (ehem. Leiter des Stadtgeschichtlichen Museums und des Archivs der Stadt Königsberg). Dies Standardwerk beruht auf erhalten gebliebenen Beständen des Königsberger Staatsarchivs.
Band 1: Von der Gründung der Stadt bis zum letzten Kurfürsten, 1996, 570 Seiten, gebunden
DM 98,00 (Best.-Nr. B1-1)
Band 2: Von der Königskrönung bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges, 1996, 760 Seiten, gebunden
DM 98,00 (Best.-Nr. B1-2)
Band 3: Vom Ersten Weltkrieg bis zum Untergang Königsbergs, 1996, 340 Seiten, gebunden
DM 98,00 (Best.-Nr. B1-3)
3 Bände im Schuber, zusammen 268,00 DM (Best.-Nr. B1-4)

Fritz R. Barran
Städte-Atlanten
Karten und Pläne aller Städte und Kreise, Einwohnerzahlen und alles Wissenswerte (Stand 1939).
Schlesien: 350 Seiten
DM 59,80 (Best.-Nr. R1-40)
Ostpreußen: 244 Seiten
DM 49,80 (Best.-Nr. R1-41)
Pommern: 208 Seiten
DM 49,80 (Best.-Nr. R1-42)
Ostbrandenburg: 144 Seiten
DM 39,80 (Best.-Nr. R1-43)



Martin Schmidtke
Königsberg in Preußen
Personen und Ereignisse 1255–1945 im Bild
357 Seiten, ca. 670 Schwarzweiß- und 50 Farbabbildungen, gebunden
DM 49,80 (Best.-Nr. H2-28)

Ostpreußen
Landschaft – Geschichte – Kultur
Herausgegeben vom Ostpreußischen Landesmuseum Lüneburg
344 Seiten, 400 teils farb. Abb., gebunden
DM 39,80 (Best.-Nr. H2-29)

Das nördliche Ostpreußen – Gestern und heute
Forschungsergebnisse der Studiengruppe für Politik und Völkerrecht. Welche unterschiedlichen Perspektiven sich dem Königsberger Gebiet bieten, untersucht dieser Band.
400 Seiten, broschiert
DM 28,50 (Best.-Nr. K2-2)

Die Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Ostpreußen
In den Jahren 1894 bis 1899 erschienen die neun Bände der Reihe als beschreibendes Verzeichnis aller damals bekannten Bau- und Kunstdenkmäler. Mit weit mehr als 1200 Abbildungen von Schlössern, Kirchen, Stadt- und Dorfanlagen sowie einzelnen Monumenten stellten diese Bände eine einzigartige Begegnung mit den zumeist zerstörten oder veränderten Denkmälern Ostpreußens dar. Ein unentbehrliches Standardwerk!
Band 1: Samland, 143 SeitenDM 48,00 (Best.-Nr. K2-4)
Band 2: Natangen, 196 Seiten
DM 48,00 (Best.-Nr. K2-5)
Band 3: Das Oberland, 122 Seiten
DM 48,00 (Best.-Nr. K2-6)
Band 4: Das Ermland, 216 Seiten
DM 68,00 (Best.-Nr. K2-7)
Band 5: Litauen, 158 Seiten
DM 48,00 (Best.-Nr. K2-8)
Band 6: Masuren, 124 Seiten
DM 38,00 (Best.-Nr. K2-9)
Band 7: Königsberg, 395 Seiten
DM 98,00 (Best.-Nr. K2-10)
Band 8: Aus der Kulturgeschichte Ostpreußens. – Nachträge, 48 Seiten
38,00 DM (Best.-Nr. K2-11)
Band 9: Namens- und Ortsverzeichnis, 99 Seiten
DM 24,00 (Best.-Nr. K2-12)
Alle Bände sind gebunden und fadengeheftet.
Bei Abnahme der gesamten Reihe (statt DM 458,00)
DM 390,00 (Best.-Nr. K2-13)

Hans Rothe/Silke Spieler
Die Albertus-Universität zu Königsberg
Höhepunkte und Bedeutung
Die Albertina zu Königsberg i. Pr. war seit ihrer Gründung im Jahre 1544 Landesuniversität mit einer großen Ausstrahlung in die baltischen Länder und Osteuropa. Der Band vereinigt Beiträge über herausragende Momente in der Geschichte der Albertina.
171 Seiten, broschiert
DM 16,80 (Best.-Nr. K2-14)

(Hrsg.) Erich Weise
Ost- und Westpreußen Handbuch der historischen Stätten
Dieses Handbuch beschreibt Städte, Dörfer, Flecken, Burgen, Klöster und Adelssitze, an denen sich geschichtliches Leben verdichtet hat.
284 Seiten, 7 Karten und 12 Stadtpläne, Leinen
DM 25,00 (Best.-Nr. K3-1)

Fritz Gause
Königsberg in Preußen
Die Geschichte einer europäischen Stadt.
212 Seiten, gebunden
DM 36,00 (Best.-Nr. R1-29)

Fritz Gause
Ostpreußen und Westpreußen
Kleine Geschichte des Preußenlandes
108 Seiten mit zahlreichen Abbildungen und Karten
DM 26,80 (Best.-Nr. R1-30)

Ostpreußisches Hausbuch
Ost- und Westpreußen, Danzig, das Memelland und die Provinz Posen in Sagen und Geschichten, Erinnerungen und Berichten, Briefen und Gedichten
Ein großes Leservergnügen!
492 Seiten, zahlreiche Abbildungen, gebunden
DM 29,80 (Best.-Nr. H2-39)

Manfred Vollack
Erlebtes Preußenland
Stationen einer bemerkenswerten Reise durch Pommern, die Neumark, West- und Ostpreußen. 256 Seiten
DM 24,80 (Best.-Nr. H2-40)

Ruinen von Königsberg
Bilder eines Kaliningrader Architekten
Mit einem Beitrag von Jurij N. Iwanow
106 Seiten, zahlreiche teils farbige Abb., gebunden
DM 24,80 (Best.-Nr. H1-22)

Schwermer-Geschichte
Königsberg i. Pr. – Bad Wörishofen
Eine Liebeserklärung an Ostpreußen
Text von Eberhard Peuchert
120 Seiten, 135 Schwarzweiß-, 15 Farbabb., gebunden
DM 19,80 (Best.-Nr. H2-23)

Bitte senden Sie Ihren Bestellcoupon an:
Das Ostpreußenblatt – Preußischer Mediendienst –
Parkallee 84/86, 20144 Hamburg
oder per Fax auf: 0 40-41 40 08-51
(Telefonische Auftragswünsche können nicht bearbeitet werden)

Humor

Hans Lipinsky-Gottersdorf
Der Witz der Preußen
Der Autor, selbst Preuße, hat mit diesen von ihm gesammelten und uns dem Gedächtnis aufgezeichneten Preußen-Witzen ein köstliches Vermächtnis hinterlassen.
60 Seiten, kartoniert
DM 18,00 (Best.-Nr. K1-1)

Martin Kakies
333 Ostpreußische Späßchen
128 Seiten, gebunden
DM 19,80 (Best.-Nr. R1-24)

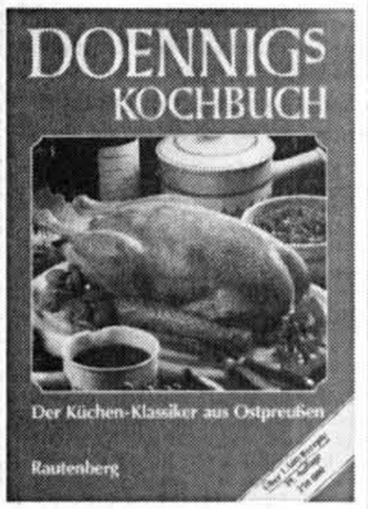
Dr. Lau
Plachandern und Quiddern auf Deiwel komm raus
220 Seiten, gebunden
DM 19,80 (Best.-Nr. R1-25)

Lau/Reichermann/Johann
Lorbasse und andere Leutchen
192 Seiten, gebunden
DM 19,80 (Best.-Nr. R1-26)

Günther H. Ruddies
Von nuscht kommt nuscht – Ostpreußische Humorgeschichten
In diesen humorvollen Geschichten spiegelt sich die Seele „waschechter" Ostpreußen wider. Eine Verbeugung vor der heiteren Gelassenheit, die den Ostpreußen trotz ihres schweren Schicksals bis heute eigen geblieben ist.
106 Seiten, Taschenbuch
DM 11,80 (Best.-Nr. H2-30)

Kochbücher

Doennings Kochbuch
Der Küchen-Klassiker aus Ostpreußen.
Über 1500 Rezepte
640 Seiten, gebunden
DM 39,80 (Best.-Nr. R1-13)



Marion Lindt
Spezialitäten aus Ostpreußen
Rezepte und Anekdoten
104 Seiten, gebunden
DM 24,80 (Best.-Nr. R1-14)



Wir besorgen Ihnen
jedes Buch.
Geben Sie uns nur Autor und Titel an.

CDs und MCs

Heiteres aus Ostpreußen
Mannchen, ham wir gelacht
Ostpreußische Vertellkes
CD
DM 25,00 (Best.-Nr. R1-27)

Ruth Maria Wagner liest!
Masurische Schmunzel-Geschichten
von Eva Maria Sirowalka
CD
DM 25,00 (Best.-Nr. R1-28)



Ostpreußen – Es war ein Land ...
Agnes Miegel liest aus ihren Gedichten
Wer das Land der dunklen Wälder und kristallnen Seen kannte und liebte, wird in den Gedichten Agnes Miegels, der „Mutter Ostpreußen", seiner Kindheit und Jugend wiederbegegnen: doch auch die jüngere, nachgewachsene Generation erhält eine Ahnung von dem, was verlorenging. Unvergeßlich die warme Stimme Agnes Miegels mit ihrer so zart anklingenden Melodie ostpreußischer Mundart. Ein Erlebnis!
Zwischenmusik: u. a. Das Ostpreußenlied, De Oadeboar, Anke van Taraw, Geläut der Silberglocken des Königsberger Doms.
CD
DM 29,80 (Best.-Nr. B2-3)
MC
DM 19,80 (Best.-Nr. B2-4)

Fahrt wohl, Kam'raden, lebet wohl ...
Soldatenlieder der Wandervögel aus dem Ersten Weltkrieg
20 Soldatenlieder gesungen und gespielt von Soldaten und Reservisten der Deutschen Gildenschaft
CD
DM 30,00 (Best.-Nr. W1-1)
MC
DM 20,00 (Best.-Nr. W1-2)

Video-Filme

Flucht und Vertreibung
Anhand von seltenen Originalaufnahmen und Interviews wird die furchtbare Katastrophe dargestellt, die 1944 mit dem Vormarsch der Roten Armee über die Bevölkerung des deutschen Ostens hereinbrach.
Teil 1: Inferno im Osten, Teil 2: Die Rechtlosen, Teil 3: Zwischen Fremde und Heimat.
3 Cassetten à 60 Minuten komplett nur
DM 99,80 (Best.-Nr. H1-1)

Es war ein Land ...
Erinnerungen an den deutschen Osten
In wunderschönen alten Bildern werden das alte deutsche Danzig, die Ordensritterstadt Königsberg und die Heimat Ostpreußen gezeigt.
36 Minuten
DM 29,95 (Best.-Nr. H1-2)

Reise nach Ostpreußen
Berührend schöne Bilder: Königsberg, Tilsit, Insterburg, Gumbinnen, Samland, Pillau, Palmnicken, die Kurische Nehrung mit Cranz und der Hohen Düne.
Ca. 45 Minuten
DM 39,95 (Best.-Nr. H1-3)

Ostpreußen: 50 Jahre danach
Ein Sperrgebiet nach der Öffnung: vom alten Königsberg über das Schicksal im Zweiten Weltkrieg bis hin zum Eisernen Vorhang.
100 Minuten
DM 49,95 (Best.-Nr. H1-4)

Kampf und Untergang der deutschen Kriegsmarine
Die Geschichte der deutschen Kriegsmarine von 1935 bis 1945: Unzureichend auf den Zweiten Weltkrieg vorbereitet, führte die deutsche Kriegsmarine auf allen Weltmeeren und an Europas Küsten einen heldenhaften Kampf. Am Ende unterlag sie einer erdrückenden Übermacht. Anhand von Originalfilmmaterial aus Wochenschauen und bislang unveröffentlichten Dokumenten aus Privatarchiven gelang ein umfassender Rückblick auf die Tragödie der Kriegsmarine.
5 Cassetten, 275 Minuten
DM 149,00 (Best.-Nr. H1-5)

Die Macht der Bilder: Leni Riefenstahl
Leni Riefenstahl, berühmt geworden durch die Filme „Triumph des Willens" und „Fest der Völker". Wie sie wirklich ist, wie sie denkt. Die einzige autorisierte Filmbiografie.
Ca. 180 Minuten
DM 49,95 (Best.-Nr. H1-6)

Ilse Werner: Alles zu seiner Zeit
Einer der letzten großen Ufa-Stars wurde 75. Die „Frau mit Pfiff" gewährt erstmals einen Blick „hinter die Kulissen" ihres Lebens.
55 Minuten
DM 29,95 (Best.-Nr. H1-7)

Ausfüllen – Einsenden – Genießen

Das Ostpreußenblatt – Preußischer Mediendienst –
Parkallee 84/86, 20144 Hamburg oder per Fax an: 0 40 41 40 08-51
(Telefonische Aufträge können nicht bearbeitet werden)

Ich bestelle zur baldigen Lieferung ...
(Bei Bestellwert über 150 DM versandkostenfreie Lieferung. Liegt der Bestellwert unter 150 DM und bei Lieferung in das postalische Ausland, werden die Versandkosten in Rechnung gestellt. Bei Bestellwerten unter 50 DM müssen wir leider eine Bearbeitungspauschale von 5 DM berechnen.)

Menge	Bestellnummer	Titel	Preis

Vorname | Name

Straße und Hausnummer (Postfachbelieferung ist nicht möglich)

PLZ / Ort

Telefon

Ort, Datum | X Unterschrift

2






Gruppenreisen für Landsleute

Höhepunkte Europas

Aus unserem reichhaltigen Angebot für das Jahr 1998 möchten wir Ihnen einige unserer Rundreisen innerhalb Europas vorstellen. Entdecken Sie im Kreise von Landsleuten wunderschöne Städte und Landschaften.

Das maurische Spanien
vom 14. bis 26. 4. 1998

Portugal – die Schönheit am Atlantik
vom 26. 4. bis 6. 5. 1998

Klassisches Großbritannien
vom 1. bis 8. 6. 1998

St. Petersburg – Venedig des Nordens
vom 24. bis 31. 8. 1998

Die Schweiz – das Land des Wilhelm Tell
von 22. bis 29. 8. 1998

Auch Mallorca, Malta, Island, Grönland und Sizilien gehören zu unseren beliebten Zielgebieten. Fordern Sie bitte unsere ausführlichen Reiseprogramme mit Preis- und Leistungsangaben an.

WGR-Reisen Berlin, Habichtweg 8, 14979 Großbeeren, Telefon 03 37 01/5 76 56/77



Ostreiseprogramm 1998
8 Tage Königsberg und Ostpreußen

Fahrt mit Kleinbus von 8 bis max. 14 Pers. Der Bus steht Ihnen während der gesamten Zeit zur Verfügung. Im Preis sind alle Fahrten vor Ort enthalten. (Es entstehen Ihnen keine Taxenkosten.) Jeder Heimatort kann auf Wunsch und nach Absprache angefahren werden. Individuelle Betreuung durch deutschsprachige Reiseleitung, Fr. Irina Ottschitschenko von Fa. Büsot aus Königsberg, 5jährige Erfahrung als Reiseleiterin. Die Unterbringung können wir Ihnen selbstverständlich in der Nähe Ihres Heimatortes stellen oder auf Wunsch in jedem anderen Hotel, Pension oder Privatunterkunft.

Termine: Fahrten im 4-Sterne-Reisebus unter bewährter Reiseleitung durch Arno Pauls, Ammersbek
03. 05.–10. 05. 98 (Restplätze) + 31. 05.–07. 06. 98
Telefon 0 40/6 05 52 24 (Information + Buchung)
Preis: 930,– DM zuzüglich Visagebühren, z. Zt. 70,– DM

Termine für Fahrten mit Ihren individuellen Kleingruppen aus Familien, Vereinen, Dorfgemeinschaften etc. können individuell mit uns vereinbart werden. Für die Hotelbuchung und aufgrund der problemlosen An- und Abreise ist es wünschenswert, den An- und Abfahrtstag auf Samstag oder Sonntag zu beschränken. (Begründung hierfür ist die günstige Verkehrslage und zügige Grenzabwicklung.)

Preis: 930,– DM zuzüglich Visagebühren, z. Zt. 70,– DM

Buchungen und weitere Informationen

Büsing Reisen GmbH
Köthen · Telefon 0 34 96/55 66 00
Delmenhorst · Telefon 0 42 21/98 66 77

1998 KULTURREISEN 1998
Alexander Keil GmbH

Bismarckplatz 13, 84034 Landshut, Telefon: 08 71/2 19 10, Telefax 08 71/2 18 80

Gumbinnen Hotel Kaiserhof und gute Privatquartiere
Nord-/Südostpreußen, Litauen, Lettland, St. Petersburg
Fordern Sie unseren neuen Reisekatalog an

Beachten Sie bitte unsere* preiswerten *Angebote
Flugreisen – Busreisen – Bahnreisen – Rundreisen – Autoreise



mit dem Fährschiff >Petersburg< ganzjährig auf der Linie Mukran/Rügen - Klaipeda (Memel)

Fährschiffpassagen jeden 2.Tag 15.00 Uhr ab Mukran und Klaipeda. Günstige Ankunftszeiten immer vormittags. Ab 140,- DM/Person (Saison) und 120,-DM (Nebensaison). Änderungen vorbehalten. 90 Prozent Außenkabinen mit DU, WC, TV. Restaurant und Barbetrieb, Duty Free Shop, Sauna, Solarium. Informationen und Buchungen in Ihrem Reisebüro oder direkt bei Deutsche Seereederei Touristik, Am Seehafen 1, 18147 Rostock. Fon 0381. 458 4672/3, Fax 0381. 458 4678
http://www.ds-rostock.de/arkona/f

1998 feiern wir "**5 Jahre** touristischen Passagierverkehr Saßnitz-Klaipeda" mit **SUPERANGEBOTEN** zur Saisoneröffnung und zum Saisonausklang!



DEUTSCHE SEEREEDEREI TOURISTIK

Manthey Exklusivreisen
Über 25 Jahre Dienst am Kunden

Flug: Hamburg – Hannover – Köln/Bonn – **Königsberg** von allen deutschen Flughäfen mit der SAS über Kopenhagen nach Königsberg jeden Dienstag, Mittwoch u. Feitag
Düsseldorf – **Breslau**

Bahn: **Königsberg-Express**
Nur im **Königsberg-Express** kann die Platzreservierung für die Hin- und Rückfahrt von Deutschland gebucht und garantiert werden
Nur im **Königsberg-Express** gibt es den Liegewagen durchgehend von **Berlin bis Königsberg · TEE-Sonderzug zu 2 Reiseterminen**

Schiff: Kiel u. Rügen – **Memel**

Bus: Unsere bekannten, gut organisierten **Rund- und Studienreisen**

Ostpreußen – Westpreußen – Pommern – Schlesien – Memelland – Baltikum – Ostseeküste

Wir planen und organisieren Ihre Sonderreisen für Schul- u. Ortsgemeinschaften, Kirch- u. Kreisgemeinschaften

Reisekatalog – Beratung – Buchung – Visum

Greif Reisen A. Manthey GmbH
Universitätsstraße 2 • 58455 Witten - Heven
Telefon (0 23 02) 2 40 44 • Telefax (0 23 02) 2 50 50

Bad Lauterberg im Südharz
Machen Sie Urlaub bei uns. Gut eingerichtete Ferienwohnungen, Sonnenterrasse mit Waldblick in ruhiger zentraler Lage finden Sie im HAUS ZUR LINDE, Fam. Hans-G. Kumetat in 37431 Bad Lauterberg, Telefon 0 55 24/50 12, Fax 0 55 24/50 12

Der Tönisvorster
0 21 51/79 07 80
Busrundreisen
10.–18. 4. Allenstein, Danzig HP p. P./DZ 920,00
10.–17. 7. Allenstein, Danzig HP p. P./DZ 950,00
17.–21. 9. Stettin Ostseeküste HP p. P./DZ 550,00
1.–5. 10. Breslau, Riesengebirge HP p. P./DZ 595,00
D. Wieland, Buchenplatz 6, 47918 Tönisvorst

Kleinbusreisen
Spezialist für Ostpreußen-Reisen und Baltikum

IHRE **individuelle** Reise für Gruppen, Famlien und Vereine
WIR stehen für Tradition, Gemütlichkeit und Individualität
Für geschlossene Gruppen bis 15 Pers. noch freie Termine in der Vor- und Nachsaison mit günstigen Preisen

Reisetermine 1998 für „Jedermann"
Danzig zur Saisoneröffnung 29. 3. – 3. 4. 658,– DM
Tulpenblüte in Holland 5. 4. – 8. 4. 444,– DM
Prag zum Osterfest 10. 4. – 13. 4. 488,– DM

Spezielle Reisen – Ostpreußen
Umgebung Gumbinnen, Tilsit-Ragnit, Schloßberg 16. 9. – 23. 9. 955,– DM
Umgebung Königsberg, Samland, Heiligenbeil, Labiau, Wehlau 25. 9. – 2. 10. 955,– DM
„Goldener Herbst" in der Umgebung von Lötzen, Lyck, Treuburg, Johannisburg 4. 10. – 11. 10. 890,– DM
Allenstein, Braunsberg, Osterode 13. 10. – 20. 10. 850,– DM
Salzburg zum Adventssingen 27. 11. – 1. 12. 680,– DM
Masuren im Winter – Silvester 29. 12. 98 – 3. 1. 99 666,– DM

Bei Interesse und Fragen rufen Sie uns an oder schreiben Sie

Reiseservice Andreas Groß
Kneeser Straße 1, 19205 Roggendorf
Tel./Fax: 03 88 76-2 02 19
Bus-Tel.: 01 72-4 11 19 40

Urlaub in Masuren
Auch in diesem Jahr fahre ich Sie wieder nach Lyck.
13 Tage vom 1. 6. bis 13. 6. 1998 Hotel „Lega-Inn" Kelchendorf.
Ich fahre Sie auch in Ihren Heimatort. Incl. aller Ausflüge per Schiff und Bus, Eintrittsgelder und Veranstaltungen mit HP DM 1425,–
Auskunft und Programm
Helga Kell
Telefon 0 28 43/33 02 ab 18 Uhr

Busfahrt nach Ostpreußen
vom 11. 7. – 20. 7. 1998
Abfahrt Neustadt, Eutin und Lübeck.
Wer möchte mit?
Albrecht, Telefon 0 45 61/62 62

Achtung Insterburger!
Direktflug nach Königsberg auch mit Bahn, Bus, PKW
Unterkunft in gemütlichen Pensionen.
Auskunft und Betreuung (auch vor Ort)
Ihre Reiseagentur
Fritz Ehlert
Eichhornstraße 8 · 50735 Köln
Tel. & Fax-Nr. 02 21/71 42 02

Königsberg u. Ortelsburg
Direktflug
mit Bahn, Bus, Pkw schon ab 462,–
Reiseagentur Fritz Ehlert
Eichhornstraße 8, 50735 Köln
Tel. u. Fax 02 21/71 42 02

Reisen 1998
Masuren
Königsberg
Danzig
Pommern
Spezielle Gruppen-Angebote!
Katalog kostenlos!
Determann & Kreienkamp
Salzstraße 35 · 48143 Münster
0251 / 5105309 · Fax 5105315

Ostpreußen
Königsberg
Kurische Nehrung
Danzig, Masuren
Memel, Pommern

St. Petersburg

Erholsame Bus- und Flugreisen
9-Tage-Reise HP/DM 998,–
Farbkatalog 1998 Reisedienst S. Loch
E.-Rommel-Straße 6, 71034 Böblingen

Tel. 0 70 31/27 19 09
Fax 27 10 00

Der neue Prospekt ist da:
informativ und mit preiswerten Angeboten!



Schwarzort Nidden
Memel Heydekrug
Königsberger Gebiet
Baltikum

Hildegard Willoweit
Litauen-Reisen GmbH
Judenbühlweg 46
97082 Würzburg
Tel: 0931-84234 Fax: 86447

Eigenes Gästehaus mit schönstem Haffblick.
Meine beliebten Mitarbeiter erwarten Sie!

Wer nicht reisen kann und doch wissen möchte...,
der schmökere in: G. Krosien, Neuerlebtes Memelland Tel: 069 - 576270

Geschäftsanzeigen

Verlag sucht Autoren

Berlin. Der Privatverlag Frieling & Partner gibt Autoren die Möglichkeit, Manuskripte als Bücher herausgeben zu lassen. Außerdem ist die Veröffentlichung in Anthologien und Jahrbüchern möglich. Interessenten erhalten Gratisinformationen direkt vom Verlag:



Verlag Frieling & Partner
»Der direkte Weg zum eigenen Buch«
Hünefeldzeile 18 o • 12247 Berlin
Telefon: 0 30 / 7 74 20 11
Telefax: 0 30 / 7 74 41 03

Mitglied im Börsenverein des Deutschen Buchhandels e. V.



Emmy Heuser, geb. Lippeck, aus Lötzen hat für ihre Landsleute einen Seniorensitz in Bad Rothenfelde eingerichtet. In diesem ist jetzt ein Appartement frei geworden. Zimmer, Bad, Küche, Notruf-Anl., große Terrasse, Tele-Anlage und vieles mehr. Für 1 Person 1800,00 DM, aber für 2 Personen nur 2200,00 DM ohne jegliche Nebenkosten. Bei Besichtigung freie Übernachtung und Verpflegung. Seniorensitz Heuser, Bad Rothenfelde, 0 54 24/13 82

Fenster + Haustüren aus ostpreußischer Kiefer

Einzel-anfertigung in Handwerks-Qualität	K.-U. Sawade GmbH Tischlerei Bebelallee 132 22297 Hamburg Tel.: 0 40/5 11 79 00

Landkarten von Ostpreußen, Pommern und Schlesien
Ostpr. 1 : 300 000 und Deutschld. (1937) 1 : 1 000 000 je DM 20;
Kreiskarten 1 : 100 000 und Meßtischbl. 1 : 25 000 je DM 9,50.
Ostdeutsch. Versand, Schlitzer Straße 72, 13435 Berlin
Telefon 0 30/4 02 55 69 und Fax 0 30/4 02 32 77

Sanatorium Winterstein KG
97688 Bad Kissingen, Pfaffstraße 5–11, Telefon (09 71) 82 70

Fachärzte: Internisten-Kardiologie, Sportmedizin; Allgemeinmediziner-Naturheilverfahren; Orthopäde; Badeärzte
Beihilfefähig; als Vorsorge- und Reha-Einrichtung nach § 111 Abs. 2 SGB V
Ein Haus der Spitzenklasse. Alle Zimmer mit WC/Dusche oder Bad, Durchwahl-Telefon und TV-Kabelanschluß.

Umfassende Therapien bei Herz-, Kreislauf- und Gefäßkrankheiten, bei Erkrankungen des Stütz-, Halte- und Bewegungsapparates, bei Durchblutungsstörungen, Stoffwechsel- und rheumatischen Erkrankungen.

Neu: Für Rheumakranke
Kältekammer mit minus 110 °C

Bewegungstherapie mit Gymnastik und an Geräten, auch am Isokinetischen Diagnostik- und Trainingssystem. Biomechanische Stimulation (BMS) gegen Schmerzen und Lähmungen, für das Muskeltraining und den Muskelaufbau, für die Stärkung der Selbstheilungskräfte des Körpers.

Unsere Leistungen bei Vollpension: Übernachtung und großes Frühstücksbuffet, Mittagessen mit allen Getränken. Nachmittagskaffee, großes Abendbuffet mit Getränken, Mineralwasser und Obst fürs Zimmer.

Unsere Preise bei Vollpension pro Person und Tag:
Im Doppelzimmer DM 108,–
Im Einzelzimmer DM 108,–

Auf Wunsch holen wir Sie mit eigenen Fahrzeugen von Ihrer Wohnung ab. Fahrpreise für Hin- und Rückfahrt je nach Standort 130,– bis 350,– DM pro Person.

schmerzen
DR. BONSES PFERDE-FLUID 88 hilft!
Es kräftigt und belebt durch einmassieren speziell bei **Rheuma – Ischias – Hexenschuß.**
Weitere Anwendungsgebiete sind: Gliederreißen, Muskelschmerzen, Sehnenzerrungen und Verstauchungen.
DR. BONSES PFERDE-FLUID 88 gibt es rezeptfrei in Ihrer Apotheke.
Alleinhersteller: Karl Minck, 24758 Rendsburg

Rinderfleck 800-ccm-Do. 10,00
mit + ohne Gemüse-Einlage
Grützwurst 800-ccm-Do. 10,00
Blut- u. Leberwurst m. Majoran 300-g-Do. 4,90
Sülze, l. säuerl. 300-g-Do. 4,90
Rauchw. im Ring DM/kg DM 22,–
Portofrei ab DM 80,–
Fleischerei Sägebarth
Hauptstraße 1, 30952 Ronnenberg 6
Telefon 0 51 09/23 73

Goldap „Alte Kirche"
Ortsatlas d. Kirchsp., Dokument., 118 S., brosch., v. Dr. Rothe; 30 DM; Bestellung an G. Otte, A.-Reichwein-Str. 1, 21337 Lüneburg

Inserieren bringt Gewinn!

Ostpreußen – Danzig – Königsberg
im Jahr 1938
Video-Gratis-Prospekt von Fleischmann Film
84028 Landshut Altstadt 90 DK

So war es damals, als wir fortgehen mußten 256 St., DM 39,80
Kröning Verlag Berlin, Hanauer Str. 33
14197 Berlin, Tel./Fax 030/822 26 81
Wir liefern sofort!

Verschiedenes

Super Acht – N 8 und 16 mm Film auf Video übersp. Studio Steinberg, 0 40/6 41 37 75

Bekanntschaften

Bin Ostpreuße, Raum Niedersachsen, Witwer, 76 J./1,64 m, NR/NT, su. liebe, nette, einf. Frau pass. Alters, die mit mir gemeins. den Lebensabend gestalten möchte. Bin sehr naturverbunden, Haus m. kl. Garten vorh., Auto steht zur Verfügung. Wenn Du auch einsam bist wie ich, dann melde Dich bitte, nur ernstgem. Bildzuschr. u. Nr. 80081 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Suche einen naturliebenden Partner, der mit mir die Einsamkeit teilt. Bin Wwe, 68/1,70, Ostpreußin (Nichtraucherin/Nichttrinkerin). Zuschr. u. Nr. 80101 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Verschiedenes

Aus Nachlaß zu verkaufen:
6 gerahmte Stiche Königsberger Ansichten Anfang des 19. Jh., z. B. F. Bils, A. Rahnke: Königsberg von den Friedländer Mühlen aus gesehen, 22,5 x 16,5 cm
Peters, Abresch: Das königliche Schloß Königsberg, 15,5 x 0,5 cm, 1840
Das königliche Schloß in Königsberg, H. L. Voigt, 10 x 14 cm
Bils/Loeillot: Der Schloßteich von der Brücke aus gesehen, 18 x 21 cm
Königsberg, die königliche Bank, die Börse und das grüne Tor, Carsruhe im Kunstverlag 12,5 x 8 cm
Königsberg, Fluß, Brücke und Dom 1836, 16 x 11 cm
VB 1500,– DM. Tel. 05 71/5 83 38

Suchanzeigen

Gesucht werden Angehörige der Gerda, geb. Decker, geb. am 20. 9. 29 in Wilkendorf, Krs. Rastenburg bzw. Personen, die bis 1944 in Wilkendorf gewohnt haben und Auskunft über diese Angehörige geben. Joachim Franke, Reußener Straße 8, D-01616 Strehla

Erben gesucht

In 88161 Lindenberg/Allgäu ist am 21. 11. 1997 Frau Oberstudienrätin a. D. Charlotte Hedwig Blanka Gaskow, geboren 30. 1. 1901 in Königsberg-Neumark, verstorben. Die Verstorbene hat Vermögen hinterlassen.
Ihre Eltern waren der Kaufmann Johannes Gaskow und Blanka Gaskow, geb. Scheurich, beide evangelischer Konfession.
Gesucht wird die Tochter der verstorbenen Schwester der Erblasserin, geborene Gaskow. Der eheliche Name der Mutter bisher nicht bekannt. Die Mutter und auch die Tochter sollen in oder im Raum Wiesbaden gewohnt haben. Die gesuchte Person käme als Erbe in Betracht. Nachricht bitte an den Nachlaßpfleger **Diplom-Finanzwirt Josef Reischl, Nobelstraße 6, 88131 Lindau, Telefon 0 83 82/7 93 31.**

Ihre Familienanzeige gehört in Das Ostpreußenblatt

Wer kennt die Vornamen v. Lehrer Bestek u. Schwiegersohn Lehrer Lange, beide 1923 in Neuendorf? Nachr. erb. Günter Bestek, Brauhof 14, 44866 Bochum, Tel. 0 23 27/8 24 97

Familien-anzeigen


Seinen 85. Geburtstag
feiert am 13. Januar 1998
Herbert Altmann
aus Praßfeld
Kreis Gumbinnen, Ostpr.
jetzt Lerchenstraße 4
27211 Bassum
Es gratulieren herzlich
seine Frau Gisela
die Kinder
Wolfram
Brigitte
Dorethee
die Schwiegerkinder
Elisabeth
Joachim
und 5 Enkel

Am 13. Januar 1998 feiert
Reta-Eva Wesseloh
geb. Kelch
aus Cranz, Blumenstraße
jetzt Fritz-Reuter-Straße 4
29614 Soltau
ihren 90. Geburtstag.

Alles Liebe, Glück
und Gesundheit
wünscht
Marianne

Mein lieber Mann,
unser guter Vater,
Schwiegervater und Opa
Kurt Kromat
aus Königsberg (Pr)-Rathshof
heute Dahlienweg 20
33659 Bielefeld
wird am 10. Januar 1998

85 Jahre alt.

Ganz herzlich gratuliert
seine Familie



In Trauer und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserem 1. Vorsitzenden

Gotthard Koblitz

† 24. 12. 1997

Wir werden ihm ein ehrendes Gedenken bewahren und in Treue sein Werk fortsetzen, solange wir es vermögen.

Die ehemaligen Schüler des Löbenichtschen Realgymnasiums zu Königsberg Pr.
I. A. Ernst-Günter Weller
2. Vorsitzender

Danksagung

Am 11. Dezember 1997 haben wir unsere Tante

Frieda Kopanka

geb. Ursinus

geb. 12. 11. 1909 in Turau/Kreis Johannisburg — gest. 4. 12. 1997

auf dem Friedhof zu Glinde zur letzten Ruhe geleitet.
Wir möchten den Pflegekräften des Alten- und Pflegeheims, Haus Annegret in Willinghusen, die sie in den letzten zweieinhalb Jahren betreut haben, und allen Bekannten, Verwandten und Pastor Reh- der für ihre Anteilnahme herzlichst danken.

Grete Weiss und Familie
Reinhard Kopanka und Geschwister

Barsbüttel, im Dezember 1997

Fern von ihrer geliebten ostpreußischen Heimat verstarb am 22. November 1997 in Ludwigslust im Alter von 70 Jahren unsere ehemalige Schulfreundin und Jugendgefährtin

Edelgard Weisheit

aus Uderwangen, Kreis Preußisch Eylau

Wir und alle, die sie gekannt haben, trauern um einen liebenswerten Menschen.

Charlotte Kandera, geb. Schulz
Neue Straße 15, 18344 Ostseebad Dierhagen
Margot Momberg, geb. Mathes
Sülzhayner Weg 60/Werna, 99755 Ellrich

In Trauer und Dankbarkeit mußten wir Abschied nehmen von unserer lieben Schwester und Tante

Charlotte Dembiany

* 6. 9. 1906 † 24. 12. 1997

Trotzdem wird sie immer bei uns bleiben.

Ruth Rossocha, geb. Brockmann
und Tochter Gudrun

Kleine Howe 57, 33607 Bielefeld



Plötzlich und unerwartet entschlief am 24. Dezember 1997 unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwiegermutter und Cousine

Lydia Sauff

geb. Kossack

* 9. März 1918 in Königsberg (Pr)

In tiefer Trauer
Horst, Heide und Harald Sauff
Ulrich Sauff und Carmen Wolfarth
Tilmann und Marianne Graf, geb. Lukat
Günter und Ute Knier

Heidlohe 11, 22113 Oststeinbek

Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 8. Januar 1998, um 13.30 Uhr auf dem Waldfriedhof in 21465 Wentorf statt.

Ein erfülltes Leben ist vollendet.

Ottilie Labrenz

geb. Gottowik

* 7. 3. 1902 Mikutten Krs. Johannisburg — † 21. 12. 1997 Hannover

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied.

Helmut Labrenz
und Frau Margrit, geb. Pröhl

Traueranschrift:
Helmut Labrenz, Bischofsholer Damm 54, 30173 Hannover

Die Beerdigung fand am Dienstag, dem 30. Dezember 1997, um 12.00 Uhr von der Kapelle des Stadtfriedhofes Kirchrode (Döhrbruch) aus statt.

Statt Karten



Ihr seid jetzt zwar traurig, ich werde euch aber wiedersehen, und euer Herz wird sich freuen, und eure Freude wird euch niemand nehmen.
Johannes 16, 22

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von meiner lieben Frau und meiner guten Mutter, Schwiegermutter, unserer Oma, Schwester, Schwägerin und Tante

Erika Rudloff

geb. Schurat

* 5. 6. 1925 † 4. 9. 1997

In tiefer Trauer
Herbert Rudloff
Rudi und Gisela Sawatzki, geb. Rudloff
mit Christian, Matthias, Marius, Alexander und Sebastian

Gutenbergring 20, 59457 Werl

Die Trauerfeier fand am Montag, dem 8. September 1997, um 13.00 Uhr in der Kapelle des Parkfriedhofs zu Werl statt.

Für uns alle unfaßbar entschlief mein geliebter Mann, guter Vater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Helmut Deskau

* 14. 10. 1931 † 26. 11. 1997
Wintheimstraße 7, Ragnit

In stiller Trauer
Erna Deskau, geb. Hoffmann
Ortrud mit Sohn Erhard Deskau
Gerhard Deskau
Rudi Deskau
Erwin Deskau
Elli Reinicke, geb. Deskau
Schulkameraden der Mittelschule Ragnit

Ahlten, im Dezember 1997
Tannenbergstraße 6, 31275 Lehrte/Ahlten

Wir danken allen, die uns mit Wort, Schrift, Geld-, Kranz- und Blumenspenden sowie mit ihrem persönlichen Geleit ihr Mitgefühl bekundet haben.

Meine Zeit steht in deinen Händen.



Albert Köckmann

* 5. November 1919 in Fürstenwalde — † 19. Dezember 1997 in Gemünd

In Liebe und Dankbarkeit müssen wir Abschied nehmen von meinem lieben Mann, Bruder, Schwager, Onkel und Freund.

Edith Köckmann, geb. Jakobeit
Anverwandte
und Freunde

Breslauer Straße 13, 53937 Gemünd
Früher: Friedrichsburg-Thegenwalde

Die Trauerfeier wurde gehalten am Dienstag, dem 23. Dezember 1997, um 12.00 Uhr in der Friedhofskapelle in Gemünd.
Danach erfolgte die Überführung zur Feuerbestattung.
Die Urnenbeisetzung findet in aller Stille statt

Plötzlich, für uns völlig unerwartet, entschlief unsere liebe Mutter

Elly Nebendahl

geb. Masuch

* 24. April 1915 Zollernhöhe/Ostpreußen
† 20. Dezember 1997 Hamburg

In Liebe und Dankbarkeit
Dietrich Nebendahl
Wolfgang Nebendahl

Recknitzstraße 34, 22547 Hamburg

Wir haben am Montag, dem 5. Januar 1998, auf dem Neuen Niendorfer Friedhof Abschied genommen.

Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma

Gertrud Riechert

geb. Wiegratz
früher Groß-Friedrichsdorf/Elchniederung

hat uns nach einem erfüllten Leben am 30. Dezember 1997 im Alter von 88 Jahren verlassen.

In stiller Trauer und Dankbarkeit
Klaus und Inge Riechert
Ilse Schmidt, geb. Riechert
Sybille und Klaus Nowak
mit Vincent
Lutz Schmidt

Burgunderweg 7 a, Hamburg-Niendorf
Die Trauerfeier findet statt am Montag, dem 12. Januar 1998, um 10.00 Uhr in der Kapelle des Neuen Niendorfer Friedhofes.

In unseren Herzen lebst du weiter.

Gott der Herr nahm heute meine geliebte Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante nach kurzer schwerer Krankheit zu sich in sein Reich.

Lotte Dietrich

geb. Gramsch

* 11. 5. 1916 aus Königsberg (Pr) Kalthöfsche Straße
† 10. 12. 1997 in Brühl (Rhld)

In Liebe und Dankbarkeit
Kurt Dietrich
Burkhard und Monika Dietrich
mit Markus
Hartmut Dietrich
Michaela Sass
und Anverwandte

Goethestraße 1, 50321 Brühl, im Januar 1998
Die Trauerfeier und Beisetzung fand am 17. Dezember 1997 statt.

Es weht der Wind ein Blatt vom Baum,
von vielen Blättern eines,
das eine Blatt, man merkt es kaum,
denn dieses ist ja keines.
Doch gerade dieses Blatt
war ein Teil von unserem Leben,
darum wird dieses eine Blatt
uns immer wieder fehlen.

Er war seiner Heimat immer verbunden.

Ulrich Fellehner

* 8. 1. 1931 in Tegnerskrug (Ostpreußen)
† 4. 12. 1997 in Albany N. Y. USA

Es trauern um ihn
Elke Fellehner und Kinder
Tochter Tina und Tom mit Sara
Mutter Magdalene Fellehner
Anneliese, Rudi und Lilo

Bogenstraße 31, 52080 Aachen
Im Dezember 1997

Jesus lebt!
Nun ist der Tod
mir der Eingang in das Leben.

Nach einem erfüllten Leben hat Gott, unser Herr, meinen lieben Mann, unseren herzensguten Papi und Schwiegervater und immer für uns ansprechbaren Opi und Uropa, Bruder, Schwager und Onkel in sein himmlisches Reich gerufen.

Heinz Hartwich

* 2. Juli 1914 † 14. Dezember 1997
aus Ortelsburg

In Liebe und Dankbarkeit
Dorothea Hartwich, geb. Koch
Gerhard und Isolde Grabosch, geb. Hartwich
Heinz-Dieter und Christel Hartwich, geb. Weichert
Dr. Jean und Doris Vincent, geb. Hartwich
acht Enkel, sieben Urenkel
und Anverwandte

Otterkuhle 28, 44795 Bochum

Nach einem erfüllten Leben entschlief am 16. Dezember 1997 im 91. Lebensjahr

Georg Weißer

Richter
Tilsit – Lyck

In stiller Trauer im Namen aller Angehörigen
Christa Weißer, geb. Meyer
Heimathaus Freiligrathstraße 8, 64285 Darmstadt

Ein erfülltes Leben hat sich vollendet.
Wir nehmen traurig Abschied von unserer Omi

Traute Tepper

geb. Senkowski

geb. 25. Sept. 1901 in Rößel/Ostpr.
gest. 20. Dez. 1997 in Zeven

Im Namen der Familie
Hannelore Wundram, geb. Tepper

Fritz-Reuter-Weg 41, 27404 Zeven
Die Seebestattung findet im engsten Familienkreis statt.

Sie starben fern der Heimat

Traurig nehmen wir Abschied von meinem lieben Mann, unserem Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

Gerhard Broese

* 3. 12. 1905 † 27. 12. 1997
aus Widminnen, Kreis Lötzen

Wir vermissen Dich sehr.

Ruth Broese
Stefanie, Barbara und Regine
sowie Schwiegersöhne
Enkel und Urenkel

Esteburgring 16, 21635 Jork-Moorende

Nach einem erfüllten Leben entschlief am 17. Dezember 1997 meine liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Tante

Else Schlien

geb. Jotzat

geb. in Maldeuten, Kreis Mohrungen in Ostpreußen
zuletzt in Königsberg gelebt

im Alter von 91 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen der Familie
Heinrich und Brigitte Schlien
Manuela und Siegfried

Lietbargredder 8, 22115 Hamburg
Die Beisetzung hat stattgefunden.

Nachruf

Am 18. Juli 1997 verstarb im Alter von 77 Jahren unsere geliebte Mutter, Groß- und Urgroßmutter

Anna Schneider

geb. Woop
aus Colbiehnen und Gerdauen

Wir sind dankbar für all ihre Liebe und Fürsorge und bewahren sie in unseren Herzen.
Giesela Pape, geb. Schneider
Ursula Horstmann
geb. Schneider

Traueranschrift:
G. Pape, Oegenbosteler Weg 7, 29690 Lindwedel

Die Straße ziehe ich, die ins Ewige führt,
Und ich bin stolz auf meiner Väter Land.
Indes der Fuß den Ackerrain berührt,
Streck' ich die Hände aus nach Gottes Hand.

Nach einem arbeitsreichen und erfüllten Leben starb in Gott am 22. Dezember 1997 mein lieber Vater, unser guter Großvater, Urgroßvater und Onkel

Arthur Schütz

Im 102. Lebensjahr, ehemals Direktor der Kreis- und Stadtsparkasse Rastenburg, Ostpreußen, und der Kreissparkasse Neuruppin, Träger des Bundesverdienstkreuzes und anderer Orden und Ehrenzeichen.

Seine Liebe und Hingabe galt dem Amt, der Heimat und seiner Familie.

In Dankbarkeit
Christel Raddatz-Meusel, geb. Schütz
Kinder, Enkel, Urenkel und Angehörige

Brehmstraße 9, 40239 Düsseldorf
Die Beisetzung fand in Wesel im Grabe seiner lieben Frau statt.

Werner Hermenau



Oberstleutnant a. D.

geb. am 23. Dezember 1918 in Gisbertshof/Ostpreußen
gest. am 19. Dezember 1997 in Zülpich

In tiefer Trauer
Katharina Hermenau, geb. Becker
die Angehörigen und Freunde

An den Kiefern 1, Kommern-Süd, 53894 Mechernich

Die Trauerfeier wurde gehalten am Samstag, dem 27. Dezember 1997, um 10.30 Uhr in der Friedhofskapelle in Mechernich, mit anschließender Beerdigung.

Statt eventuell zugedachter Blumen und Kränze bitten wir im Sinne unseres lieben Verstorbenen um eine Spende für den „Volksbund Deutsche Kriegsgräber e. V." auf das Konto 201 590 086 bei der Volksbank in Mechernich, BLZ 382 600 82.

50 Jahre Landesgruppe Bayern

Staatsregierung bekräftigt ihre enge Verbundenheit mit den Vertriebenen

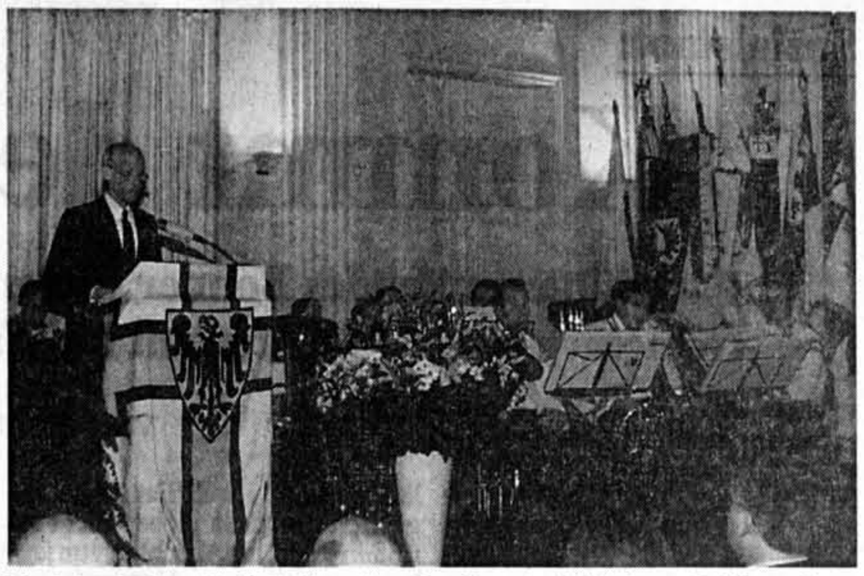
München – Die Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen, Landesgruppe Bayern, besteht nunmehr seit 50 Jahren. Die Anfänge der ost- und westpreußischen kultur- und heimatpolitischen Arbeit in Bayern gehen jedoch auf einen bereits um die Jahrhundertwende in München entstandenen Freundeskreis von Künstlern, Literaten und Wissenschaftlern aus dem nordostdeutschen Raum zurück. Erste Auswirkungen hatte dieses Engagement, als im Jahre 1915 zur Linderung der Not in den durch die Kriegswirren des Ersten Weltkrieges in Ostpreußen zerstörten Landesteilen die „Münchener Ostpreußenhilfe" ins Leben gerufen wurde. 1920 bildete sich in München aus Anlaß der Volksabstimmung in den ost- und westpreußischen Grenzkreisen erneut ein Hilfskomitee, um den in Bayern wohnenden Abstimmungsberechtigten die Fahrt in ihre Heimatorte zu ermöglichen.

Aufgrund dieser Initiativen in München konstituierte sich unter Führung des aus Königsberg stammenden Arktis- und Antarktisforschers und späteren Rektors der Münchener Universität, Prof. Dr. Erich von Drigalsky, der „Verein heimattreuer Ost- und Westpreußen" in Bayern, der mit seinen Hauptorganisationen in München und Nürnberg bis 1945 bestand. Nach Ende des Zweiten Weltkrieges fanden in Bayern rund 80 000 Ost- und Westpreußen Aufnahme und Zuflucht. Der aus Gumbinnen stammende Prof. Dr. Ernst Ferdinand Müller sammelte schon im Jahre 1946 ostpreußische Landsleute, damals noch inoffiziell wegen der des seinerzeit noch wirksamen Verbotes der US-Besatzungsmacht. Im Sommer 1947 wurde eine Selbsthilfe-Organisation gegründet, die sich zunächst „Ostpreußenbund in Bayern – Hilfsverein für heimattreue und vertriebene Ostpreußen" nannte. So ist 1947 die Geburtsstunde der späteren Landesgruppe der Ost- und Westpreußen. Am 3. Juli 1949 wurde der „Ostpreußenbund" als Verein ins Vereinsregister eingetragen. Im Jahre 1952 erfolgte die Umbenennung in „Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen/ Landesgruppe Bayern". Damit wurde die Landesgruppe Bayern zur ältesten in der Bundesrepublik Deutschland registergerichtlich eingetragenen Landesgruppe der Landsmannschaft Ostpreußen, dessen Patenland seit 1978 der Freistaat Bayern ist.

Aus Anlaß des 50jährigen Bestehens der Landesgruppe lud der bayerische Ministerpräsident Dr. Edmund Stoiber zu einem Festakt im Max-Josef-Saal der Residenz München und im Anschluß daran zu einem Empfang im Kaisersaal der Residenz, die einen repräsentativen Rahmen für die eindrucksvolle Veranstaltung bildete, ein. An dem Festakt nahmen viele aktive Amtsräger der Landesgruppe der Gründungszeit teil, u. a. Dr. Heinz Radke, Prof. Paul Bergner, Hermann Rosenkranz und Kurt Penzek.

In seiner Ansprache bekräftigte der Staatssekretär im Bayerischen Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie, Frauen und Gesundheit, Dr. Gerhard Merkel, die enge Verbindung der Bayerischen Staatsregierung mit den in Bayern wohnenden Vertriebenen und wies darauf hin, daß die Bayerische Staatsregierung nach wie vor ein verläßlicher Partner der Vertriebenen und ihrer Anliegen sei. Dazu gehöre insbesondere auch die Weitergabe des ostdeutschen Kulturgutes. „Sie ist nicht nur für die Heimatvertriebenen selbst, sondern für alle Deutsche eine dringliche Aufgabe. Ohne ein entsprechendes Geschichtsbild und Geschichtsverständnis gibt es keine geistige, historische und kulturelle Bewahrung der Heimat. Das Wissen um die deutschen Kulturtraditionen in den Siedlungsgebieten in Mittel-, Ost- und Südosteuropa und um die historischen Verflechtungen im Zusammenleben der Völker gehört zur Grundlage der Verständigung mit unseren Nachbarn im Osten. Die Kultur der Vertreibungsgebiete erfüllt daher immer zugleich eine Mittlerfunktion im geistig-kulturellen Austausch mit ihnen", erklärte der Staatssekretär.

Vor der Ansprache Dr. Merkels hatte der Landesgruppenvorsitzende Friedrich Wilhelm Böld die Veranstaltung eröffnet und 50 Jahre landsmannschaftliche Arbeit nach dem Zweiten Weltkrieg Revue passieren lassen. Herzliche Willkommensgrüße konnte Böld an den Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Wilhelm v. Gottberg, und den Sprecher der Landsmannschaft Westpreußen, Odo Ratza, richten, die für ihre Grußworte starken Beifall von den Zuhörern erhielten.



Erntete starken Beifall für seine Grußworte: *Wilhelm v. Gottberg, Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen* Foto privat

Zum Gelingen der Veranstaltung trugen die Original Siebenbürger Blaskapelle und der Ostpreußische Sängerkreis München bei, während die Kulturreferentin Hiltrud Priebe einen Prolog sprach. Ihnen dankte der Landesvorsitzende in seinem Schlußwort wie auch besonders Landsmann Georg Schwarz, der gemeinsam mit Herrn Krebs von der Bayerischen Staatskanzlei die Veranstaltung organisiert hatte. **B. F.**

Ausstellung

Hamburg – In der Kirche St. Katharinen zu Hamburg wird vom 18. Januar bis 26. Februar die deutsch-russische Wanderausstellung „Vergessene Kultur – Kirchen in Nord-Ostpreußen" gezeigt. Zu sehen ist die Ausstellung täglich von 9 bis 16 Uhr, ausgenommen während der Gottesdienste und Amtshandlungen.

Eine besonders glückliche Spanne

Die Agnes-Miegel-Gesellschaft suchte Spuren der Dichterin in Thüringen

Jena – Die Ankündigung der Agnes-Miegel-Gesellschaft, eine Gruppenreise nach Thüringen zu veranstalten, fand große Resonanz. Die Busfahrt stand unter dem Motto „Auf den Spuren Agnes Miegels in Thüringen". Was bewog nun die literarische Gesellschaft, sich diese Landschaft als Reiseziel zu erwählen?

Da ist zum ersten die Tatsache, daß Agnes Miegel auf Wunsch ihrer Eltern nach ihrer Schulzeit in Königsberg von 1894 an ihre weitere Ausbildung in einem Pensionat in Weimar fortsetzte. Die Biographin der Dichterin, Anni Piorreck, sagt: „Diese Pensionszeit ist eine besonders glückliche Spanne im Leben der jungen Agnes."

Und glücklich, unbeschwert gestalteten sich auch in den schwierigen Jahren nach dem Ersten Weltkrieg Agnes Miegels Aufenthalte in Thüringen, als sie mehrfach besuchsweise in der Familie des Verlegers Eugen Diederichs in Jena weilte, dessen Ehefrau seit 1916 die Dichterin Lulu von Strauß und Torney war. Beide Dichterinnen verband seit der Jahrhundertwende ein festes Freundschaftsband, seit sie sich in Berlin kennengelernt hatten und ihre Gedichte gemeinsam im „Göttinger Musenalmanach für 1901", herausgegeben von Börries von Münchhausen, erschienen waren.

Noch Anfang der vierziger Jahre schrieb Agnes Miegel in der „Festschrift für Conrad Höfer" von einem Besuch in Eisenach im Jahre 1927: „Nun zum erstenmal kam ich wieder in mein Thüringen, das das Schwarzatal, Paulinzella, den Inselberg und die Wartburg umschloß", eben in das Thüringen frühster Kindheitsreisen, von denen sie auch in der Erzählung „Der gläserne Hirsch" spricht, der nichts anderes war als das zierliche Produkt thüringischer Glasbläserkunst, über Jahrzehnte in Königsberg sorgsam aufbewahrt.

Diesen Spuren Agnes Miegels im Thüringer Land, dem die Dichterin in Poesie und Prosa, in Briefen und dankbarer Erinnerung Denkmale setzte, folgte die Reisegruppe von 33 Mitgliedern der Gesellschaft. In Jena, wo das Standquartier war, suchte die Gruppe die Grabstätte der Familie Diederichs auf dem alten großräumigen Friedhof auf und legte im Andenken an Eugen und Lulu Diederichs einen Immortellenkranz nieder. Natürlich bot sich in Jena die Besichtigung von Schillers Gartenhaus an.

Bei der Fahrt nach Weimar ließ sich trotz Bemühens der engagierten Stadtführerin nicht eindeutig klären, in welcher Straße sich um 1894 das „Pensionat Koch" befunden hatte, in dem Agnes Miegel Schülerin gewesen war. Dafür aber besuchten die Reiseteilnehmer unter sachkundiger Führung Goethes Palais am Frauenplan und sein Gartenhaus, Schillers Wohnhaus und die Fürstengruft mit den Sarkophagen der beiden Dichter.

In Arnstadt „begegnete" den Reisenden der junge Bach, und in dem benachbarten Dorf Dornheim fanden sie die schöne alte Kirche, in der Johann Sebastian Bach im Oktober 1707 mit Maria Barbara Bach getraut wurde.

Ein besonderes Interesse galt der Fahrt nach Winischleuba über Altenburg hinaus. Auf der Hinfahrt bot sich die Gelegenheit, die drei Dornburger Schlößchen, hoch über der Saale gelegen, anzusehen. Hier in Dornburg hatten Agnes Miegel und Ida Seidel 1921 und 1923 auf der Reise nach Jena für einige Tage Station gemacht „und wanderten dort auf Goethes Spuren", so zu lesen bei Anni Piorreck.

In Winischleuba, Wohnsitz der Freiherrlichen Familie von Münchhausen, war zunächst der dörfliche Friedhof das Ziel, wo sich die steinernen Grabstätten des Börries Freiherr von Münchhausen und seiner Familie befinden. Dann war im Ort Gelegenheit, Schloß und Burg Winischleuba anzusehen, deren uralte Gemäuer um einen Innenhof nebst Burgfried heute eine Jugendherberge aufgenommen haben. Der Besitz wurde nach 1945 enteignet.

In Eisenach boten sich das Luther- und das Bachhaus zur Besichtigung an, und einen Höhepunkt bildete der Besuch der nahen Wartburg.

Wo hat nun die Agnes-Miegel-Gesellschaft sichtbare Spuren hinterlassen? Im Rathaus von Erfurt gibt es großformatige Wandbilder zu bewundern, die die bewegende Geschichte des thüringischen Grafen und der Gräfin von Gleichen zur Zeit der Kreuzzüge darstellen. Angesichts dieser Historienmalereien hörten die Fahrtteilnehmer aufmerksam Agnes Miegels Ballade „Die Gräfin von Gleichen" und hoffen nun, daß das in großer Schrift gedruckte und gerahmte Gedicht, das für das Rathaus überreicht wurde, neben den Gemälden seinen Platz finden und von vielen Besuchern gelesen wird. Eine gleiche gerahmte Wiedergabe der Ballade wird von nun an in der Burgschenke Zum Freudenthal zu Füßen der Burg Gleichen zu sehen sein. **Inge Hartmann**



Viele neue Eindrücke gewonnen: *Die Reisegruppe der Agnes-Miegel-Gesellschaft vor der Traukirche Bachs in Dornheim* Foto privat

Neuer Kommendator

Celle – Dr. Ulrich v. Witten hat zum Jahresende das Amt des Regierenden Kommendators (Vorsitzenden) der Preußischen Genossenschaft des Johanniterordens abgegeben. Er hatte diese Tätigkeit am 1. Januar 1976 übernommen. In seine 22jährige Amtszeit fällt die Gründung einer Krankenhaus-Betriebsgesellschaft und durch diese 1982 die Übernahme des Krankenhauses Geesthacht von der Stadt mit einem späteren völligen Neubau und Erweiterungen bis zum heutigen Tage mit jetzt 320 Betten. Die Betreuung von evangelischen Kirchengemeinden, Krankenhäusern sowie Familien und Einzelpersonen in Süd- und Nord-Ostpreußen wurde erheblich ausgedehnt, zum Teil mit finanzieller Unterstützung der Gemeinschaft Evangelischer Ostpreußen. Hinzu kam seit 1993 mit Hilfe der Johanniter-Unfall-Hilfe die Einrichtung von bisher acht Sozialstationen im südlichen Ostpreußen. Die Preußische Genossenschaft hat zur Zeit 128 von den etwa 3300 Mitgliedern des Gesamtordens. Neuer Regierender Kommendator ist seit 1. Januar 1998 Adalbert Frhr. v. Rosenberg, Dortmund. Er wurde 1936 in Kloetzen, Kreis Marienwerder/ Westpreußen, geboren und hat nach seinem Jurastudium mit dem Examen als Bankassessor zunächst die Banklaufbahn eingeschlagen. Von 1975 bis 1996 war er Vorstandsmitglied bei der Colonia Bausparkasse AG. Der neue Kommendator ist verheiratet und hat drei Kinder. Heidi Frfr. v. Rosenberg, seine Ehefrau, hat in den vergangenen Jahren zahlreiche Großtransporte nach Ostpreußen durchgeführt und hilft auch heute noch aktiv. **U. W.**

Ostpreußische Ärzte

Dänisch Nienhof – In der Gaststätte Schwedeneck in Dänisch Nienhof bei Kiel fand erneut das Adventstreffen des Freundeskreises ostpreußischer Ärzte statt. Es waren nahezu 40 Mitglieder gekommen, die zum Teil von weit her angereist waren. Mit allgemeiner Zustimmung wurde beschlossen, daß versucht werden soll, die „Nordlastigkeit" des Freundeskreises zu verringern. Aus diesem Grunde wird das nächste Treffen am zweiten Sonnabend nach Pfingsten, am 13. Juni 1998, in Göttingen veranstaltet. An die bekannten Adressen werden noch rechtzeitig Einladungen verschickt. Zur Freude aller waren zum Treffen in Nienhof wieder neue Interessenten erschienen, von denen einige allerdings enttäuscht waren, daß der Freundeskreis seine Zielsetzung eher in der Pflege persönlicher Beziehungen und dem Austausch von Erfahrungen und Erinnerungen sieht, als in der Fortführung wissenschaftlicher Traditionen. Kontaktadresse: Badearzt H. Eschweiler, Postfach 21 27, 23665 Niendorf/Ostsee. **H. E.**

Sozialstaat:

Kommt der Kollaps?

Parteiübergreifendes Bonner Unvermögen geht an die Wurzeln unseres Gemeinwesens – Machterhalt im Wahljahr '98 scheint das alleinige Ziel

Von STEFAN GELLNER

Die zentrale Botschaft der von den Freistaaten Sachsen und Bayern eingesetzten „Zukunftskommission" läßt keinerlei Raum mehr für Illusionen im Hinblick auf den Zustand unseres Sozialstaates. Diese Botschaft kann auf den Nenner „Nichts kann bleiben, wie es ist, alles wird und muß sich ändern" gebracht werden. Der Kommissionsvorsitzende Prof. Meinhard Miegel prognostiziert den Deutschen einen „schmerzhaften Prozeß", denn der Sozialstaat müsse auf den Prüfstand. Der Politik falle hierbei die Aufgabe zu, dem Volk bittere Pillen zu verabreichen. Es darf allerdings bezweifelt werden, daß die „politische Klasse" in Bonn dazu willens und in der Lage ist. Eine Klasse, die – legt man die Thesen des Parteienkritikers von Arnim zugrunde – zunächst und zuallererst an ihrem eigenen Machterhalt interessiert ist, wird den Schnitt nicht oder nur unzureichend ansetzen, der Deutschland vor dem drohenden Niedergang bewahrt.

Bonn hat sich unterdessen für einen anderen Weg entschieden. Es flüchtet schlicht aus der Verantwortung. Die notwendigen Entscheidungen werden entweder in die „Europäische Gemeinschaft" abgeschoben oder eben in die Zukunft, für die man „Kommissionen" einrichtet. Ansonsten wird nach dem Prinzip Hoffnung agiert. Getreu dem Motto: Möge uns diese „Zukunft" noch lange erspart bleiben.

Sie ist allerdings schon längst angebrochen. Die Arbeitslosenzahlen und die Zahl der Sozialhilfeempfänger steigen genauso stetig wie die Staatsschulden der Bundesrepublik. Die jetzige Politiker-Generation ist dabei, die Zukunft der nächsten Generationen zu verspielen. Mehr noch: Wenn

„Zukunft" wird verschoben

eine grundsätzliche Neuorientierung nicht gelingt, so schreiben beispielsweise die Ökonomen Krupp und Weeber, könne der Sozialstaat auf Dauer nicht erhalten werden. Ein Umsteuern kann freilich nur gelingen, wenn in aller Offenheit über die Ursachen der Misere geredet werden kann. Gerade dies aber ist in Deutschland kaum möglich. Ursachen, die als nicht „politisch korrekt" gelten, werden schlicht ausgeblendet. Zu nennen ist in diesem Zusammenhang insbesondere die dramatisch hohe Zuwanderung. Allein zwischen 1990 und 1996 ergaben sich „Wanderungsgewinne" von ca. 3,8 Million Zuwanderern, um einmal in der Diktion der moralisch-korrekten Schaumsprache in Deutschland zu bleiben. Damit hat Deutschland mehr Zuwanderer aufgenommen als alle anderen 14 EU-Staaten zusammen.

Bergen bereits diese Zahlen genügend sozialen Sprengstoff, dann muß die Tatsache, daß die Bundesanstalt für Arbeit auch in diesem Jahr wieder ca. eine Millionen Arbeitserlaubnisse an Ausländer erteilt, weil Deutsche angeblich für diese „Jobs" nicht zu finden seien, als Abschied von jeglicher politischen Vernunft bezeichnet werden.

Derartige Entwicklungen müssen Folgen für einen Sozialstaat haben. Eine dieser Folgen ist, parallel zur Steigerung der Arbeitslosigkeit, der schleichende Wandel des Normalarbeitsverhältnisses. In Deutschland gibt es eine deutliche Zunahme von geringfügiger Beschäftigung, unsteten Arbeitsverhältnissen und von Scheinselbständigkeit.

Die Bundesregierung hat diesen „zweiten Arbeitsmarkt" auch in der Absicht zugelassen, die Millionen Zuwanderer, die in den letzten Jahren nach Deutschland geströmt sind, wenigstens ansatzweise in den Arbeitsmarkt zu integrieren. Das Überhandnehmen dieser Arbeitsverhältnisse droht aber nun mehr und mehr die ausreichende Finanzierbarkeit wichtiger Zweige des Sozialsystems zu schwächen. Auf der anderen Seite verteuert sich für die Unternehmer unentwegt die sozialversicherungspflichtige Arbeit. Jetzt beginnt sich zu rächen, daß die Bundesregierung in der Vergangenheit immer wieder gegen grundlegende politische und ökonomische Prinzipien verstoßen hat. Beispiel Zuwanderung: Zuwanderung ist immer nur insoweit hinnehmbar, wie Zuwanderer integriert werden können und die Lebenssituation der Einheimischen nicht verschlechtert wird. Diese Prinzipien werden seit Jahren, wenn nicht seit Jahrzehnten mit Füßen getreten. Deutschland ist zum zweitgrößten Einwanderungsland der Welt geworden, ohne daß sich ein Ende der unregulierten Zuwanderung abzeichnet.



Die Flut steigt: *Arbeitslosenschlange in Berlin*

Mit der wachsenden „Globalisierung der Märkte" hat sich die Situation noch deutlich verschärft, weil der Arbeitsmarkt erheblich unter Druck geraten ist. Er scheidet immer deutlicher Gewinner und Verlierer. Zuwanderer, die in der Regel die deutsche Sprache nicht oder mangelhaft beherrschen, haben auf diesem Arbeitsmarkt keine Chance mehr. Jeder einzelne Zuwanderer ist damit eine Belastung für die deutschen Sozialkassen. Wenn die Zuwanderung dennoch nicht abebbt, dann aufgrund der Tatsache, daß zum einen der politische Wille fehlt, diese rigoros zu unterbinden. Zum anderen müssen in Deutschland Zuwanderer nach sozialstaatlichen Prinzipien behandelt werden, Der Sozialstaat muß für ihre Integration in den Arbeitsmarkt und in die „Gesellschaft" aufkommen.

Dies kann aber nur für eine bestimmte Zahl von Menschen garantiert werden, ohne daß es zu gravierenden Fehlentwicklungen kommt.

Die Integrationsmöglichkeiten Deutschlands sind längst erschöpft. Wir Deutsche zahlen jetzt den Preis für die Laxheit, mit der die politische Klasse auf die so schicksalhafte Frage der Zuwanderung reagiert. Mehr und mehr wird jeder einzelne Deutsche, der noch in einem sozialversicherungspflichtigen Arbeitsverhältnis steht, herangezogen, um einen Sozialstaat zu finanzieren, der zu einem Faß ohne Boden zu entarten droht.

Marktwirtschaft und Soziales können nicht als zwei verschiedene Kategorien verstanden werden. Die Marktwirtschaft ist das ökonomische Fundament des Sozialen und hat eine eigene soziale Bedeutung. Das Wissen um diesen Zusammenhang ist heute verlorengegangen, mit dem Resultat, daß in der Bundesrepublik Deutschland heute eine gravierende ordnungspolitische Orientierungsunsicherheit herrscht.

Kommen wir auf die Gründe der derzeitigen Erosion des Sozialsystems zu sprechen. Seit 1985 beobachten wir in Deutschland eine Entwicklung, bei der sich – so der Volkswirtschaftler Rolf H. Haase – „der Arbeitsmarkt partiell und die Sozialpolitik massiv von den ökonomischen Bedingungen, von der Wirtschaftspolitik und von den Vorstellungen der Sozialen Marktwirtschaft abkoppelten".

Diese Abkoppelung ist die Folge des Abschieds von einer aktiven, gestaltenden Ordnungspolitik, die Deutschland lange zum Vorteil im internationalen Wettbewerb gereichte.

Heute müssen wir erkennen, daß die Marktwirtschaft nicht jedes Maß und nicht jede Art des Sozialen verträgt. In Zahlen umgesetzt, bedeutet dies: Im Jahre 1993 z. B. wurden in Deutschland für die soziale Sicherung 1062 Milliarden Mark ausgegeben, für die Erhaltung des Produktionspotentials hingegen nur 705 Milliarden Mark. Daraus kann nur ein Schluß gezogen werden: Den Sozial- und den Tarifpolitikern ist es gelungen, die Sozialpolitik aus dem Markt und der Wirtschaftspolitik herauszulösen. Anders kann z. B. die „Zuwanderung" nach Deutschland überhaupt nicht finanziert werden.

Diese ausgeartete „Sozialpolitik" ist – das zeigt sich immer deutlicher – gescheitert. Für ihr Scheitern gibt es in den Wirtschaftswissenschaften einen Gradmesser, der als „Arbitrage" (Ausweichverhalten) bezeichnet wird. Er liefert den Schlüssel für die Antwort auf die

Zeitbombe Zuwanderung

Frage, wieviel Soziales eine Marktwirtschaft verträgt. Wenn das Soziale, so die Bestimmung des Begriffes „Arbitrage", das Ausweichverhalten der Bürger in einem Maße herausfordert, welches die Leistungs- und Überlebensfähigkeit des Systems gefährdet, dann ist des Sozialen zuviel. Daß dieser Punkt in Deutschland erreicht ist, steht außer Frage. Ausweichstrategien lassen sich auf drei wesentlichen Feldern beobachten: Einmal gibt es ein unternehmerisches Ausweichverhalten, das auf die Begriffe Rationalisierung, Schattenwirtschaft und Standortverlagerung (ins Ausland) gebracht werden kann. Neben diesen unternehmerischen Ausweichmanövern finden sich individuelle Ausweichkategorien wie Steuer- und Sozialabgabenhinterziehung, Sozialmißbrauch und Freizeitmaximierung. Als dritte und generelle Tendenz kann schließlich die Erhöhung des Gegenwartskonsums auf Kosten der Zukunftsvorsorge festgestellt werden.

Standortverlagerung, um hier nur ein Beispiel für Ausweichverhalten ausführlicher anzusprechen, ist durch die rasch voranschreitende „Globalisierung der Märkte" in das Bewußtsein vieler Zeitgenossen geraten. Wie unter den Bedingungen der „Globalisierung" der „soziale Frieden", so wie wir ihn in Deutschland gewohnt sind, zu halten ist, ist umstritten. Es ist zwar richtig, daß der „soziale Friede" als Wettbewerbsvorteil durchaus positiv zu Buche schlägt. Wenn er als Produktionsfaktor aber sozialpolitisch zu teuer bezahlt wird, dann geht der Wettbewerbsvorteil verloren. Genau in dieser Situation befindet sich Deutschland derzeit. Wenn Deutschland unter den Bedingungen, die in der Welthandelsordnung (GATT/WTO) fixiert sind, überleben will, bleiben im Grunde genommen nur übrig: Sozialabbau, Senkung der Steuern, Kürzung der Löhne und Sozialleistungen, Abmindern der Umweltstandards, konsequente Bekämpfung und Unterbindung ungewollter Zuwanderung etc.

Werden diese Schritte nicht vollzogen, ist der Niedergang nicht mehr aufzuhalten. Die Steuern nämlich, die zur Finanzierung unseres ausgeuferten Sozialstaates erhoben werden müssen, können aufgrund der Regeln des internationalen Freihandels nicht mehr ohne gravierende Negativfolgen durchgesetzt werden. Wer glaubt, er könne diese Bedingungen zugunsten des Erhalts eines fragwürdig gewordenen Sozialstaats mißachten, muß mit weiter ansteigender Arbeitslosigkeit, verstärkter Standortverlagerung und Flucht aus den sozialversicherungspflichtigen Arbeitsverhältnissen rechnen.

Der Schnitt, der jetzt angesetzt werden muß, ist allerdings nur dann sinnvoll, wenn er Hand in Hand mit einer Rückbesinnung auf die Prinzipien der Sozialen Marktwirtschaft geht.

Diese Prinzipien kreisen um die Begriffspaare Eigenverantwortung und Leistungsgerechtigkeit, Wettbewerb und Offenheit des Systems sowie Selbstverantwortung und Subsidiarität in der sozialen Sicherung.

Soziales Verhalten erschöpft sich also nicht in Teilen und Umverteilen, sondern schließt auch und gerade die Bereitschaft zur Leistung ein. Wettbewerb ist in diesem Zusammenhang als Korrektiv gegen Sklerose, Rückschritt und Stagnation unabdingbar. Ein Staat, der unter dem Deckmantel des Gemeinwohls Interessengruppen gegen Konkurrenz abzuschotten trachtet, macht sich zum Komplizen von Lobbyisten. Dies ist aber mitnichten ein soziales, sondern ein selbstzerstörerisches Verhalten.

Schließlich muß es wieder zum Aufgabenbereich jedes einzelnen Menschen gehören, Vorsorge gegen die Risiken des Lebens zu treffen. Das Individualprinzip wird wieder Vorrang vor dem Sozialprinzip, das Versicherungsprinzip wieder Vorrang vor dem Versorgungsprinzip und das Subsidiaritätsprinzip wieder Vorrang vor dem Solidaritätsprinzip haben müssen.

Nur, wenn diese Maßnahmen konsequent umgesetzt werden, kann die derzeitige „sozialstaatliche Wirtschaft" überwunden werden und das Konzept der „Sozialen Marktwirtschaft" in einer sich globalisierenden Welt als zutiefst deutsche Antwort auf den Kapitalismus bewahrt werden.